

UNIVERSITÄT AUGSBURG

PHILOLOGISCH- HISTORISCHE FAKULTÄT

MASTERARBEIT

ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADS „MASTER OF ARTS (M.A.)“

IM STUDIENGANG HISTORISCHE WISSENSCHAFTEN, M.A. ,

DENOMINATIONSFACH EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE

DIASPORA, EURO-ISLAM UND SCHWACHE STAATSMACHT

Deutschland und „die Deutschen“ aus türkischer Sicht. Dimensionen
in der Tageszeitung Hürriyet im Zeitraum 1992 - 2012.

Eine kulturhistorische Analyse einschlägiger Presseberichte mit dem
Schwerpunkt Islam in Deutschland.

VORGELEGT VON

Felix Löcherer

ERSTGUTACHTER: Prof. Dr. Wolfgang E.J. Weber

ZWEITGUTACHTER: Prof. Dr. Günther Kronenbitter

Gewidmet meinen türkisch(stämmig)en Freunden und Bekannten.

Inhaltsverzeichnis

Deutschland und die Deutschen aus türkischer Sicht. Dimensionen in der Tageszeitung Hürriyet im Zeitraum 1992 - 2012. Eine kulturhistorische Analyse einschlägiger Presseberichte mit dem Schwerpunkt Islam in Deutschland

1	Einleitung	2
2	Grundlagen	16
	2.1 Fragestellung	16
	2.2 Forschungsstand	16
	2.3 Methodik und Quellen	20
3	Ergebnisse	34
	3.1 Formelle Befunde	34
	3.2 Befunde nach Themenkategorien	37
	3.2.1 Zeitraum	38
	3.2.2 Islam	47
	3.2.3 Türkischstämmige Bevölkerung	73
	3.2.4 Gesellschaftliches Zusammenleben	77
	3.2.5 Medien	90
4	Fazit	94
5	Quellen- und Literaturverzeichnis	98
	5.1 Quellen	98
	5.2 Literatur	108

1 Einleitung

„In einem säkularen Staat dürfen keine Partei und keine Anschauungsschule den Unfrieden wagen. Die Beschneidung ist eine Prophetenvorgabe und damit nicht verhandelbar. Der Gläubige glaubt. Der Liberale biegt und beugt, bis die Gottesliebe zur bloßen Ideentapete verkommt.“¹ Im Zuge der Beschneidungsdebatte, die im Jahr 2012 erneut entfacht wurde, äußerte dies Feridun Zaimoğlu, der populärste deutschtürkische Schriftsteller. Anlass der Diskussion war das Urteil des Landgerichts Köln, das angesichts von Folgeverletzungen eines beschnittenen Jungen dieses muslimische Ritual für rechtswidrig erklärte. Die Entscheidung der Richter hatte Signalwirkung für Deutschland und weitere Teile Europas. Im Statement Zaimoğlus wird der interkulturelle Sprengstoff deutlich, der den Islamdiskurs bis heute aufrecht erhält: Normen und Regelungen eines liberalen, sich als säkular verstehenden Staates christlicher Prägung stehen auf der einen Seite. Damit in einen Dissens geraten scheint andererseits ein in autoritären Ordnungen geprägter Islam, der für seine Anhänger vielfach weltanschaulich bindend ist und häufig orthodoxer praktiziert wird.

Spätestens seit dem Familiennachzug der türkischen Arbeitsmigranten ab Mitte der 1970er Jahre entwickelte sich eine Integrationsdebatte, welche nicht selten in den Schlagzeilen und Meldungen der Massenmedien zu verfolgen war. Eines der zentralen Elemente im Austausch über Zwecke und Verfahrensweisen einer unterschiedlich definierten „Integration“ bildete ohne Zweifel die islamische Religion. Nicht nur konservative Stimmen in der Bundesrepublik warnen heute wie damals vor „Überfremdung“ bzw. „kultureller Expansion“, der Islam wird als Gegensatz zu modernen Verhältnissen gesehen und Ausgrenzung von Muslimen scheint nach wie vor gegeben. Eine Allensbach-Studie, die im Mai 2006 veröffentlicht wurde, ermittelte eine zunehmende Skepsis vieler Deutscher gegenüber dem Islam - trotz nun jahrzehntelanger Realität dieser Religion im Land: „Die Vorstellungen der Deutschen über den Islam waren bereits in den vergangenen Jahren negativ, doch haben sie sich in der jüngsten Zeit noch einmal spürbar verdüstert.“² Bei hoher Kontroversität scheint es leicht, ein solches Thema politisch auszunutzen: „(...) Wenn Rechtspopulisten

¹ „Deutschland macht sich lächerlich“. Feridun Zaimoğlu im Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 29.07.2012, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/feridun-zaimoglu-im-gespraech-deutschland-macht-sich-laecherlich-11832954.html>

² zit. nach Autoren der Allensbach-Studie Elisabeth Noelle / Thomas Petersen, bei: Bielefeld, Heiner: „Fremdbild“ Islam. In: Ucar, Bülent (Hg.): Islam im europäischen Kontext. Selbstwahrnehmungen und Außensichten. Frankfurt am Main 2013, S. 367.

Überfremdungsängste in der Bevölkerung für ihre politischen Zwecke nutzen“, so der Historiker Wolfgang Benz, dann „verkomme der Durchschnitts-Deutsche zum wesentlichen Bestandteil des rechten Lagers.“³.

Jedoch ist bereits an dieser Stelle stets zwischen dem im Islamdiskurs aufgebauten Bild und der faktischen Empirie zu unterscheiden. Vieles weist darauf hin, dass es hier Abweichungen gab und gibt. Der frühere Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin befeuerte den Diskurs mit seinem 2010 erschienenen Buch „Deutschland schafft sich ab“⁴. Steinbach sieht darin einen Vorstoß, welcher die Ängste großer Bevölkerungsteile bündelte und an die Oberfläche brachte⁵. In einer seiner Kernthesen geht Sarrazin davon aus, die Bildungsschwäche gerade türkischstämmiger Migranten(-kinder), für die es zahlreiche Belege gebe, könne durch Vererbung die Leistungskapazitäten der deutschen Gesellschaft langfristig unterminieren. Ihm zufolge „sieht sich [das westliche Abendland] durch die muslimische Immigration und den wachsenden Einfluss islamistischer Glaubensrichtungen mit autoritären, vormodernen, auch antidemokratischen Tendenzen konfrontiert, die nicht nur das eigene Selbstverständnis herausfordern, sondern auch eine direkte Bedrohung unseres Lebensstils darstellt.“⁶. Eine Forschergruppe der Berliner Humboldt-Universität unternahm den Versuch, in einer umfangreichen Studie einige Thesen Sarrazins empirisch begründet zu widerlegen. Dem Vorwurf beispielsweise, dass bei der beruflichen Bildung evidente Lücken und „(...) Probleme der muslimischen Migranten auch bei der zweiten und dritten Generation auftreten, sich also quasi vererben (...)“⁷, widerspricht die statistische Tatsache, dass die Zahl unqualifizierter Personen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation von 68 Prozent in der ersten Generation auf 27 Prozent gesunken ist⁸.

³ Zit. nach: Integrationsforscher: Muslime sind neues Feindbild der Deutschen, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 24.05.2013, siehe online unter <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/05/476553/integrations-forscher-muslime-sind-neues-feindbild-der-deutschen/>

⁴ Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010, wurde zum meistverkauften Politik-Sachbuch des vergangenen Jahrzehnts, laut Angaben des Medienforschungsinstituts Media Control: <http://www.media-control.de/thilo-sarrazin-sprengt-alle-rekorde.html>

⁵ Steinbach, Udo: Die Türkei und die EU - eine deutsche Perspektive. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011, S. 14.

⁶ Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab, S. 266.

⁷ Ebd., S. 284.

⁸ Für diesen Aspekt beruhend auf Erhebungen des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln: Foroutan, Naika (Hg.): Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland, 2010, online-Vollversion unter <http://www.heyamat.hu-berlin.de/sarrazin2010/>, hier S. 34.

Zwischen Zerrbildern und Wirklichkeit bewegt sich ein kontroverser Diskurs, der in seiner Komplexität schwer zu fassen ist. Einschlägige Zusammenhänge stehen in vielfachen Bezügen zueinander, vorgebrachte Argumente überschneiden sich häufig, sogar die systematische Analyse einzelner Streitthemen wie dem Tragen des Kopftuchs oder der Einführung des islamischen Religionsunterrichts gingen über den Rahmen einer einzelnen Studie hinaus. Gegenwärtig bleibt die Thematik durch konstant veröffentlichte Studien, Umfragen und Postulate, die auf die Virulenz der Situation in Deutschland hinweisen, bestehen – ob mit affirmativem oder ablehnendem Urteil. Nach wie vor seien „(...) Deutsch-Türken hochgradig von Alltags-Rassismus betroffen“, ihr Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft „endgültig gebrochen“, so eine Umfrage unter Deutschtürken im Oktober 2013⁹. Die *taz* stufte die Islamdebatte bereits als „Deutschlands chronische(r) Krankheit“¹⁰ ein.

In einem *Zeit*-Artikel vom 28. Januar 2007 schrieb der im Ruhrgebiet aufgewachsene, deutsch-türkische Journalist Birand Bingül: „Meines Vaters Traum – und der seiner Generation, egal ob Arzt oder Arbeiter, egal ob Istanbuler oder Anatole, egal ob gebildet oder nicht –, der Traum bestand aus einem einzigen Wunsch: Er wollte ein besseres Leben, in Deutschland, durch Deutschland; für sich, für seine Frau und für seine Kinder¹¹.“ Mit dem deutsch-türkischen Anwerbeabkommen des Jahres 1961 begann eine Migrationsbewegung, die von der prosperierenden deutschen Industrie forciert wurde. Beweggründe für den großangelegten Ortswechsel ergaben sich zudem aus der Stagnation der sozioökonomischen Entwicklung in der Türkei. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte daneben der Mauerbau an der innerdeutschen Grenze, durch den Arbeitskräfte aus Osteuropa nicht mehr nach Westdeutschland gelangen konnten. Hunderttausende junge türkische Männer hofften, dem meist entbehrensreichen und perspektivlosen Leben in der Heimat durch einen Verdienst in Deutschland zu entkommen. Mit den Normen und Weltanschauungen der Arbeitsmigranten hielten in der deutschen Mehrheitsgesellschaft fremde Anschauungen und Verhaltensweisen

⁹ Trotz Bildung und Engagement: Ausgrenzung von Deutsch-Türken ist allgegenwärtig, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 30.10.2013, siehe: <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/10/492936/trotz-bildung-und-engagement-ausgrenzung-von-deutsch-tuerken-ist-allgegenwaertig/>

¹⁰ Sezgin, Hilal: Muslime für die Homoehe. Die Islamdebatte in Deutschland verläuft seltsam, in: *taz*, 24.08.2011, siehe <http://www.taz.de/!76794/>

¹¹ Birand Bingül: Almanya Türkleri, entegrasyonunuz için kendiniz mücadele verin! – Deutschtürken, kämpft selbst für eure Integration! In: DIE ZEIT, 2007/62, 5, S. 57; türkischer Originaltext online unter: http://www.zeit.de/2007/05/Almanya_Tuerkleri_entegrasyonunuz_iin_kendiniz, deutsche Fassung unter: <http://www.zeit.de/2007/05/Titel-Binguel-deutsch-05>

Einzug. Konfrontiert wurden die Bundesbürger/innen unter anderem mit abweichenden Grundauffassungen des Islam, zunächst insbesondere über die Alltagsgewohnheiten der Gastarbeiter. Der gesellschaftlichen Konvention in der Heimat entsprechend, nahm der muslimische Glaube eine wichtige Rolle in deren Lebensvorstellungen ein. Verstärkt wurde die Tradition durch das Leben fernab der vertrauten Umgebung, ist doch mit der Verarbeitung des Fremdseins nicht selten eine verstärkte Wiederbelebung der mitgebrachten Religion verbunden¹². Vor dem Horizont, dass die in deutschen Betrieben eingestellten Türken häufig unter sich blieben und die Kontakte zu Deutschen sich erst mit der Zeit einstellten, blieben die Berührungspunkte vorerst aber noch begrenzt¹³.

Ein stärkerer wechselseitiger Bedarf nach interkulturellem Austausch ergab sich erst mit der Niederlassung und dem daraus resultierenden Familiennachzug der Arbeiter¹⁴. Zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt wurden - bedingt durch die deutsche Teilung - die westdeutschen „alten“ Bundesländer, was heute größtenteils so geblieben ist. Einen besonders hohen Anteil von Deutschtürken verzeichnen Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg¹⁵. Aus der neuen Situation ergab sich eine ganz andere Zielsetzung als bei dem als temporär angesetzten Aufenthalt der Gastarbeiter, von dem letztere ebenso ausgingen wie der westdeutsche Staat. Notwendig wurde eine Selbstorganisation der migrierten Familien, ging es doch jetzt um eine langfristige Eingliederung. Die Hilfestellungen durch Beratungsangebote waren ebenso gefordert wie Vorschläge für einen Zugang zum Bildungswesen. Von Deutschen war Toleranz und Weitsicht gefordert, um die Praxis und Institutionalisierung anderskultureller Auffassungen in ihrem Land akzeptieren zu können. Es kam zur Gründung erster Moscheevereine¹⁶. Erst in den 1990er Jahren konzentrierten sich Bemühungen, eine islamische Religionsgemeinschaft in Form übergreifender Interessenverbände zu institutionalisieren. Im Zuge der breiteren Organisation in Deutschland konnte die

¹² Spenlen, Klaus: Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit, Düsseldorf 2013, S. 33.

¹³ Bade, Klaus J.: Anwerbestopp 1973. Als Deutschland zum Einwanderungsland wurde. In: Die Zeit Online, 24.11.2013, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-11/einwanderung-anwerbestopp>

¹⁴ Güzel, Serkan / Soydal, Haldun: Inevitable Conceptualization from Turks in Europe to „European Turks“, in: Schönig, Claus [u.a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen. Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 2012, S. 335; Kartarı, Asker: Kulturkontakt im türkisch-deutschen Kontext. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011, S. 245.

¹⁵ Spenlen, Facetten islamischen Lebens, S. 29-30.

¹⁶ Şen, Faruk / Aydın, Hayrettin: Islam in Deutschland, München 2002, S. 13.

Präsenz des Islam, seine Gläubigen, Praktiken und Wirkungszusammenhänge, in der bundesrepublikanischen Gesellschaft nicht mehr verdrängt werden.

Die Verankerung religiöser Sitten und Bräuche im gesellschaftlichen Leben findet in Deutschland und der Türkei unterschiedliche staatspolitische Voraussetzungen. Wir haben es mit zwei in ihrer staatlichen Organisation abweichenden Ordnungen zu tun: Einerseits der traditionell föderal organisierte deutsche Bundesstaat (BRD) mit weitgehenden Eigenrechten der Länder (Teilsubjekte), andererseits der zentral geordnete Einheitsstaat der Türkischen Republik (Türkiye Cumhuriyeti). Die Wurzeln beider Formen administrativer Verfassung liegen in der jeweiligen Geschichte: Deutschland formte sich aus der jahrhundertelangen Föderation des Heiligen Römischen Reiches, das aus hunderten zersplitterten Territorialherrschaften bestand. Unterbrochen wurde die relative Schwäche der Zentralmacht gegenüber den Teilstaaten erst nach dem Ende des Deutschen Kaiserreichs mit der Revolution im Oktober 1918. Nach der nationalsozialistischen Diktatur, deren Aufbau entgegen der deutschen Tradition zentralistisch organisiert war, ging es bei der Gründung eines neuen demokratischen Gemeinwesens im Jahr 1949 auch darum, einen zu mächtigen Überbau künftig zu vermeiden. Mit dem Vertrag von Lausanne vom 24. Juli 1923 ersetzte die Türkische Republik das bis dahin bestehende Osmanische Reich. Das Ziel, den konservativ ausgerichteten Sultan- und Kalifenstaat zu kippen und eine an europäische Normen und Werte anschließende Ordnung einzuführen, hatte den Widerstand der Jungtürken getragen, welcher in der Revolution von 1908 zum Ausdruck kam. Mustafa Kemal Pascha, ein Offizier im Militärapparat, unterstützte zwar ein Ende des Istanbuler Sultanats, wich aber in einigen Auffassungen von der jungtürkischen Bewegung ab. Deren Sturz nach dem Ersten Weltkrieg überließ dem späteren „Atatürk“ das Feld, um einen dominanten Nationalstaat unter eigener Führung zu errichten. Trotz der neuen säkularen Bestimmungen und der gesellschaftlichen wie politischen Orientierung an Europa hielten sich manche Grundstrukturen des Osmanischen Reichs. Zu nennen sind beispielsweise die traditionell starke Stellung des Militärs und das funktionale Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie. Zwar existiert das demokratische Prinzip, jedoch nahm der Staat „als allmächtiger und autoritärer Vater“¹⁷ lange Zeit eine Vorrangstellung ein. Bis heute ist die administrative Gliederung der Türkei stark

¹⁷ Halm, Dirk / Thränhardt, Dietrich: Der transnationale Raum Deutschland - Türkei. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 39/40, 2009/2, S. 33-38.

zentralistisch organisiert, der Staat (Devlet) von immer noch überragender Stellung im Gesellschaftsverständnis der meisten Türken.

Bei der Entwicklung religiöser Glaubenssysteme in staatlichen Ordnungen gibt es zwischen Deutschland und der Türkei jedoch mehrere Ähnlichkeiten. Zwar hat es in beiden Ländern keinen Religionsstaat gegeben, jedoch war die Zugehörigkeit zu einer religiösen Richtung zementiert. Der Staat wurde als einheitliche „Gemeinschaft der Gläubigen“¹⁸ verstanden, welche die gesamte Gesellschaft durchdrang. Im 20. Jahrhundert neu geschaffen, definieren sich die türkische und deutsche Staatsordnung offiziell als von religiösen Interessen unabhängig, in der Türkei gilt seit Atatürk ein streng laizistisches Normativ. Dessen Konsequenzen lagen unter anderem im Kopftuchverbot und im Entzug der Erziehungsaufgaben der Geistlichen. Langfristig gesehen erfüllte sich eine vollständige Trennung von Religion und Staat in der Türkei jedoch nicht: Am Bosphorus blieb der Islam trotz des Kemalismus in der Gesellschaft verankert. Insbesondere mit den politischen islamischen Bewegungen und der durch Necmettin Erbakan im Jahr 1983 gegründeten sogenannten Wohlfahrtspartei (RP = Refah Partisi) fanden religiöse Orientierungen in die Politik zurück. In jüngster Zeit setzte die Politik der AKP (Adalet ve Kalkınma Partisi = Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) von Ministerpräsident Tayyip Erdoğan, die im Kern aus dem Reformflügel der islamistischen Erbakan-Bewegung hervorging, die Islamisierung in einem gemäßigten Kurs fort.

Im Gegensatz zum Islam sind die christlichen Konfessionen in Deutschland als religiöse Institutionen organisiert. Bund und Länder sind über Staatskirchenverträge (Konkordate) mit der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche verknüpft, für die sie zum Beispiel die Gehälter zahlen, an Schulen Religionsunterricht anbieten oder christliche Feiertage geltend machen. Im Grundgesetz gibt es dazu nur partielle Verlautbarungen, beruht die Festlegung doch überwiegend auf der Reichsverfassung der Weimarer Republik, ausgehend von dem Prinzip: „Die Religionsgesellschaften bleiben Körperschaften des öffentlichen Rechtes, soweit sie solche bisher waren.“ (WRV, II, 3, Art. 137). Damit besteht die Tradition fort, zwar nicht in Form einer „Staatskirche“, dafür jedoch in einem „partnerschaftlichen Verhältnis“, das vom Laizismus abweicht¹⁹.

¹⁸ Steinbach, Udo: Geschichte der Türkei, 4. durchgesehene und aktualisierte Aufl., München 2007, S. 87.

¹⁹ Bassam Tibi, Orientalist an der Universität Göttingen, spricht von einem „mächtigen Einfluss“ der Kirche[n] auf Belange des Staates, welcher sich unter anderem in der Erhebung hoher Kirchensteuern und der

Jede Beziehung zwischen Menschen - ob zwischen Kollektiven oder Individuen - wird durch spezifische Identitätskonstruktionen beeinflusst. Es ist mittlerweile von einschlägigen Wissenschaftsdisziplinen übereinstimmend anerkannt, dass die Bestimmung der eigenen Identität in einer Interdependenz von Selbst- und Fremdwahrnehmung steht. Um das eigene Profil zu gestalten, bedarf es nicht nur Erfahrungen mit sich selbst, sondern auch einer Vergleichsperspektive, vor allem zu anderen Menschen. In dieser Wechselbeziehung zeigt sich, „dass das „Andere“ nur im Verhältnis zu dem existiert, was als das „Eigene“ verstanden wird (...).“²⁰. Dies gilt nicht nur für die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft, sondern ebenso im interkulturellen Verhältnis. Im Kontakt mit bislang fremden Personen, Dingen und Situationen ergeben sich Anregungen für das gewohnte Selbstbild, wird der Eindruck von sich selbst „überholt“. Facetten des Islam beispielsweise dienen oft als Bezugspunkte für ausgehandelte Identitäten westlicher Gesellschaften: „So hat man sich einen Gegenpol geschaffen, an dem man sich seiner selbst und seiner Werte vergewissern und gegen den man das Konzept der westlichen Welt gestalten kann“²¹. Der Austausch mit Menschen aus Ländern, in denen andere Normen und Werte vorherrschen, schafft Anreize, mehr über sich selbst zu erfahren. Zum komplexen Beziehungsverhältnis nach außen kommt hinzu, dass ein Individuum wie ein Kollektiv nicht nur über *eine* Identität verfügt, sondern über *mehrere* parallele Zugehörigkeiten. Indem der Einzelne sich zu bestimmten Bezugspersonen, Gruppen, Charaktereigenschaften und Handlungen zugehörig sieht, entstehen mehrere Ebenen von Identität, welche sich gegenseitig ergänzen und/oder überschneiden.

Im Zusammenleben der Deutschen mit Türken ergeben sich wie mit anderen Mitmenschen ausländischer Herkunft Chancen und Zwänge, die „deutsche“ Identität zu reflektieren. Umgekehrt sind die türkischen Einwanderer und ihre Nachkommen kontinuierlich mit der Frage nach der eigenen Identität konfrontiert. Ihre Zugehörigkeit befindet sich in der Schwebelage zwischen zwei unterschiedlichen Nationalitäten, Glaubens- und Gesellschaftsordnungen. Es existieren zahlreiche Schnittstellen beider Identitäten,

Mitwirkung in politischen Gremien ausdrücke, in: Tibi, Bassam: Der Islam in Deutschland - Muslime in Deutschland. Stuttgart / München 2000, S. 12.

²⁰ Stockhorst, Stefanie / Landwehr, Achim: Einführung in die Europäische Kulturgeschichte, Paderborn 2004, S. 195; Straube, Hanne: 17.

²¹ Lueg, Andrea: Das Feindbild Islam in der westlichen Öffentlichkeit. In: Dies. / Hippler, Jochen: Feindbild Islam. Hamburg 1993, S. 37.

nicht zuletzt deshalb, weil „die Türken“ zur größten ethnischen Minderheit in Deutschland wurden²².

Die Angehörigen der deutsch-türkischen Minderheit sind in der Regel islamischen Glaubens. Islam (arab. *Islām* / إسلام), abgeleitet vom Verb *aslama* („übergeben“, „sich hingeben“) bedeutet „Hingabe an Gott“. Analog dazu steht der Begriff „Muslim“ [مسلم = „der sich Gott Unterwerfende“] für die damit befasste Person. Das religiöse Konzept dieser Religion lässt sich in erster Linie als monotheistisch bestimmen. Allen Richtungen des Islam gemein ist die Überzeugung von der Existenz einer „(...) unbedingten Einheit und schrankenlosen Macht Gottes“²³. Wie in Christentum und Judentum wird das Verständnis von Diesseits und Jenseits vor allem über Schriftmedien übermittelt. Das Heilige Buch, der *Koran*, [arab. القرآن *al-qurʿān* = „Lesung“, „Vortrag“] liefert den Muslimen die nach ihrem Verständnis wörtliche Offenbarung Gottes. In 114 Abschnitten, den sogenannten *Suren* [evtl. von syrisch *šūrtā* = „Schrift“/„Schrifttext“,], die wiederum aus einer unterschiedlichen Zahl an *Versen* bestehen, soll *Allah* [arab. الله = „der eine Gott“] durch das Sprachrohr seines Propheten *Mohammed* Botschaften an die Menschen verkündet haben. Mohammed (Muhammad) gilt als Urheber und Begründer des Islam und ist als „Gesandter Gottes“ Vorbild für das Leben nahezu aller Muslime. Eben daher leitet sich das zweite Fundament des Islam ab. In Berichten, den sog. *Hadithe* [von arab. أحاديث, حديث *hadīth* = „Mitteilung“, „Bericht“] werden die Verhaltensweisen Mohammeds beschrieben, die „Handlungsweise des Propheten“ (*sunnat an-nabī*) dargelegt. Als Kurzbezeichnung verwendet man dafür den Begriff *Sunna* [سنة = „Brauch“, „gewohnte Handlungsweise“, „überlieferte Norm“]. Aus dem Verhaltenskodex der Sunna ergeben sich Rechtsnormen für das menschliche (Zusammen-)Leben, die unter der Bezeichnung *Scharia* [شريعة / *šarīʿa* = „Wegweiser“, „religiöses Gesetz“] zusammengefasst werden.

²² In der Anzahl der Ausländer liegen die Türken weiterhin deutlich vorne (1,5 Mio., danach Polen mit etwa 500 000). Bezüglich der Größe ethnischer Minderheiten haben die Russen gegenüber den Türken stark aufgeholt, die Polen sind zur drittgrößten ethnischen Gruppe geworden. Die lange Zeit zweitgrößte Gruppe der Italiener hat sich dagegen durch Rückwanderung auf etwa 700 000 Personen verringert. Siehe http://www.google.de/imgres?imgurl=http://data4u-online.de/wp-content/uploads/2013/03/Ethnische-Gruppen-in-Deutschland.gif&imgrefurl=http://data4u-online.de/die-zielgruppe/zahlen/&h=567&w=946&tbnid=cgcwg8ogMfq_XM:&zoom=1&tbnh=90&tbnw=150&usq=__P8IK2k6ZaC6LG-lnX29EypwqT4U=&docid=zSHcMjAi1Xn1SM&sa=X&ei=czi9U57lMs7UsgbXp4DYBQ&ved=oCDMQ9QEwAA&dur=286; <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1221/umfrage/anzahl-der-auslaender-in-deutschland-nach-herkunftsland/>

²³ Reichmuth, Stefan: Eintrag „Islam“ / „Rezeption des Islam in Europa“, in: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Darmstadt 2007, S. 1100.

Die Gründungsgeschichte des Islam verortet das Leben des Propheten Mohammed im 7. Jahrhundert gregorianischer Zeitrechnung, um 570 n. Chr. soll er in Mekka geboren worden sein. Eine fast unüberschaubare Anzahl von Quellen und Berichten, darunter auch die Glaubensgrundlagen des Islam, geben Auskunft über sein Leben. Für viele der weltweit mehr als 1,5 Mrd. Muslime kann es keinerlei Zweifel an der Existenz Mohammeds geben. Hinzu kommt, dass die Theologie des Islam im Wesentlichen auf die Figur des Religionsstifters stützt. Außerhalb der Islamwissenschaft ist aber kaum bekannt, wie wenig die Geschichte bzw. Herleitung des Islam quellentechnisch abgesichert ist. Weder die Frage der Entstehungszeit des Koran, noch wo und wann Mohammed gelebt hat, ist sicher belegt. Es muss angenommen werden, dass fast sämtliche einschlägigen Quellenhinweise nachträglich überarbeitet, absichtlich verändert oder erst erzeugt worden sind, und somit wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit entbehren²⁴. Auf das Desiderat der wissenschaftlichen Verifizierung der islamischen Geschichte kann jedoch an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.

Im Islam sind verschiedene Instrumente vorhanden, welche die Glaubenspraxis und das damit in Verbindung stehende Alltagsleben strukturieren. Zunächst sind einige Kennzeichen aufzuzählen, die übergreifend in allen Richtungen des Islam gegeben sind. Für die Aufrechterhaltung muslimischer Gemeinden und Wohnviertel ist die fromme Stiftung eine entscheidende Basis (arab. وقف, *waqf*/ türk. *vakıf*). In einem ausgeklügelten Versorgungssystem erwirtschaftet sie den finanziellen Unterbau, um religiöse Einrichtungen und Gottesdienste sowie materielle Voraussetzungen zur Umsetzung der Gebote zu schaffen. Auch die öffentliche Infrastruktur und nicht zuletzt der Bildungsauftrag des Islam, welcher in Koranschulen und höheren theologischen Bildungsstätten verwirklicht wird, kommt nicht ohne die Einnahmen der Stiftungen aus. Dasselbe trifft auf religiöse Konvente wie Derwischklöster zu, welche keine wirtschaftlichen Aktivitäten betreiben dürfen, von Almosen allein aber kaum leben könnten. Ganze Stadtviertel mitsamt großen Moscheekomplexen wurden z.B. im Osmanischen Reich durch die Institution des *vakıf* möglich. Um dies fortzuführen, ist es für viele Muslime selbstverständlich, ihr materielles Vermögen nach dem Tod für den gemeinschaftlichen Unterhalt einzusetzen.

²⁴ hierzu z.B. die Studien von Harald Motzki, einführend: Motzki, Harald: Methoden zur Datierung von islamischen Überlieferungen. Vorlesung an der Universität Nimwegen am 9. Februar 2001, Online-Datei unter <https://www2.uni-frankfurt.de/44967188/Methoden-zur-Datierung-von-islamischen-Ueberlieferungen.pdf>, hier S. 2-3.

Zu den religiösen Einrichtungen in Stiftungsbesitz zählen die muslimischen Gebetshäuser. Die (große) Moschee für das Freitagsgebet (arab. مسجد جامع *masǧid ǧāmiʿ*, türk. *cami*) ist von der kleineren Stadtteil- bzw. Nachbarschaftsmoschee (arab. *masdschid* / مسجد, türk. *mescid*) zu unterscheiden. Bereits aus der Ferne gibt die Anzahl der Minarette Auskunft über den Status der Moschee. Die kleine *mescid* wird i. d. R. von nur einem Minarett überragt, zwei oder mehr Minarette sind hingegen nur für größere Gebetshäuser vorgesehen. In den einzelnen Stadtbezirken (arab. محلة, „Nachbarschaft“, türk. *mahalle*) gibt es offene Plätze für gesellschaftliche Ereignisse, während Friedhöfe immer außerhalb der Siedlung liegen. Von zentraler Funktion sind die öffentlichen Ämter, welche im Mittelpunkt der religiösen Gemeinschaft stehen. Zu ihr gehören der *Imam* als Prediger sowie der *Muezzin*/Gebetsrufer (von arab. مؤذن „muadhīn“) der in jüngerer Zeit jedoch meist durch Lautsprecher an den Minaretten ersetzt wurde. Wichtige Stellungen nehmen außerdem der *Qadi/Kadi* als Richter und oft auch Stiftungsverwalter, und der *Mufti* als Rechtsgutachter mit auch notariellen Aufgaben, ein.

Als Instrumente der religiösen Praxis sind die „fünf Säulen des Islam“ zu nennen: Als religiöse Vorschriften bilden sie eine Art Gerüst, um den Glauben pflichtgemäß zu verwirklichen. Erst mit dem Glaubensbekenntnis (arab. شهادة, *aš-šahāda* / *Schahada* : „Ich bekenne, dass es keinen Gott gibt außer Allah, und dass Mohammed sein Prophet ist“) wird lehrgemäß eine Person zum Muslim. In dieser Rolle hat sie fünfmal täglich das Tagesgebet (صلاة *ṣalāt* / *Salat*) zu verrichten. Der heutige Alltag - gerade bei westlich orientierten Gesellschaften wie den Türken - zeigt, dass es oft schwer ist, diese Pflicht mit den Anforderungen in Beruf und Arbeitsleben zu vereinbaren. Eine Zäsur im Alltag der Gläubigen bedeutet auch das Fasten (صوم *ṣawm* / *Saum*) im Monat Ramadan, eine weitere religiöse Pflicht. Während dieser Periode, die sich mit dem Mondkalender verschiebt, haben alle gläubigen Muslime auf Essen, Trinken und sexuelle Handlungen zu verzichten. Das Gebot gilt jedoch nur bei Tageslicht. Täglich wird am Abend feierlich das Fastenbrechen begangen, ein Vorgang, der sich am Ende des Ramadan als Fastenbrechen im größeren Rahmen („Iftar“) wiederholt. Für Kranke und Schwangere gilt das Fastengebot nicht. Allerdings führen heute auch Muslime in gutem Gesundheitszustand das Fasten nicht oder nicht immer durch. Vom gesundheitlichen Zustand des Gläubigen abhängig ist, ob die Pilgerreise nach Mekka, die Haddsch (حج, *Haǧǧ*) unternommen wird. Mindestens einmal im Leben sollte sie jeder Muslim, inzwischen mehrheitlich mit Hilfe professioneller Reiseveranstalter, einplanen. Im Bewusstsein

behalten sollte er ebenso das Spenden der Almosensteuer (زكاة, *Zakāt / Zakat*), bei der gemäß der neunten Sure, Vers 60 des Koran, 2,5 Prozent des Eigenvermögens an bedürftige Muslime abgegeben werden soll. Auf weitere Spezifika des muslimischen Alltags wird im Kontext der jeweiligen *Hürriyet*-Perspektive eingegangen.

Wenn es mittlerweile Akzeptanz gibt, dass eine erfolgreiche Integration der in der Anfangsphase oft propagierten Assimilation von Muslimen und Türkischstämmigen vorzuziehen ist, bleibt die eigentliche Aussage des Integrationsbegriffs oft unklar. Durch die Entwicklung der Islamdebatte ist „Integration“ zu einem äußerst vielschichtigen Sinngehalt geworden. Zahlreiche Formen von gesellschaftlichem Status und Statuswechsel werden damit implizit angesprochen. In der Begegnung mit dem Islam handelte es sich zunächst noch um Perspektiven auf einzelne Anhänger oder Institutionen, die sich noch nicht unmittelbar auf die deutsche Mehrheitsgesellschaft im Sinne einer Eingliederung bezogen²⁵. Mit Präsenz des türkischen Alltagslebens, das sich meist an muslimischen Glaubensgrundsätzen ausrichtet, wurde es jedoch im Interesse eines reibungslosen Zusammenlebens fast unausweichlich, mehr über den Anderen zu erfahren.

Die Auseinandersetzung mit den Türken in Europa war ein konstantes Phänomen spätestens seit der Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mehmet II. Fatih im Jahr 1453. Durch den weitreichenden Landbesitz auf dem Balkan (Rumelien) und die schrittweisen Vorstöße Richtung Mitteleuropa avancierte das Osmanische Reich in der kollektiven Wahrnehmung der Europäer zu einer ernst zu nehmenden Macht. Im Rückgriff auf den bereits erwähnten Zusammenhang von Eigenem und Anderem wurden die Osmanen als Hauptbedrohung für die „christliche Einheit“ Europas gesehen. Insbesondere die römisch-katholische Kirche konnte ihren Einfluss auch dadurch aufrecht erhalten, dass „die osmanische Bedrohung“ beschworen wurde. So gewöhnte man sich in den europäischen Gesellschaften daran, vor allem auf die Unterschiede und Rivalitäten zu schauen. Ungeachtet dessen existierten in der Diplomatie rege Beziehungen mit dem Sultanshof, und nicht nur im 20. Jahrhundert lassen sich eine Vielzahl von Berührungspunkten zu Deutschland feststellen²⁶. Zu den Besonderheiten

²⁵ Wensierski, Hans-Jürgen / Lübcke, Claudia: „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause“. Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland, Opladen [u.a.] 2012, S. 9.

²⁶ Çelif, Latif: Türkische Spuren in Deutschland / *Almanya'da Türk İzleri*, Mainz 2008, dokumentiert etwa die Geschichte der Dresdner Yenidze-Zigarrenfabrik als einem Wunschprojekt Kaiser Wilhelms II. oder wie die

zählen die sogenannte „Türkentaufen“, durch die im 17. und 18. Jahrhundert osmanische Kriegsgefangene, sogenannte „Beutetürken“ zwangsweise zum Christentum bekehrt wurden. Für Brandenburg-Preußen beispielsweise konnten bisher 68 Taufen ermittelt werden, die meist als „Sieg über die Ungläubigen“ verstanden wurden²⁷. Weitgehend auf außenpolitischer Ebene spielten sich die Beziehungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts ab: Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. ließ für osmanische Gardesoldaten 1732 in Potsdam die erste Moschee auf deutschem Boden bauen²⁸. Unter Adligen bestand großes Interesse an der türkischen „Kultur“, deren exotische Merkmale wie Mokka oder Mode weithin beliebt waren. Aus einer Hinwendung der türkischen Führung zum Deutschen Reich entstand eine militärische Partnerschaft - das Osmanische Reich trat im November 1914 als dritte Mittelmacht in den Ersten Weltkrieg ein. Im Rahmen der deutsch-osmanischen Kooperation wurden Infrastrukturprojekte wie die Bagdadbahn (ab 1903) vorangebracht.

Spätestens mit dem weltweiten Terrorismus, der seit den 1980er Jahren zunehmend mit islamischen Fundamentalisten in Verbindung gebracht wird, formte sich ein breiter Diskurs über die Integration des Islam, in dem nicht nur die Rolle der zugewanderten Muslime, sondern auch die Anforderungen an die nicht-muslimische Mehrheitsgesellschaft thematisiert wurden. Die Wahrnehmungen reichen von festgefügt Stereotypen bis hin zu anerkannten wissenschaftlichen Feststellungen. Existiert überhaupt eine Möglichkeit, die „fremde Kultur“ und ihre teilweise gegensätzlichen oder gar widersprüchlichen Leitlinien mit der eigenen Grundordnung zu vereinen? Die gesellschaftliche Debatte bewegt sich zwischen einer „christlich geprägten, westlich-säkularen Moderne“ und dem „islamischen Milieu“²⁹. Nebeneinander bestehen zwei Lebenswelten, deren Norm- und Wertvorstellungen auseinander zu klaffen scheinen. Im politisch-gesellschaftlichen Diskurs steht eine Bandbreite einschlägiger Aspekte. In Deutschland zählen dazu unter anderem die Frage nach der Errichtung von Moscheen, der Zulässigkeit gesellschaftlicher Rollenbilder in türkischstämmigen Familien, der Politik islamischer Interessenverbände wie der

badische Stadt Mühlheim im Spanischen Erbfolgekrieg 1702 durch eine türkische Militärkapelle einen französischen Angriff abhielt, hier: S. 72-77; 160-163.

²⁷ Heller, Hartmut: Türkentaufen um 1700: Ein vergessenes Kapitel der fränkischen Bevölkerungsgeschichte, online unter http://frankenland.franconica.uni-wuerzburg.de/login/data/1987_174.pdf; Theilig, Stephan: Von Feinden zu Bürgern. Türkentaufen im 17. und 18. Jahrhundert in Brandenburg-Preußen, siehe <http://www.islamiq.de/2014/01/02/tuerkentaufen-im-17-und-18-jahrhundert-brandenburg-preussen/>

²⁸ Abdullah, Muhammad Salim: Was will der Islam in Deutschland. Gütersloh 1993, S. 9.

²⁹ Wensierski / Lübcke, „Als Moslem“, S. 407.

Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DİTİB) oder des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD) und die Sozialisation der zweiten und dritten Generation der Einwanderer in Schulen. Zuletzt aktuell ist beispielsweise der Streit bezüglich der Ausbildung für staatlich auszubildende Islam-Theologen, in dem der Münsteraner Islam-Professor Mouhanad Khorchide eine Schlüsselfigur ist³⁰. Es stehen viele Fragen, Argumente und Interessen im Raum, das Spektrum der Islam- wie Integrationsdebatte ist nur mehr schwer überschaubar geworden³¹.

Während insgesamt gesehen Formen friedlichen Zusammenlebens mit den Deutschtürken zu überwiegen scheinen, bestehen doch latente Vorbehalte gegenüber „den Türken“ bzw. „den Muslimen“ in der deutschstämmigen Bevölkerung fort. Im Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung in Kooperation mit dem Bonner Institut für angewandte Sozialwissenschaft (Infas) vom April 2013 erschien der Befund, jeder zweite Deutsche glaube, der Islam gehöre nicht nach Deutschland³². Eine im Jahr 2010 erstellte Studie des Meinungsforschungsinstituts Emnid ergab, dass die Einstellung der Deutschen gegenüber Muslimen im Vergleich zu anderen europäischen Ländern immer noch auffallend negativ ist³³. Eine Umfrage des Rundfunks Berlin-Brandenburg im Oktober 2013 besagte, dass Deutschtürken in ihrem Alltag noch immer vergleichsweise häufig rassistischen Behandlungen ausgesetzt seien, es gebe jedoch weniger Diskriminierungserfahrungen als in den Vorjahren³⁴. Auf Integrationserfolge verweist, dass im September 2013 elf türkischstämmige Abgeordnete in den 18. Deutschen Bundestag einzogen³⁵. Der 2009 bis 2013 amtierende Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich fürchtete dagegen alles in allem, „dass wir mit einem gut gemeinten Integrationsversuch eine türkische Minderheit in Deutschland schaffen, die auf Dauer

³⁰ Preuß, Roland: Machtkampf um die wahre Lehre, in: Süddeutsche Zeitung, 06.02.2014,

<http://www.sueddeutsche.de/bildung/islam-in-deutschland-machtkampf-um-die-wahre-lehre-1.1877436>

³¹ Wensierski / Lübcke sprechen von einer „(...) kulturellen Selbstvergewisserung einer säkularen [deutschen] Gesellschaft über den Stellenwert und die Definitionsmacht religiöser Symbole und Praxen einer demographisch wachsenden Bevölkerungsgruppe [der Muslime]“, in: Wensierski / Lübcke: „Als Moslem“, S. 10.

³² Hollstein, Miriam / Peters, Freia: Warum der Islam bei uns keine Heimat findet, in: Die Welt, 28.04.2013, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article115666874/Warum-der-Islam-bei-uns-keine-Heimat-findet.html>

³³ Spenlen, Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, S. 25.

³⁴ rbb, 21.10.2013: Viele Deutsch-Türken klagen über Alltagsrassismus, <http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2013/10/studie-viele-deutsch-tuerken-erleben-alltagsrassismus.html>

³⁵ CDU-Premiere: Erste Deutsch-Türkin zieht in den Bundestag, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 23.09.2013, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/09/489908/cdu-premiere-erste-deutsch-tuerkin-zieht-in-den-bundestag/>

unsere Gesellschaft spaltet“³⁶. Kontinuierlich bewegt sich die Debatte über den Islam und die türkischstämmige Bevölkerung in Deutschland „in einer Spannungslage zwischen empirischer Realität, Klischees und Vorurteilen, Übertreibungen und populistischen Aussagen“³⁷. Es ist aber nicht nur die faktische Inklusion oder Exklusion der Migranten in der deutschen Gesellschaft, sondern in hohem Maße die unklare Sachlage, welche die Debatte am Laufen hält. Um nähere Erkenntnisse über die gegenseitigen Wahrnehmungen zu gewinnen, müssen daher die Medien und ihre Berichterstattung zu den Reizthemen „Türken“ und „Islam in Deutschland“ näher betrachtet werden.

Vorhandene Wahrnehmungen und Einschätzungen zur islamischen Religion werden weit mehr in Mediendiskursen als in der einschlägigen Fachliteratur verhandelt³⁸. Eine stark vereinfachende Sicht der Dinge, die häufig von den Medien eingebracht wird, steigert gewöhnlich die Schärfe der Diskussion. Ebenso scheint die Deutschlandberichterstattung in der türkischen Presse zu funktionieren, wo Deutschen unter anderem gegenüber Türken ein besonderes Fremdheitsempfinden, und eine entsprechende Behandlung, zugeschrieben wird³⁹. Eine Rekonstruktion der Wirklichkeit, welche Klischees, Stereotypen und Vorurteile fördert, soll Aufmerksamkeit generieren oder die empirische Komplexität reduzieren. Es geht darum, den medialen Transfer zum Untersuchungsgegenstand zu machen. Denn die darüber transportierten Bilder bestimmen den Horizont zahlreicher Menschen sowohl auf deutscher als auch auf türkischer Seite.

Einen aussagekräftigen Rahmen für eine wissenschaftliche Arbeit zu diesem Thema zu finden, erscheint zunächst schwierig. Wie ist es ohne Aufgabe wissenschaftlicher Maßstäbe möglich, wenigstens einen empirisch gesicherten Baustein auf die zahlreichen Fragen und Antworten zu einem „deutschen Islam“ zu liefern, der im Aktionsfeld von Deutschtürken liegt.

³⁶ Lau, Mariam: Hans-Peter Friedrich: Er sollte aufhören, in: Die Zeit, 01.11.2013, <http://www.zeit.de/2013/45/innenminister-hans-peter-friedrich>

³⁷ Schröder, Lothar: Islam-Debatte zwischen Erregungspotenzial, Populismus und Verantwortung, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? S. 13.

³⁸ Spenlen, Klaus: Bilder des Islam, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013., S. 99.

³⁹ Straube, Hanne: Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder, Berlin 2001, S. 99.

2 Grundlagen

2.1 Fragestellung

Jener Baustein, den ich in der vorliegenden Untersuchung in den Blick rücken möchte, bedarf einer Definition: Das genaue Vorhaben der Arbeit weicht von dem ab, was der Leser der Fragestellung zunächst vermuten könnte. Es geht nicht darum, aus differenten Diskussionsbeiträgen einheimischer Herkunft - wie Fernsehbeiträgen, Pressemeldungen oder öffentlichen Podiumsdiskussionen - die deutsche Perspektive auf die (deutsch-) türkische Religionspraxis *an sich* herauszuarbeiten. Evidente „deutsche“ Auffassungen sind Teil der Fragestellung, allerdings als *Gegenstand der Reflexion* der anderen „Seite“, im exemplarischen Fall einer großen türkischen Tageszeitung. Aufgrund ihrer nach wie vor großen Diffusion untersucht wird die *Hürriyet*, deren Zielgruppe außerhalb der Türkei auch und gerade bei den türkischstämmigen Deutschen zu suchen ist. Wie werden deutsche Wahrnehmungen und Urteile über das islamische Leben im Aufnahmeland, seine Institutionen und Alltagspraktiken und nicht zuletzt die Gläubigen darin beurteilt? Ist es nach wie vor eine Kontrastperspektive von zwei gegensätzlichen, im Widerspruch stehenden Ordnungen, gar zweier getrennter Lebenswelten in Deutschland⁴⁰, die vorherrscht? Die vorliegende Studie versteht sich als ein erster Schritt, um Erkenntnisse zu *Hürriyet*-Darstellungen Deutschlands im deutsch-türkischen Kontext allgemein, sowie bezüglich Phänomenen des Islam im Besonderen, zu gewinnen.

2.2 Forschungsstand

In Auseinandersetzung mit der Deutschlandberichterstattung der *Hürriyet* treten zwei bisherige Studien hervor, deren Verfasser ebenso auf diese mediale Quelle zugreifen. Aşkin Bingöl fragt nach der Darstellung der deutschen Polizei durch das Printmedium und die damit einhergehenden Perspektiven der Zeitungsredakteure auf Deutschland. In seiner Synthese postuliert er, die Tageszeitung greife zwar unterschiedliche Gesichtspunkte deutscher Polizeiarbeit durchgängig auf. Allerdings werde das strittige Vorgehen von Polizeibeamten gegenüber der türkischstämmigen Bevölkerung

⁴⁰ Straube weist eine solche Sichtweise für die erste und zweite Generation der türkischen Zuwanderer nach, und zwar sowohl bei den Angehörigen und Bekannten in ihrer Heimat als auch bei den *Almançılar* [ihren Landsleuten mit Deutschlandfahrung], siehe: Straube, Hanne. Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder. Berlin 2001, S. 274.

polemisch gesteigert und die dargestellte Benachteiligung der Minderheit übertrieben⁴¹. Jan *Brinkmanns* Analyse richtet sich ebenfalls auf den Streitpunkt einer potenziellen Verunglimpfung, Diskriminierung oder gar Gewaltaktivität von Mitbürgern mit türkischem Migrationshintergrund. Von ihm fokussiert wird der Fall eines Fußball-Länderspiels zwischen Deutschland und der Türkei und dessen anschließende Abbildung durch die Zeitungen *Hürriyet* und *Sabah*⁴².

Anders gelagerte Beiträge befassen sich mit der Problematik des religiösen Zusammenlebens. Lothar *Schröder* geht davon aus, dass die Auseinandersetzung mit den Facetten des Islam im deutschen Kontext geradezu von der Spannungslage zwischen empirischer Realität und medial vermittelter Wirklichkeit lebt⁴³. Sein einschlägiger Essay findet sich im umfangreichen neuen Sammelband zum Islam und seinem deutschen Umfeld, den Klaus *Spenlen* herausgegeben hat. Der Düsseldorfer Islamexperte fordert eine Entspannung der wechselseitigen Wahrnehmungen von Deutschen christlicher und muslimisch-türkischer Prägung. Dazu müsse die Pauschalisierung der Muslime zu einer homogenen Einheit aufgegeben und die multiplen Identitäten und Lebensmodelle dieser Gruppe anerkannt werden⁴⁴. Es erscheint dringend geboten, in der gesellschaftlichen Betrachtung zwischen individuellen und kollektiven Zuschreibungen an historische Akteure zu differenzieren. Ein entsprechendes Postulat liefert Michael *Hofmann* zur Debatte um die Thesen Thilo Sarrazins über die muslimischen Minderheiten. In Berufung auf den indischen Ökonomen Amartya Sen ruft er dazu auf, „von Identitätskonstruktionen aus[zu]gehen, die individuell, originell und selbstbestimmt und nicht durch den Einschluss in ein rigides Konzept von Kultur geprägt sind“⁴⁵.

⁴¹ Bingöl, Aşkin: „Merhaba Polizei“: Die deutsche Polizei im Spiegel türkischer Printmedien am Beispiel der Tageszeitung *Hürriyet*. Darstellungsformen zwischen reißerischer Medienmache und informativer Berichterstattung. Frankfurt a. M. 2013.

⁴² Brinkmann, Jan: Integration und Medien. Eine Untersuchung der Berichterstattungen der Tageszeitungen *Hürriyet* und *Sabah* zum Fußball-Länderspiel Deutschland-Türkei, Saarbrücken 2012. [z.Z. kann seine Studie momentan nur vor Ort in Saarbrücken eingesehen werden. Die Anreise erscheint wegen seiner nicht direkt für mein Untersuchungsthema aussagekräftigen Betrachtung des Sportereignisses allerdings nicht gerechtfertigt].

⁴³ Schröder, Lothar: Islam-Debatte zwischen Erregungspotenzial, Populismus und Verantwortung, in: Spenlen, Klaus (Hg.): *Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit*, Düsseldorf 2013, S. 13.

⁴⁴ Spenlen, Klaus, Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, in: Ders. (Hg.): *Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit*, Düsseldorf 2013, S. 29.

⁴⁵ Hofmann, Michael: Handicap Islam? Die Sarrazin-Debatte als Herausforderung des deutsch-türkischen Diskurses, in: Ozil, Seyda [u.a.] (Hg.): *Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse*, Göttingen 2011, S. 42.

Zu einer optimistischen Sicht der Situation kommen die Essener Türkeiforscher Faruk *Şen* und Hayrettin *Aydın*: Die Bundesrepublik sei durchaus „zu einer Heimat muslimischer Zuwanderer geworden“⁴⁶, trotz noch anzugehender Schwierigkeiten im gesellschaftlichen Miteinander. Die Leistungen interreligiöser Organisationen zeugten ebenso von einem etablierten Islam wie von einem längst lebendigen Dialog. Auch Muslime würden sich aktiv dafür einsetzen, vorhandene Schwellen zur Mehrheitsgesellschaft abzubauen. Nur durch die Kooperation beider Seiten seien die noch anstehenden Probleme zu bewältigen. Anlass für Konflikte bieten demzufolge oft konkrete Anliegen der Muslime, ihr religiöses Leben vor Ort zu gestalten.

Zu diesen Anliegen der nunmehr zweitgrößten deutschen Religionsgemeinschaft zählt die Errichtung repräsentativer Moscheen in islamischer Bauweise. Zu diesem Thema führt der Erlanger Konfliktforscher Thomas *Schmitt* den Forschungsdiskurs an. Er kommt zu dem Befund, derartige Differenzen seien symptomatische, lokale Verdichtungen eines größeren Kontexts. In deren Hintergrund stelle sich die Frage nach dem Verhältnis des Islam zur christlich-säkularen westlichen Ordnung⁴⁷. Dass diese Beziehung in Deutschland nach wie vor durch türkisch-islamische Feindbilder der Medien beeinflusst wird, belegt die Kommunikationswissenschaftlerin Sabine *Schiffer*. Mit scharfem analytischen Blick erläutert sie, wie durch Vermittlung vor allem von einschlägigen Problemzuständen in Form sogenannter Frames eine islamfeindliche Stimmung erzeugt wird⁴⁸.

Einen Hinweis auf Voraussetzungen und Gründe der wahrgenommenen Trennung geben Bülent *Çukurova* und Osman *Alsan*: In ihrer Erforschung türkischer Geschichtsbücher der Gegenwart kommen sie zu dem Befund, dass der Werdegang Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg dort überhaupt nicht behandelt wird. Die für viele Türken existenzielle Erfahrung der massenweisen Arbeitsmigration in die fremde Bundesrepublik sei nicht Teil des Geschichtslehrstoffes in der Türkei. Die Autoren vermuten davon ausgehend, dass die Lerner versuchen, „(...) die fehlenden Kenntnisse

⁴⁶ Şen, Faruk / Aydın, Hayrettin: Islam in Deutschland. München 2002, hier S. 118.

⁴⁷ Schmitt, Thomas: Moschee-Konflikte und deutsche Gesellschaft. In: Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013.

⁴⁸ Schiffer, Sabine: Islam in deutschen Medien, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013.

durch die Erzählungen der Verwandten, die in Deutschland leben, zu erhalten, welche wiederum unzutreffend [d.h. unvollständig und einseitig] sein können“⁴⁹.

Zugleich wirke der starke Bezug zur Türkei determinierend auf das Mediennutzungsverhalten der Zweiten Generation der Deutschtürken ein. Diesen Befund liefert Maren *Ottenschläger* mit ihrer qualitativen Studie⁵⁰. Bei einer traditionellen und an islamischen Werten orientierten Erziehung würden vorrangig türkische bzw. türkeispezifische Programme konsumiert, womit das deutsche Lebensumfeld an Beachtung verliere. Eine zweite grundlegende Studie zu deutschen und türkischen Medien stellt Nesrin *Calagans* Untersuchung aus dem Jahr 2010 dar. Die Autorin befasst sich in ihrem Promotionsvorhaben mit der Entwicklung des türkisch-deutschen Mediensektors in Deutschland, und stellt fest, dass seit der Jahrtausendwende ein zweistaatlich organisierter Markt entstanden ist, der sich von singulär deutschen und türkischen Mediensektoren weitgehend verselbständigt hat. Außerdem bietet sie einen bisher beispiellosen Überblick über türkische Pressemedien, die in Deutschland agieren⁵¹.

Inzwischen ein fester Bestandteil der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu deutsch-türkischen Beziehungen ist das Jahrbuch der *Türkisch-Deutschen Studien*, das im Jahrgang 2010 erstmals erschienen ist. Im zweiten Band postuliert Claus *Leggewie*, Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts in Essen, dass die türkische Gastarbeit in deutschen Betrieben auch mit wirtschaftlichen Nachteilen verbunden gewesen sei. So hätten sich durch die Verfügbarkeit einfacher Arbeitskräfte erforderliche Rationalisierungsmaßnahmen verzögert. Was die Einbindung der nach dieser Zeit in Deutschland gebliebenen Türken primär behindere, seien ethnozentrische Grundhaltungen auf beiden Seiten. Das Beharren auf dem Herkunftserbe führe die Deutschtürken vielerorts in die Segregation⁵². Ebenfalls aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft verabschieden sich türkischstämmige Transmigranten, ein junges Phänomen, auf das die Migrationsforscherin Barbara *Pusch* hinweist. In Deutschland

⁴⁹ Çukurova, Bülent / Osman, Aslan: Die deutsch-türkischen Beziehungen in deutschen und in türkischen Schulbüchern, in: Schönig, Claus [u.a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 2012, hier S. 420.

⁵⁰ Ottenschläger, Maren: „Da spürt man irgendwie Heimat“, Eine qualitative Studie zur Mediennutzung von Türken und Deutsch-Türken der Zweiten Generation in Deutschland: Münster 2004.

⁵¹ Calagan, Nesrin Z.: Türkische Presse in Deutschland. Der deutsch-türkische Medienmarkt und seine Produzenten, Bielefeld 2010.

⁵² Leggewie, Claus: Unsere Türken. Eine gemischte Bilanz. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Göttingen 2011, hier S. 11-16.

ausgebildete, junge Deutschtürken mit guter Qualifikation gehen in die - ihnen oft wenig bekannte - Türkei, um in der aufstrebenden türkischen Wirtschaft Karriere zu machen⁵³. Eine noch Mitte der 1990er Jahre nur geringe Beachtung der wirtschaftlichen Situation in der Türkei konstatiert Siegfried *Quandt* in seiner Analyse, die eine der wenigen medienwissenschaftlichen Studien zu deutsch-türkischen Wahrnehmungen darstellt. Demnach sind die Bewertungen deutscher Zeitungen zu türkeibezogenen Aspekten in über 50 Prozent der Fälle negativ konnotiert⁵⁴. Er kommt zu dem Schluss, in deutschen Presse- und Fernsehmeldungen sei die Türkei „(...) ein fremdes und schwieriges Land zwischen sehr gegensätzlichen Kräften und Orientierungen, das seine Probleme über die Einwanderer nach Deutschland exportiert und durch Konflikte seiner Landsleute hier die innere Sicherheit gefährdet.“ Quandts Forderung nach Medienanalysen die einen größeren Zeitraum behandeln und evidente Darstellungsweisen zutage fördern, soll ein Argument für die vorliegende Arbeit sein. Zum Pressemedium *Hürriyet* selbst und dessen Berichten über weitere Themenfelder existieren bereits wissenschaftliche Arbeiten. Speziell zur allgemeinen Deutschlandberichterstattung - mit dem Schwerpunktbereich Islam - , und dazu in den letzten 20 Jahren scheint aber noch eine Forschungslücke zu bestehen.

2.3 Methodik und Quellen

Bei aller Komplexität der Standpunkte im Islamdiskurs können wir doch auf Wege und Möglichkeiten zu einer wissenschaftlich plausiblen Studie zurückgreifen. An erster Stelle steht das Vorhaben, einen thematischen Ansatz zu wählen, der tatsächlich weiterführende Erkenntnisse über einschlägige Deutschland-Diskurse liefern kann. Es ist besonders das Instrumentarium der *Kulturgeschichte*, das sich als Ausgangsbasis anbietet. Der kulturgeschichtliche Ansatz ist darauf ausgerichtet, „hinter die Kulissen“ der äußerlich sichtbaren Empirie zu blicken - auf sprachliche Codes und Begrifflichkeiten, symbolische Handlungsfunktionen, den komplementären Charakter von Perzeption und Rezeption und auf eine Offenlegung der methodischen Verfahrens. Von der vorangestellten Fragestellung ausgehend werden einschlägige Quellen analysiert, wobei die Eignung der Quelle vor ihrem Wert an sich steht. Es ist jedoch eine Anforderung, auch nach dem Nutzen verfügbarer Quellen für die eigene Fragestellung zu

⁵³ Pusch, Barbara: Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türkei. Wiesbaden 2013.

⁵⁴ Quandt, Siegfried: Die Darstellung der Türkei, der Türken und Kurden in deutschen Massenmedien. Gießen 1995, hier S. 14-15.

fragen und sie erst dann auszuwerten. In inhaltlicher Dimension arbeiten Kulturhistoriker unter anderem daran, einen normativ linearen Verlauf der Geschichte als Fortschrittsentwicklung, von dem Historiker über Jahrhunderte fest überzeugt waren, zu dekonstruieren.

Befunde zu türkischen Deutschlandbildern müssen über die Darstellung von Personen und Ereignissen, etwa eine Chronologie der Integration in Deutschland oder die Ausarbeitung biographischer Skizzen türkischstämmiger Deutscher, hinausgehen bzw. diese effektiv ergänzen. Eine flächendeckende Behandlung des Arbeitsfeldes erfordert es, bi- bis multilaterale Perspektiven zu durchleuchten und terminologische Differenzierungen vorzunehmen. Im Austausch zweier Gesellschaftsordnungen, die in einigen Normen und Werten voneinander abweichen, ist eine Vielfalt solcher Fälle zu erwarten.

Es soll im Wesentlichen *ein* Gesichtspunkt als Teil eines umfassenderen Themenfelds aufgegriffen werden, um das komplexe deutsch-türkische Beziehungsgeflecht zu durchleuchten. Bei der vorliegenden Fragestellung ist dies der Fall: Gesucht sind Ergebnisse darüber, wie wechselseitige Vorstellungsbilder von Deutschen und (Deutsch-)Türken über den jeweils anderen empirisch aussehen. Einerseits geht es um Auffassungen und Überzeugungen der deutschen Mehrheitsbevölkerung zum Islam. Ganz unausweichlich ist letzterer als Sammelbegriff zu differenzieren: Konkret geraten Institutionen, Anhänger und Praktiken in den Blick, die - oft anhand von Präzedenzfällen - zum Gegenstand öffentlicher Debatten in Deutschland geworden sind. Nun müssen wir bei der Betrachtung des deutsch-türkischen Islamdiskurses jedoch über eine einseitige Perspektive hinaus kommen. Um ein angenommenes Wechselverhältnis vollständig zu beleuchten, bedarf es der Blicke beider „Kulturen“. Einander gegenüberstellen lassen sich die Zuschreibungen einer christlich bzw. abendländisch geprägten deutschen - oder in größerem Kontext europäischen - Sicht und einer (deutsch-)türkisch kommunizierten, durch islamische Einflüsse beeinflussten Haltung.

Was für Anschauungen kennzeichnen die Stellungnahmen der nicht türkischstämmigen deutschen Mehrheitsbevölkerung zum Thema Islam? Und welche Bilder existieren gleichzeitig bei den türkisch-islamischen Individuen und Kollektiven auf die Reaktionen, die sie und ihre Normen in Deutschland hervorrufen? Um die Gegenperspektive zu ermitteln, greife ich auf die türkische Tageszeitung *Hürriyet* zurück. Als das meistgelesene türkischsprachige Pressemedium in Deutschland und Europa erfährt sie

unter den türkischstämmigen Deutschen eine weitreichende Rezeption⁵⁵. *Hürriyet* versteht sich als Sprachrohr der Türkeistämmigen in der deutschen Öffentlichkeit⁵⁶. Das am 1. Mai 1948 von dem türkischen Journalisten Sedat Simavi gegründete Printmedium erhielt den Namen „Hürriyet“, türk. „Freiheit“. Damit orientierte man sich an der auch bei anderen türkischen Tages- und Wochenzeitungen (*Sabah* = „Morgen“, *Zaman* = „Zeit“, *Cumhuriyet* = „Republik“) verwendeten Benennungsform, bei der Abstrakta mit breitem Deutungsangebot gewählt werden. Auf dem türkischen Zeitungsmarkt lassen sich religiöse und religionsneutrale Tageszeitungen unterscheiden. Dabei gehört *Hürriyet* in die konfessionell unparteiische Gruppe, es unterstützt zwar den Islam der Deutschtürken, jedoch nicht eine spezifische islamische Richtung.

Die türkische Tageszeitung folgt gegenwärtig einem zunehmenden Trend zur unterhaltenden Information über Sensationen⁵⁷. Einerseits besteht eine konstante Dominanz des Fernsehens in der Mediennutzung, andererseits bildete sich wegen infrastrukturellen Problemen kein Abonnementwesen aus. Im herkömmlichen türkischen Zeitungswesen war es stets die Schlagzeile, welche über die Kaufentscheidung der Kunden entschied⁵⁸. Die *Hürriyet*-Schlagzeilen waren von Anfang an auf eine möglichst große Auflagenzahl ausgelegt. Den Ausgangspunkt bildeten bei einer Erstauflage von 30.000 Stück im Jahr 1948 mehrere innovative Erfolgsstrategien⁵⁹. Eine der hervorragendsten Neuerungen in der türkischen Presseberichterstattung stellte ein anders geartetes Zeitungsformat dar, mit dem *Hürriyet* zu einem Pilotprojekt geriet. Um die geplante Leserzahl zu erreichen, sollte die breite Bevölkerung angesprochen und zum Zeitungslesen animiert werden. Dazu sollten kurze Artikel und ein vereinfachtes Sprachniveau der Texte beitragen.

Bereits seit den beginnenden 1980er Jahren nahmen Elemente des Boulevardblattes in türkischen Tageszeitungen zunehmend größeren Raum ein, eine Tendenz, die bis zur Gegenwart reicht⁶⁰. Erst die *Hürriyet*-Strategie jedoch verankerte systematisch den Bruch mit der vorherigen Tradition vieler türkischer Zeitungen, politisch-gesellschaftliche Berichterstattung in sprachlich anspruchsvoller Form aufzubereiten.

⁵⁵ Zum Phänomen des zunehmenden Rückgangs dieser Rezeption und den neuesten Entwicklungen beim Medienkonsum der Deutschtürken siehe unten.

⁵⁶ Topçu, Canan: Exempel „Hürriyet“, in: MediumMagazin, 4/5, 2013.

<http://www.mediummagazin.de/archiv/2013-2/ausgabe-04052013/exempel-hurriyet/>

⁵⁷ Calagan, Türkische Presse in Deutschland, S. 69.

⁵⁸ Ottensschläger, „Da spürt man irgendwie Heimat“, S. 37.

⁵⁹ Calagan, Nesrin Z.: Türkische Presse in Deutschland, S. 116.

⁶⁰ Ebd., S. 69.

Hinzu kam die völlig veränderte Seitengestaltung bzw. ein neues Layout mit größeren und farbigen Fotos, wobei eine unterhaltsame Anschaulichkeit erreicht werden sollte. Es lag im Kalkül der Verantwortlichen, auf diese Weise die Lesebereitschaft und damit die Kaufentscheidung der Kunden erheblich zu steigern. Eine kompetente Belegschaft in den Redaktionen und die Nutzung modernster Drucktechnik taten ein Übriges, um den geplanten Erfolg zu realisieren: Bereits 1951 überschritt *Hürriyet* die Auflagezahl von 100.000 Exemplaren⁶¹.

In der üblichen Ausrichtung türkischer Zeitungen bewegt sich ihre Berichterstattung im Spektrum zwischen qualitativem Informationsgehalt und quantitativem Boulevardjournalismus⁶². In der Eigenperspektive sieht sich das Printmedium als liberal-konservativ⁶³. Wiederkehrend zieht sich eine reißerische Aufmachung der Informationen durch die Ausgaben. Je nach Thema kommen teilweise Formen eines „aggressiver(n) Journalismus“⁶⁴ zum Einsatz: Mit einer prinzipiellen Neigung zu dramatischer Darstellungsweise tritt *Hürriyet* gerade für Angelegenheiten der Deutschtürken in der Diaspora ein. Mitunter werden die deutsche Mehrheitsgesellschaft bzw. deren Vertreter zur Zielscheibe von Hetzkampagnen, Verurteilungen oder Übertreibungen. Die in der Zeitung zum Wohnungsbrand (interpretiert als fremdenfeindlicher Brandanschlag) im Haus einer türkischen Familie in Ludwigshafen im Februar 2008 genutzte Scheinfrage „Warum tun sie uns das an?“ illustriert beispielhaft, dass die *Hürriyet*-Darstellung unter „unseren Landsleuten“ („vatandaşlarımız“) eine identitätsstiftende Funktion übernehmen soll. Um welches Thema es auch gehe, schreibt Ferda Ataman, „immer wird den *Hürriyet*-Lesern bewiesen, dass sie [von der deutschen Mehrheitsgesellschaft, FL] ausgegrenzt werden.“. Über die polarisierende Übermittlung „brüllende(r) Aufmacher und reißerische(r) Stories“ beschwerten sich teilweise deutsche Politiker bei Konzernchef Doğan, deutsche Medien stellten *Hürriyet* als „geistigen Brandstifter“ ins Abseits⁶⁵. Zum Attentat von Ludwigshafen überließ die Redaktion einem Gastkolumnisten das Wort, der überzeugt

⁶¹ Calagan, Türkische Presse in Deutschland, S. 116.

⁶² Vergleichbar die täglich erscheinenden Pressemedien Milliyet und Türkiye oder die Wochenzeitung Cumhuriyet.

⁶³ Das stellt die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrer Meldung fest: Lühmann, Hannah: Entlassungen bei „Hürriyet“, in: FAZ, 27.02.2013, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/europa-redaktion-schliesst-entlassungen-bei-huerriyet-12096798.html>

⁶⁴ Akyol, Cigdem: Ein Blatt für die Völkerverstimmung, in: taz 10.04.2008, <http://www.taz.de/!15680/>

⁶⁵ Ataman, Ferda: Das Leid-Medium. „Hürriyet“ wird 60. In: Süddeutsche Zeitung, 11.05.2010, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/huerriyet-wird-das-leid-medium-1.218157>

war, „die Deutschen assimilieren die Türken; wo sie das nicht können, verbrennen sie sie.“⁶⁶.

Dennoch bietet *Hürriyet* ebenso eine Vielzahl seriöser Presseartikel, darunter einige Meldungen, die unkommentiert informieren. Der innere Gehalt widerspricht dabei teilweise dem auf Sensationsberichte weisenden, bunten und aufsehenerregenden Layout. Wie auch einige ihrer Konkurrenzblätter versteht sich *Hürriyet* auch als weltanschauliche Institution⁶⁷ - allerdings nicht im Dienst einer bestimmten islamischen Ideologie, wie oben erwähnt.

Im Ganzen scheint *Hürriyet* demnach eine politisch-populistische Ausrichtung und dabei türkeibezogen traditionell regierungsnahe Haltungen einzunehmen. Hinter der Atatürk-Graphik neben der Titelzeile, begleitet von der Devise „Türkiye Türklerindir“ („Die Türkei den Türken“) kann man eine nationalistische Haltung vermuten, nach eigenen Angaben ist es jedoch nur Patriotismus in noch kontrollierbarer Form⁶⁸. Ab dem Beginn der türkischen Arbeitsmigration nach Deutschland wurde die Kaufzeitung, aus der Heimat zahlreichen Gastarbeitern geläufig, als Informationsmedium nachgefragt und bald per Flugzeug eingeflogen⁶⁹. *Hürriyet* war für die türkischen Gastarbeiter neben der Briefkorrespondenz eine der wenigen Kommunikationsmöglichkeiten mit der Heimat. Ab dem Jahr 1969 wurde sie auch von Deutschland aus vertrieben. Nachdem 1971 eine eigene Druckerei eröffnet worden war, konzentrierten sich Druck und Vertrieb der Deutschlandausgabe im Rhein-Main-Gebiet, bedingt vor allem durch den nahen Frankfurter Flughafen.

Über einen Zeitraum von 25 Jahren wurde für eine ortsbezogene Berichterstattung der Mitarbeiter in Deutschland zunehmend Raum geschaffen⁷⁰. So entstand eine Art Europaausgabe speziell für die deutsche und europäische Leserschaft, die als solche mit den zusätzlichen Schriftzug „Avrupa“ [„Europa“] kenntlich gemacht wurde. Schwerpunkt der Themen war und ist das Geschehen in Deutschland als Lebensmittelpunkt der meisten in Europa ansässigen Türken. Die *Süddeutsche Zeitung* sieht hinter der *Hürriyet*-

⁶⁶ zit. in: Akyol, Ein Blatt für die Völkerverstimmung, in: taz, 10.04.2008.

⁶⁷ Ottenschläger, „Da spürt man irgendwie Heimat“, S. 37.

⁶⁸ Hierzu zitierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung den damaligen *Hürriyet*-Vertriebsleiter Halil Dölek: „*Hürriyet*“: Das größte türkische Blatt in Deutschland wird von Istanbul aus gesteuert. In: FAZ, 10.05.2004, <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/wirtschaft/medien-huerriyet-das-groesste-tuerkische-blatt-in-deutschland-wird-aus-istanbul-gesteuert-1160889.html>

⁶⁹ Topçu, Exempel „*Hürriyet*“, in: MediumMagazin, 4/5, 2013.

⁷⁰ Calagan, Türkische Presse in Deutschland, S. 117.

Themenwahl nur *einen* Funktionsmechanismus: „Alles, was Türken in Europa betrifft, ist von Belang. Alles, was sie nicht betrifft, nicht.“⁷¹. Aber auch die türkischstämmigen Zielgruppen in anderen westeuropäischen Ländern wurden in der Berichterstattung berücksichtigt⁷². Die Endredaktion der in Deutschland zwischen der Frankfurter Chefredaktion und den vier Korrespondentenbüros in Berlin, Köln, München und Hamburg erarbeiteten Beiträge erfolgte durch einen eigens für Deutschland zuständigen Stab am Hauptsitz von *Hürriyet* in Istanbul. Dank digitaler Technologien wurde es möglich, die redaktionellen Inhalte von der Türkei aus zu steuern⁷³.

Im Jahr 1994 erwarb der türkische Medienunternehmer Aydın Doğan das Printmedium. Mit diesem Einschnitt war eine Abschwächung der bis dahin teilweise stark vereinfachend zugespitzten Informationsvermittlung verbunden. Der Aufstieg privater Holding-Konzerne wie der Doğan Media Group (türk. Doğan Yayın Holding A.Ş. (DYH)), der führenden Mediengruppe der Türkei, wurde durch die Liberalisierung des türkischen Medienmarktes in den beginnenden 1990er Jahren möglich. In die Europaausgabe fügte die Chefredaktion ab 2002 eigene „Europaseiten“ als separate Beilage ein. Angesichts zunehmender Berichterstattung über Deutschland und Europa sollte damit eine größere Zahl einschlägiger Informationen übermittelt werden. Vorrang wurde darin jedoch Informationsbedürfnissen zu den Themen Musik, Kino und Unterhaltung eingeräumt, um jugendliche Interessenten anzusprechen. Der Anteil politisch-gesellschaftlicher Artikel beschränkte sich auf ein Minimum⁷⁴. Einen Teil der Beilage bildete seit dem Jahr 2005 *Hürriyet Bölge*, ein türkischsprachiger Regionalteil mit Informationen zu Ereignissen in mehreren deutschen Bundesländern. Zugrunde lag die Strategie, die deutschtürkische Minderheit mit aktuellen Meldungen zu ihrem Umfeld zu gewinnen. Diese „Europa-Beilage“ blieb jedoch ohne Erfolg, sie wurde schon im Jahr 2007 wieder eingestellt.

Zur Übermittlung deutschland- bzw. europabezogener Themen folgte ersatzweise die Beilage *Young Hürriyet*. Mittels einer normativ zeitgemäßen Gestaltung und Themenwahl sollte mit ihr wiederum eine junge Leserschaft, insbesondere Deutschtürken der vierten Generation angesprochen werden. In Anpassung an die

⁷¹ Ataman, Das Leid-Medium, in: Süddeutsche Zeitung, 11.05.2010.

⁷² Information des Bundesverbands Deutscher Zeitungsverleger e.V. (BDZV), Berlin, vom 21.11.1997, http://www.bdzv.de/aktuell/bdzv-branchendienste/bdzv-intern/artikel/detail/25_jahre_huerriyet_deutschland/

⁷³ „Hürriyet“: Das größte türkische Blatt in Deutschland wird von Istanbul aus gesteuert. In: FAZ, 10.05.2004.

⁷⁴ Calagan, Türkische Presse in Deutschland, S. 118-119.

Tatsache, dass viele türkischstämmige Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene besser Deutsch als Türkisch beherrschen, wurde darin mehrheitlich auf Deutsch berichtet⁷⁵. Deutschtürken der Zweiten Generation rezipieren meistens türkisch- und deutschsprachige Medien im Wechsel. In der Mediennutzung der jugendlichen Leser stellt die Beobachtung des türkischen Alltagsgeschehens in Deutschland ein nicht zu unterschätzendes Nutzungsmotiv dar⁷⁶. Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass eine abgewandelte Variante des vormals eingerichteten Regionalteils *Hürriyet Bölge* auf acht Seiten vergrößert wurde und von nun an den zweiten Abschnitt von *Young Hürriyet* einnahm⁷⁷.

In jüngster Zeit ergaben sich für die deutsche *Hürriyet*-Tradition einige einschneidende Veränderungen. Während im Jahr 2004 noch sieben türkische Tageszeitungen mit einer türkischsprachigen Deutschlandausgabe erschienen⁷⁸, scheinen in den letzten Jahren zunehmend Kunden und Werbepartner wegzubrechen. Auf eine Erfolgskrise von *Hürriyet Avrupa* weist die Tatsache hin, dass ihre Zentrale in Mörfelden-Walldorf im Frühjahr 2013 geschlossen worden ist. Lediglich das ertragreiche Druckzentrum der Doğan Media International GmbH verblieb vor Ort. Durch die zurückhaltende Informationspolitik der Chefredaktion kam dieser Einbruch für viele unerwartet und den auf das türkisch-deutsche Umfeld spezialisierten Journalisten drohte die Arbeitslosigkeit⁷⁹. Für diese Entwicklung wurde in erster Linie die sinkende Auflagenzahl verantwortlich gemacht, die bei nur noch 30.000 Exemplaren täglich liegen soll. Auch vorgenommene Personalwechsel hätten nicht den gewünschten Umschwung gebracht⁸⁰.

Zwar ist *Hürriyet* insgesamt immer noch die auflagenstärkste Tageszeitung der Türkei, doch dürfte es noch andere, in einem größeren Kontext liegende Gründe für den

⁷⁵ „Hürriyet“: Das größte türkische Blatt in Deutschland wird von Istanbul aus gesteuert. In: FAZ, 10.05.2004.

⁷⁶ Ottenschläger, „Da spürt man irgendwie Heimat“, S. 159; Der Tagesspiegel meinte im August 2011, eine überwiegende Abkehr der Deutschtürken vom öffentlich-rechtlichen deutschen Fernsehen zu erkennen: Maisch, Andreas: Deutsche Sender? Nein danke, in: Der Tagesspiegel, 03.08.2011, <http://www.tagesspiegel.de/medien/mediennutzung-von-migranten-deutsche-sender-nein-danke/4461896.html>

⁷⁷ Calagan, Türkische Presse in Deutschland, S. 119.

⁷⁸ Ottenschläger, „Da spürt man irgendwie Heimat“, S. 34.

⁷⁹ Bax, Daniel: Güle güle Almanya: Hürriyet macht in Deutschland dicht, in: taz: 11.03.2013, <http://www.taz.de/!112584/>; Lühmann, Hannah: Entlassungen bei Hürriyet. Europa-Redaktion schließt, in: FAZ, 27.02.2013, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/europa-redaktion-schliesst-entlassungen-bei-huerriyet-12096798.html>. Es fanden sich keinerlei Informationen darüber, wie sich die Situation der entlassenen Mitarbeiter seit März 2013 entwickelt hat.

⁸⁰ Hürriyet macht Europabüro dicht, in: DeutschTürkisches Journal, 22.02.2013: <http://dtj-online.de/hurriyet-macht-europaburo-dicht-1760>

Einbruch geben. Wie beim weltweiten Medienkonsum generell, konzentrieren sich junge Deutschtürken immer mehr auf audiovisuelle Informations- und Unterhaltungsquellen. Eine wesentliche Voraussetzung für die wachsende Konkurrenz der Fernsehsender für die Presse lag - wie bereits erwähnt - in der Liberalisierung der Medien in der Türkei. Damit wurden dem Fernsehen neue Einstiegsmöglichkeiten und Gewinnaussichten auch bezüglich türkischstämmiger Zuschauer in Deutschland eröffnet⁸¹. Dem türkischen Fernsehen kommt heute eine weit bedeutendere Rolle als Informationsmedium zu als der Presse⁸². Ein weiterer Beweggrund, der von der Geschäftsführung als einziger angeführt wurde⁸³, ist vorgeblich der Schwund bei den Werbeeinnahmen. Dabei wirft die Vorgehensweise des Managements in Frankfurt und Istanbul, den betroffenen Redakteuren den Rückzug erst eine Woche vorher bekannt zu geben, kein gutes Licht auf die Verantwortlichen der *Hürriyet*.

Die auf zwei Seiten geschrumpfte Europaberichterstattung wird nun am Hauptsitz in Istanbul erstellt, nur die vier deutschen Korrespondentenbüros blieben erhalten. Als Folge ist die bisherige Komplementärfunktion der deutschen Niederlassung eine reine Zulieferfunktion einzelner vor Ort arbeitender Journalisten. Während die Druckereisparte weiterhin Gewinne erwirtschaftet⁸⁴, bedeutete die Schließung der Europaredaktion aus Sicht der *taz* den „Absturz in die Bedeutungslosigkeit“⁸⁵. Mit der Entwicklung steht *Hürriyet* jedoch nicht allein. Doğan stellte die Deutschlandausgabe der Tageszeitung *Milliyet* und die Sportzeitung *Fanatık* bereits im Mai 2010 ein⁸⁶.

Mit Blick auf die Informationsqualität dürfte eine andere Folge schwerer wiegen: Die Berichterstattung für und über (deutsch-)türkische Realitäten in Deutschland und Europa wird in Zukunft von einem Istanbuler Redaktionsteam übernommen, das nicht vor Ort arbeitet und in dem kein Mitarbeiter die deutsche Sprache beherrscht⁸⁷. Zwar berichten weiter die verbleibenden Korrespondentenbüros aus Deutschland, doch obliegt den Zuständigen in Istanbul die Koordination und Festlegung der inhaltlichen Ausrichtung. Der Betriebsratsvorsitzende von *Hürriyet Deutschland* wagte es im Februar

⁸¹ Auf diesen Tatbestand wies Canan Topçu hin: Topçu, Exempel „Hürriyet“, in: *MediumMagazin*, 4/5, 2013.

⁸² Calagan, *Türkische Presse in Deutschland*, S. 14.

⁸³ Lühmann, Entlassungen bei Hürriyet. Europa-Redaktion schließt, in: *FAZ*, 27.02.2013.

⁸⁴ Topçu, Exempel „Hürriyet“, in: *MediumMagazin*, 4/5, 2013.

⁸⁵ Bax, Daniel: Güle güle Almanya: Hürriyet macht in Deutschland dicht, in: *taz*: 11.03.2013.

⁸⁶ Hürriyet macht Europabüro dicht, in: *DeutschTürkisches Journal*, 22.02.2013.

⁸⁷ Hürriyet: Betriebsrat stellt sich gegen mögliche Entlassung von Mitarbeitern, in: *Deutsch Türkische Nachrichten*, 28.02.2013, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/02/469768/huerriyet-betriebsrat-stellt-sich-gegen-moegliche-entlassung-von-mitarbeitern/>

2013 als Einziger, sich kritisch zur zukünftigen Qualitätsentwicklung der Europaausgabe zu äußern⁸⁸. Das *Deutsch Türkische Journal* sprach bereits von der „einstmals auflagenstärkste(n) türkische(n) Tageszeitung in Deutschland und Europa“⁸⁹.

Als Quellen meiner Untersuchung dienen im Wesentlichen die einschlägigen *Hürriyet*-Pressemeldungen zum Thema „Deutschland“/„Deutsche“ in den beiden Jahrzehnten von 1992 bis 2012⁹⁰. Oben verwies ich bereits auf die zunehmend dominante Rolle der audiovisuellen Medien auf länderübergreifender Ebene, besonders des Fernsehens. Keine Ausnahme stellen die Konsumenten in der Türkei wie in der Bundesrepublik dar. Traditionell steht die türkischsprachige Rezeption von Printmedien hinter den Einschaltquoten des Fernsehens zurück⁹¹, letztere sind dagegen prozentual höher als in Deutschland und Westeuropa. Vor diesem Kontext scheint die Zeitung erst einmal als Gegenstand von relativ geringem Aussagewert, wenn die meisten potenziellen Leser sich ohnehin über Fernsehsendungen informieren. Jedoch sprechen mehrere Gesichtspunkte dafür, auch Printmedien wie *Hürriyet* eine nicht unerhebliche Rolle im Informationsprozess zuzuerkennen. *Hürriyet* ist noch immer die meist gelesene türkischsprachige Tageszeitung mit erheblichem Bekanntheitsgrad und Verbreitung. In der deutsch-türkischen Community ist sie ein verbindendes Element des Alltagslebens und erreichte noch im Jahr 2010 eine tägliche Auflage von 40.000 Exemplaren und einen geschätzten Leserkreis von mehr als 200.000 Personen – „jeder Türke in Deutschland kennt das Blatt“⁹². Der Kommunikationswissenschaftler Daniel Müller, der *Hürriyet* seit Jahren beobachtet, weist darauf hin, dass jedes Exemplar von durchschnittlich sechs Personen gelesen wird, bedingt durch die Auslage in öffentlichen Geschäften, türkischen Lokalen und Döner-Buden⁹³.

Trotz der zunehmend industriellen Handhabung der Zeitungsproduktion seit der Medienkonzentration in der Türkei und eines harten wirtschaftlichen Wettbewerbs⁹⁴ hielt Doğan das Printmedium, was man als Hinweis auf fortlaufend erwirtschaftete

⁸⁸ *Hürriyet*: Betriebsrat stellt sich gegen mögliche Entlassung von Mitarbeitern, in: *Deutsch Türkische Nachrichten*, 28.02.2013.

⁸⁹ *Hürriyet* macht Europabüro dicht, in: *DeutschTürkisches Journal*, 22.02.2013.

⁹⁰ Begründungen für die Wahl des Untersuchungszeitraums im Folgenden.

⁹¹ Şen / Aydın, *Islam in Deutschland*, S. 88.

⁹² Ataman, *Das Leid-Medium*. „*Hürriyet*“ wird 60. In: *Süddeutsche Zeitung*, 11.05.2010.

⁹³ Leitmedium für die türkische Community. Tageszeitung "Hürriyet" feiert 60. Geburtstag. Interview von Katrin Heise mit Daniel Müller, auf: *DeutschlandradioKultur*, online –Text unter http://www.deutschlandradiokultur.de/leitmedium-fuer-die-tuerkische-community.954.de.html?dram:article_id=143398

⁹⁴ Calagan, *Türkische Presse in Deutschland*, S. 69.

Gewinne und einen gesellschaftspolitischen Wert der Zeitung für das Unternehmen werten kann. Hinzu kommt das hohe Werbeaufkommen in *Hürriyet*, welches trotz der Dominanz der Fernsehsender in der Meinungsbildung anhält. Noch für 1995 hatte die Tageszeitung laut Calagan ein Auftragsvolumen von 53.387.948.257 Türkischen Lira (TL)⁹⁵, was etwa 18,1 Mrd. Euro entspricht. Daneben bieten Printmedien im Vergleich zu TV-Sendungen für die wissenschaftliche Analyse quellentekhnisch gut erschließbare Texte, während die Aussagen von Fernsehinformation meist schwer greifbar sind. Abschließend lässt sich zur Legitimation eines Printmediums als Quelle argumentieren, dass sich der Niedergang der deutschen *Hürriyet*-Ausgabe, welcher zur Schließung der Redaktion führte, nur partiell auf meinen Untersuchungszeitraum bezieht. Mit den zwanzig Jahren zwischen 1992 und 2012 steht eine Phase im Fokus, die noch eher von einer hohen Auflage und Geschäftserfolgen gekennzeichnet war⁹⁶.

Wie soll nun der Zugriff auf die thematisch relevanten Artikel als Quellen genau aussehen? Die Basis der Quellenauswertung bildet eine themenspezifisch ausgearbeitete Typologie, mit der versucht wird, die *Berührungspunkte* deutschstämmiger und türkischstämmiger Gruppen abzubilden. Es handelt sich um Schlüsselkategorien, welche das Zusammenleben von türkischstämmiger Minderheit und der deutschen Mehrheitsgesellschaft strukturieren. Unter den thematisch übergeordneten Aspekten werden dann die analysierten Befunde dargestellt. So werden beispielsweise die kontrovers diskutierten Aspekte der islamischen Rituale oder Integrationserfolge bzw. -lücken als Kategorien verwendet, um die Zeitungsbeiträge einzuordnen.

Aufbauend auf diesem Katalog aus relevant erachteten Teilaspekten des türkischen Lebensalltags in Deutschland, gehe ich nach einem exemplarischen Stichprobenprinzip vor. Mit der Auswahl nach möglichst großer Häufigkeit der Kategorien kommt ein größeres Sample durchgesehener Fallbeispiele zusammen. Daraus werden - je nach quantitativem Angebot - sechs Berichte pro Jahr, insgesamt demnach 120 Texte, einer tiefergehenden Analyse unterzogen. Zwar verfüge ich über fortgeschrittene Türkischkenntnisse (B1), jedoch bewege ich mich nicht auf Muttersprachenniveau, weshalb die Auswertung der Beiträge Übersetzungshilfen notwendig machte und einen großen Aufwand bedeutete. Es ist ein methodisches Desiderat, möglichst für die Fragestellung aussagekräftige Artikel zu befragen. Darunter fallen Kommentare oder

⁹⁵ Calagan, Türkische Presse in Deutschland, S. 74.

⁹⁶ Im Januar 2006 lag die *Hürriyet*-Druckauflage noch bei 110.141 Exemplaren, in: Ebd., S.88.

Sachbeiträge größeren inhaltlichen Gehalts, deren Umfang über die häufige Kurzmeldung hinausgeht. Es liegt auch am Charakter der relativ einfach und eher knapp gehaltenen Schreibweise in *Hürriyet*, dass nur längere Texte entsprechende Aussagen liefern.

Die Wahl des Untersuchungszeitraums ergibt sich einerseits aus dem Ansatz, einen möglichst diachronen Verlauf der dargestellten Inhalte zu verfolgen. Analysiert werden mediale Darstellungen Deutschlands und der Deutschen in den vergangenen zwanzig Jahren. Eine solche Einteilung macht auch aus thematischer Hinsicht Sinn: als jüngste zeitgeschichtliche Periode zwischen dem Höhepunkt der Asylanträge in Deutschland im Jahr 1992⁹⁷, der rechtsextremen Ausländerfeindlichkeit Anfang der 1990er Jahre – erwähnt seien die besonders aufsehenerregenden Brandanschläge von Mölln (1992)⁹⁸ und Solingen (1993) –, und den vergangenen Jahren, in denen Einwohner mit türkischen Wurzeln Weiterentwicklungen in Richtung einer Gleichstellung erfuhren⁹⁹. Parallel fehlten nicht Meldungen über fortdauernde Integrationslücken bei Muslimen¹⁰⁰ sowie Ablehnung des Islams durch Deutsche¹⁰¹. Zahlreiche einschlägige Themenfelder – wie die Angewiesenheit der kinderarmen deutschen Mehrheitsgesellschaft auf die geburtenstarken Zuwanderer – fanden medial breite Aufmerksamkeit.

Ein weiterer Abstrich wird durch die Verfügbarkeit der verschiedenen Ausgaben evoziert. Ursprünglich hatte ich vor, die *Hürriyet-Deutschland- bzw. Europaausgabe* zu untersuchen, beschäftigen sich doch deren Beiträge erheblich öfter mit deutschlandbezogenen Sachverhalten als die nicht regional ausgerichtete *türkische*

⁹⁷ 1992 erreichten die Asylanträge in Deutschland mit einer Anzahl von 438 191 ihren bisherigen Höhepunkt. Siehe Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Asyl in Zahlen, S. 8. PDF online unter www.bpb.de/system/files/pdf/2LKLWF.pdf

⁹⁸ Mölln gedenkt der Brandanschläge von 1992. Erinnerung an die rechtsextremistischen Übergriffe vor 20 Jahren. Auf: Deutschlandradio, 23.11.2012, http://www.deutschlandradio.de/moelln-gedenkt-der-brandanschlaege-von-1992-331.de.html?dram:article_id=228740

⁹⁹ Exemplarisch belegen dies die Einführung des islamischen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen, siehe „Der Islam ist eine innere Angelegenheit Deutschlands“. Interview von Felix Kubach und Laura Räuber mit Arif Ünal, in: Deutsch Türkische Nachrichten, 23.02.2011, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2011/02/67732/das-ist-ein-historischer-moment-fur-uns/>, sowie die weitgehende rechtliche Gleichstellung der Aleviten in Hamburg, Vertragstext im Wortlaut: http://www.eurel.info/IMG/pdf/vertrag_alevis.pdf

¹⁰⁰ So erreichen gerade türkische Muslime in Deutschland bei gleicher Qualifikation mehrheitlich keine höhere Stellung, nicht nur im Vergleich mit Deutschen, sondern auch mit Muslimen anderer Herkunft, siehe: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): „Muslimisches Leben in Deutschland“. Nürnberg 2009, S. 232, http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DIK/MLD-Zusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile ;

¹⁰¹ Ein beispielhafter Fall von Islamfeindlichkeit sind die sog. Münchner Islamkritiker, dazu bspw.: Kastner, Bernd: „Der Feind steht fest“, in: Süddeutschen Zeitung, 02.03.2011, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchner-islamkritiker-der-feind-steht-fest-1.1066570>

Hauptausgabe der *Hürriyet*. In letzterer finden sich meist zwei Seiten mit Deutschlandthemen, in der Deutschlandausgabe lagen dagegen lange vier, seit kurzem noch zwei fest reservierte Seiten mit einschlägigen Themen vor. Vor dem Selbstverständnis der *Avrupa*-Ausgabe, das Sprachrohr der deutsch-türkischen Minderheit in Deutschland und Europa zu sein, steht auch die deutsche Lebenswelt des Aufnahmelandes und deren Reaktionen auf den deutsch-türkischen Islam eher im Fokus der redaktionellen Themenwahl. Die Betrachtung der Ausgaben scheidet alleine daran, dass kein Bestand auffindig zu machen war, in welchem die Deutschlandausgaben bisher überhaupt eine Dokumentation erfahren haben. Bei *Hürriyet* selbst könnte eine Sammlung der Datensätze vermutet werden, jedoch gibt es bislang keinerlei Hinweise darauf. Einer Anfrage des Verfassers an *Hürriyet* vom 11.11.2013 folgte zwar eine freundliche Stellungnahme der Istanbuler PR-Abteilung zum vorliegenden Arbeitsprojekt. *Hürriyet* ging auf die Bandbreite und den Reiz der Fragestellung ein und übermittelte explizit seinen Dank für die Wahl des Printmediums zum Untersuchungsgegenstand¹⁰². Nicht beantwortet wurde allerdings, ob archivierte Datenbestände zu den fokussierten Jahrgängen vorhanden sind und diese bereitgestellt werden können.

Drittens ist es die Verfügbarkeit der *Hürriyet*-Beiträge, welche den Spielraum eingrenzt. Die in Deutschland verfügbaren Dokumentationen der *Hürriyet*-Ausgaben auf Mikrofilm liegen nur für die Jahrgänge ab 1978 vor. Auf Mikrofilm wurden die Jahrgänge 1978 und 1979 aufgenommen. Auch für die Jahre 1992 bis 1997 hat die Deutsche Bibliothek alle *Hürriyet*-Ausgaben auf Mikrofilm dokumentiert. Bei fast allen potenziellen Leihgebern sind es jedoch nur die vollständigen, gedruckten Zeitungsausgaben, die archiviert wurden. Nur am jeweiligen Ort sind sie für den Benutzer einsehbar. Sogar bei der Bereitschaft zur Recherche in den betreffenden Bibliotheken¹⁰³ könnte das erforderliche Datenmaterial eines Zeitraums von zwei Jahrzehnten nicht in Kürze erkundet werden. Es ist nachvollziehbar, dass für eine unbestimmte Anzahl benötigter Seiten eine Kopie der Gesamtausgabe nicht geliefert wird. Auch der wichtigste ausländische Bestand, derjenige der Türkischen Nationalbibliothek in Ankara, mit Aufzeichnungen aller

¹⁰² Wörtlich heißt es [übersetzt aus dem Türkischen]: „Wir danken Ihnen, dass Sie *Hürriyet* als Gegenstand Ihrer Untersuchung favorisieren“, der volle Email-Austausch mit *Hürriyet* siehe Anhang.

¹⁰³ Für die *Hürriyet*-Ausgaben sind dies die Hessische Landesbibliothek Darmstadt (ULB, zugleich Bibliothek der Technischen Universität) und die Deutsche Bibliothek (dnb) Leipzig.

Hürriyet-Ausgaben seit der Gründung der Zeitung, enthält nur Druckausgaben, die nicht versendet werden können.

Durch den wachsenden Stellenwert digitaler Medien steigt die Relevanz von Internetdaten. *Hürriyet* stellt selbst im Rahmen des eingerichteten Online-Archivs *Hürriyet Arşivi* Datenbestände der vergangenen Ausgaben bereit, jedoch für eine jüngere Periode: Über die Homepage kann man auf alle Artikel beginnend ab der zweiten Jahreshälfte 1997 zugreifen. Einen Schwachpunkt bildet die nicht durchgängige Verfügbarkeit der Online-Artikel - die Links zu einzelnen Artikeln funktionieren nicht -, die womöglich technische Gründe hat. Hinzu kommt ein archivierter Bestand seit dem Berichtsjahr 2010. Angesichts der etwas unübersichtlichen, diffizilen Quellenlage schien eine Lösung schwer zu finden, jedoch konnten die Mikrofilm-Ausgaben von 1992 bis 1997 per Fernleihe geliefert werden. Unter besonderer Berücksichtigung der Masterarbeit stellte die Leipziger Nationalbibliothek jene im Regelfall nicht lieferbaren Jahrgänge zur Verfügung. Zusammen mit den Online-Quellen ab 1997 ließ sich der endgültige Zeitrahmen bestimmen.

Als aussagekräftige Beiträge werden alle Medienformate der Presseberichterstattung einbezogen. Das Spektrum reicht von auf das Wesentliche reduzierten Kurznachrichten bis hin zu ausführlicheren Reportagen und wird im Voraus durch die faktisch vorhandenen Textgattungen eingegrenzt. Bei der Recherche nach einschlägigen Zeitungsmeldungen sichtete ich gezielt nur die Rubriken, die oben erläutert wurden und mit hoher Trefferquote zum Geschehen in Deutschland und Europa berichteten. Wie bereits ausgeführt, orientiert sich die Auswahl der Artikel pro Jahr an der vorangestellten Typologie zum Themenfeld. Ein Vorrang bei der Auswahl kommt grundsätzlich Beiträgen zu, die Meinungen und damit Wertungen bzw. Einschätzungen kommunizieren, so zum Beispiel Kommentare und/oder Kolumnen. Soweit der formale Arbeitsumfang dies zulässt, sollen auch ergänzende Berichte anderer Medien- und Informationsquellen, wie Debatten und Stellungnahmen deutscher Zeitungen, Zeitschriften und Online-Portale, und Informationen aus Nachschlagewerken Eingang in die Darstellung finden.

Als Kern des Hauptteils werden sämtliche erfassten themenrelevanten Befunde breit dokumentiert und beschrieben. Einzelne Auffälligkeiten finden am Rande Erwähnung, während häufiger bis durchgängig vorkommenden Aspekten eingehender Raum zukommt. Nach systematischem Prinzip orientiert sich die Reihenfolge der

festzustellenden Befunde an der übergeordneten typologischen Einordnung. Entlang der erarbeiteten Themenkategorien wird im Ergebnisteil der jeweilige Aspekt nach aktuellem Forschungsstand kurz resümiert und sodann seine Darstellung in *Hürriyet* dokumentiert.

In der Synthese gilt es dann, die Befunde aus den medialen Quellen mit dem einschlägigen Stand verschiedener Wissenschaftsdisziplinen zusammen zu führen. Einschlägige Forschungssynthesen insbesondere der empirischen Sozialforschung, der Kultur- und Medienwissenschaften sowie der historischen Disziplinen fließen ineinander, um die Quellenbefunde zu ergänzen und letztlich bewerten zu können.

3 Ergebnisse

3.1 Formelle Befunde

In der Erarbeitung des Quellenmaterials fielen zunächst einige formelle Eigenschaften auf, die als solche in der Methodenwahl noch nicht absehbar waren. In Anpassung an die tagesaktuellen Meldungen und den Umfang der einzelnen Rubriken, aber auch deren Konzept, kann die Gestalt der Europaseiten variieren. Unregelmäßig und nicht klar begründet können sich Oberbegriffe im Lauf der Jahrgänge bzw. eines Jahrgangs verändern. Die recht flexiblen Rahmenbedingungen für die dargestellten Meldungen erleichtern den Überblick nicht. Aus der Vielfalt der Bezeichnungen lässt sich einerseits eine redaktionelle Kreativität bei *Hürriyet*, mit der die Deutschland- bzw. Europathemen vermittelt werden, erkennen. Andererseits werden die Termina wohl aus pragmatischen Gründen ausgetauscht: Zeitung als Medium soll hauptsächlich praktische Zwecke erfüllen, und diese ändern sich nach den alltäglichen Bedürfnissen und Interessen der Leser. Möglich wäre auch die Absicht der beteiligten Journalisten, die Berichterstattung so abwechslungsreicher und damit attraktiver zu gestalten.

Dominiert von der Titelzeile mit dem geläufigen *Hürriyet*-Signum fasst die Titelseite wie bei anderen Pressemedien wichtige Ereignisse und Meldungen des Tages in Kurzform zusammen. Größere Berichte von inhaltlicher Relevanz kommen darauf themenübergreifend nicht vor. Erst die dritte Seite informiert eingehender über Hintergründe des aktuellen Geschehens. Die *Hürriyet*-Europaseiten (meist Seite 5ff.) erscheinen unter verschiedenen Titeln, darunter den häufigsten Bezeichnungen „Almanya'dan“ [„Aus Deutschland“] und „Avrupa“ [„Europa“] auch unter „Avrupa Gazetesi“ [„Europazeitung“], „Avrupa Gündemi“ [„Der Europäische Tag“], „Yaşadığımız Avrupa“ [„Unsere (in) Europa Lebenden“], „Haber Almanya'dan“ („Nachrichten aus Deutschland“) oder „Almanya'nın içinden“ („Aus Deutschland“). Vereinzelt treten „Haber Avrupa'dan“ („Nachrichten aus Europa“) und das alleinstehende „Almanya“ („Deutschland“) auf. Für die in Europa bzw. Deutschland lebenden Türken gibt es außerdem regelmäßig eine eigene Sportseite unter „Avrupa'da Spor“ [„Sport in Europa“] oder „Almanya'da Spor“ [„Sport in Deutschland“].

Die überwiegende Zahl der „Deutschlandseiten“ behandelt politisch-gesellschaftliche und wirtschaftliche Belange, die mit Deutschland und den Deutschtürken zu tun haben. Darunter fällt auch das Kulturleben im engeren Sinne. Auf der Sportseite, eine der

letzten Zeitungsseiten, wird über Spielergebnisse und Ereignisse in deutsch-türkischen Vereinen und der Fußball-Bundesliga informiert. „Almanya'da Spor“ erscheint durchgehend, die Seiten mit sonstigen Themen in etwa 90 Prozent der Ausgaben. Häufige Informationen zu Entwicklungen und Ereignissen in Deutschland begegnen jahrgangsspezifisch auch auf der Seite „Yöre“ („Region“), und im mehrseitigen Teil „Yöremizden Haberler“ [„Aus unserer Region“]. Es bleibt jedoch unklar, welcher Ort damit genau gemeint ist. *Hürriyet* informiert mit starkem Ortsbezug, auch aus Kleinstädten, so dass ggf. wichtige lokale Ereignisse Eingang finden. Nebenbei gibt es eine gelegentlich abgedruckte Rubrik „Yurt'tan Haberler“ [„Nachrichten aus der Heimat“]. Aus den inhaltlichen Befunden heraus bezieht sich die Verwendung des Heimatbegriffs („vatan“ / „yurt“ / „yuva“) in *Hürriyet* meistens auf die Türkei. Je nach Zeitraum der Ausgaben treten die brauchbaren Seiten unter verschiedenen Rubriken auf. So sind beispielsweise im Mai 1992 einschlägige Berichte auf „Yöremizden Haberler“, im Juli dagegen auf „Yöre“ zu finden. Meist ist es nur eine Kategorie, unter welcher über Nachrichten und Abläufe in Deutschland informiert wird. Wenn im Jahrgang 1995 dazu unter „Yöremizden Haberler“ berichtet wird, entfällt der funktionsgleiche Teil „Almanya'nın içinden“.

Für meine Analyse interessant sind insbesondere die kommentierenden Beiträge. Das Informationsangebot in *Hürriyet* kennt dafür zum Teil eine eigene Meinungsseite „Düşünceler“ [„Meinungen“ bzw. „Stellungnahmen“], beispielsweise im ersten untersuchten Jahrgang 1992. In Variationen kann die Seite auch mit „İyi Günler“ („Guten Tag“) oder „Başbasa“ („In der Liebe“) benannt sein. In der Regel auf Seite vier zu finden, untergliedert sie sich in einen großen Kommentar der *Hürriyet*-Redaktion („Kulak Misafiri“ [„der geheime Zuhörer“ bzw. „Lauscher“]), und einem Bericht aus einem europäischen Land, meist aus Deutschland („Mektubu Almanya'dan“ [„Brief aus Deutschland“]), der gelegentlich aus einem Leserbrief besteht und dortige Verhältnisse diskutiert. Zur Diskussion gestellt wurden im gesamten Zeitraum 1992 bis 1997 Pressestimmen anderer türkischer oder deutscher bzw. europäischer Zeitungen zu ausgewählten Themen.

Neben der Meinungsseite werden dem Leser in verschiedenen Jahrgängen am Rand der Sachberichterstattung Kolumnen zu den behandelten Meldungen angeboten. Diese Spalten sind zu Deutschlandbildern ergiebiger, befassen sie sich doch mit kontrovers diskutierten Aspekten aus Politik, Wirtschaft oder Religion. In bestimmten Ausgaben

existiert der Kommentar „Serbest Kürsü“ [„Freie Tribüne“], dessen Ziel es ist, offen und unverstellt Ansichten zu äußern. Eine Institution in *Hürriyet* sind die „Bonn Notları“ [„Bonner Notizen“], die bis mindestens zum Jahr 1997 die deutsche Bundespolitik thematisierten. Sehr häufig war in anderen Ausgaben auf der Meinungsseite der Kommentar „Kulak Misafiri“ [„geheimer Zuhörer“, „Lauscher“] zu finden, ebenfalls zu einem politisch-gesellschaftlich relevanten Sachverhalt.

Sehr viel schwerer ist es in den ab dem Jahr 1997 verfügbaren Onlinequellen, die Gliederung der Seiten nachzuvollziehen. Kommentierende Beiträge erschienen dann meist unter „Yazarlar“ [„Autoren“]. Jeweils ein Redakteur äußerte darin seine Sicht auf ein bestimmtes Thema. Oft kamen auch die übergeordneten Kategorien „Gündem“ („Tagesordnung“) und „Diğer Haberler“ („Weitere Nachrichten“) vor.

Nicht allein die Rubrikenamen werden unregelmäßig ausgetauscht, auch die Abfolge der Themenseiten kann sich ändern. So findet der Leser die Europaseiten zwar über einen bestimmten Zeitraum an der gleichen Stelle, diese ist jedoch nicht unbedingt auf Dauer angelegt. Exemplarisch wechselte die Reihenfolge im August 1994: Vom 10. August bis zum 15. August wurde die Meinungsseite von der dritten Seite in den hinteren Teil, vor den Sportteil, verschoben. Doch blieb dies eher die Ausnahme. Vergleichbare Unregelmäßigkeiten zeigten sich auch im Juli 1996: Bis dahin nach den allgemeinen bzw. türkeibezogenen Rubriken „Gündem“ und „Haberler“ erschienen, folgte der Europeil ab diesem Zeitpunkt vor „Gündem“. Ab 30. April 1997 erschien der Europeil plötzlich vor und nicht mehr nach dem Wirtschaftsteil („Ekonomik“), was bis einschließlich Juni desselben Jahres so blieb. Die weitere Entwicklung konnte nicht weiterverfolgt werden, da - wie oben erwähnt - ab der zweiten Jahreshälfte auf das Online-Archiv zurückgegriffen wurde.

Ohne dass entsprechend kategorisiert wird, sind die thematisierten Inhalte nicht selten referentiell angeordnet. Dargestellte Informationen, die zum selben Gesichtspunkt oder zur selben Subkategorie gehören, standen in erkennbarer Nähe. So nahm *Hürriyet* am 3. Dezember 1992 ein Foto auf, welches das Andenken an das Attentat von Mölln (23. November 1992) in Form aufgestellter Kerzen dokumentierte. Ein sozialpädagogischer Arbeitskreis aus Dortmund habe dazu ein Banner entworfen, mit dem die Mitglieder ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit setzen wollten. Unmittelbar darunter wurde ein SPD-Politiker zitiert, der aufgrund der rechtsextremistischen Gewalt um seine eigenen Kinder fürchtete. Wenn schon die Deutschen selbst Angst haben, so

die Botschaft, muss die Lage wirklich schlimm sein. Unter Stellungnahmen bekannter deutsch-türkischer Persönlichkeiten zur fremdenfeindlichen Gewalt, wurde am 14. Oktober 1995 über eine „Botschaft Deutschlands an den Rassismus“ informiert. In der Ausgabe vom 6. Oktober 1996 berichtete *Hürriyet* im Europateil unmittelbar seitlich der Meldung über ein von Schülern erstelltes Plakat gegen Rassismus über neue rassistische Übergriffe im Land.

3.2 Befunde nach Themenkategorien

Bevor die häufigsten Aspekte der *Hürriyet*-Deutschlandmeldungen, vor allem zum Thema Islam, ausgeführt werden, folgt nun ein kurzer Themenüberblick. Welche Gesichtspunkte sind es, die in der Berichterstattung zu Deutschland und den Deutschen häufig auftraten? Um was für Oberbegriffe ging es speziell beim Islam? Auch über die eingehend analysierten Artikel hinaus ergaben sich hierzu aus der Quellenrecherche zahlreiche Informationen.

Zum einen unterlag die Darstellung der Deutschlandthemen der Aktualität: Was behandelt wird, orientierte sich an den jeweils neuen Ereignissen eines Datums sowie eines Zeitraums. Tagesaktuelle Meldungen überwogen in der *Hürriyet*-Berichterstattung. Sie schilderten dem Leser zum Beispiel das gestrige Vereinstreffen des Deutsch-Türkischen Freundschaftsvereins, in der Nacht verübte Verbrechen auf Türken, Entscheidungen des Parlamentsausschusses im Deutschen Bundestag oder einen Streik der Opel-Belegschaft. Durch den historischen Wandel der Vorgänge bedingt, änderte sich die Art der Meldungen, so dass der Leser möglichst in der Gegenwart gehalten wird.

Jedoch waren aktuelle Beiträge beeinflusst von einer übergeordneten Funktion der Information: Es geht einem Medium - motiviert durch wirtschaftliche, weltanschauliche und/oder politische Interessen - immer auch um eine eigene Botschaft. Soll dem Leser eine bestimmte Haltung vermittelt werden, muss eine Interpretation des Berichteten vorausgehen. Einflussnahme auf die Meinungsbildung kann durch Inszenierung oder eingeschränkte Auswahl der Informationen erfolgen. Als Derivat kulturhistorischer Studien ist es längst Konsens, dass kein Mensch die Welt völlig unvoreingenommen wahrnimmt. Objektivität ist ein subjektiver Anspruch, der die Wirklichkeit nicht erreicht. Folgt man Max Webers einschlägigen Werken, so muss zur Gestaltung von Empirie diese erst erschlossen werden, indem sie eine Deutung erfährt. Komplexität wird reduziert, um sie dann erfassen zu können.

Im Falle von *Hürriyet* liegt uns eine weitgehend sachlich orientierte Redaktionsweise vor. Einige Berichte kommen einer objektiven Betrachtung nahe, indem sie ausschließlich nennen, ohne das Geschehene zu werten. Unter Einbeziehung des potenziellen Umfangs von Neuigkeiten entsteht jedoch auch ein solcher Faktenbericht nicht von selbst. Außerhalb der veröffentlichten Kommentartexte beschränkte sich *Hürriyet* fast ausschließlich auf die *Auswahl* als Deutungsinstrument. In Artikeln zur Politik, zum Gesellschafts- oder Wirtschaftsleben kamen explizit geäußerte Urteile sehr selten vor. Dennoch bleibt es möglich, thematische Richtungen zu diversen Themen zu entwickeln.

Um die vielschichtigen Befunde angemessen zu dokumentieren, halte ich mich nachfolgend an eine systematische Ordnung der offengelegten Gesichtspunkte. Das Leitmodell hierfür bildet die oben bereits erwähnte Thementypologie. Es rücken Problemkreise des Zusammenlebens von Deutschen und Einwohnern mit türkischem Migrationshintergrund in den Fokus – in kulturell-weltanschaulicher, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, rechtlicher und medialer Dimension.

3.2.1 Zeitraum

Mit dem „Rotationsprinzip“ war die Beschäftigung türkischer Arbeitnehmer in der deutschen Wirtschaft als Übergangslösung verstanden worden. Die mit dem deutsch-türkischen Anwerbeabkommen des Jahres 1961 ausgelöste Wanderungsbewegung aus der Türkei nach Deutschland wurde zu einer der „größten Völkerwanderungen der Nachkriegszeit“¹⁰⁴. Nicht nur durch die wirtschaftliche Konjunktur in der Bundesrepublik bestand eine Nachfrage nach Arbeitskräften, auch die Entsendeländer wie die Türkei erhofften sich, Devisen zu erhalten und die Binnenmigration abzufedern. Geplant war eine zirkuläre Migration, von der beide Seiten profitieren sollten. Die vorgesehene Rückwanderung wurde jedoch nur in einer kleineren Zahl der Fälle vollzogen. Fünf Jahre nach dem im Jahr 1973¹⁰⁵ verfügten deutschen Anwerbestopp lag

¹⁰⁴ Leggewie, Claus: Unsere Türken. Eine gemischte Bilanz. In: Şeyda, Ozil / Hofmann, Michael [u.a.] (Hg.): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Türkisch-Deutsche Studien Jahrbuch 2011. Göttingen 2011, S. 11.

¹⁰⁵ Ab 1973 sank die Zahl der ausländischen Erwerbstätigen kurz, um dann durch die Niederlassung vieler Türken das bisherige Niveau zu überschreiten, in: Bade, Klaus J.: Anwerbestopp 1973. Als Deutschland zum Einwanderungsland wurde. In: Die Zeit Online, 24.11.2013, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-11/einwanderung-anwerbestopp>

die Zahl der fest niedergelassenen Türken bereits bei einer Million¹⁰⁶. Die Mehrheit der türkischen „Gastarbeiter“ holte ihre Familien aus der Türkei nach, um auch ihnen verbesserte Lebens- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. In Deutschland avancierten die Türken zur größten ethnischen Minderheit, die mittlerweile in der dritten bis vierten Generation in der Diaspora lebt. Die viel propagierte Diaspora - in der türkischen Öffentlichkeit wurde die Türkei stets als Auswanderungsland wahrgenommen¹⁰⁷ - ist für viele zum eigenen Land geworden: Nach einer Studie der Hacettepe-Universität in Ankara und des Berliner Instituts für Markt- und Meinungsforschung fühlen sich 90 Prozent der „Deutschtürken“ in Deutschland zu Hause¹⁰⁸, im Jahr 2012 wurden rund 33.500 Türken eingebürgert¹⁰⁹.

Aus dem unvorhergesehenen Verbleib der Arbeitsmigranten entstanden türkische Realitäten in Deutschland, welche die deutsch-türkischen Beziehungen auf eine neue Stufe stellten. Durch die Präsenz der Deutschtürken kam es zu vielfältigem Konfliktpotenzial, denn in der Minderheit galten häufig die Werte und Normen der Heimat fort. Offene Debatten über die Integration dieses Kollektivs fanden jedoch erst viel später statt. In den beginnenden 1990er Jahren, nach knapp zwei Jahrzehnten der Verdrängung, wurde eingestanden, dass die Rückkehrförderung das beabsichtigte Ziel nicht mehr erreichen würde. Nach über dreißig Jahren seit Beginn der Arbeitsmigration wurde die Bundesrepublik nun auch politisch als Einwanderungsland anerkannt¹¹⁰. Von einer eigentlichen Integrationspolitik kann auf Bundesebene erst seit dem Jahr 2005 gesprochen werden¹¹¹. Im schulischen Geschichtsunterricht wird die gemeinsame Migrationsgeschichte weder in Deutschland noch in der Türkei wesentlich bzw. überhaupt behandelt¹¹².

¹⁰⁶ Pusch, Barbara: Plädoyer für die Weiterentwicklung der transnationalen Migrationsforschung im deutsch-türkischen Kontext. In: Dies. (Hg.): Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türkei. Wiesbaden 2013, S. 360.

¹⁰⁷ Pusch, Plädoyer für die Weiterentwicklung der transnationalen Migrationsforschung, S. 359.

¹⁰⁸ Deutschtürken gelingt Integration, Barrieren bleiben aber, in: Deutsch Türkisches Journal, 19.12.2013, <http://dtj-online.de/deuschtuerken-integration-deutschland-16807>

¹⁰⁹ Deutscher zu werden gilt nicht mehr als Verrat, in: Deutsch Türkisches Journal, 10.09.2013, <http://dtj-online.de/deutsch-tuerken-optionsmodell-staatsbuergerschaft-9677>

¹¹⁰ Steinbach, Udo: Die Türkei und die EU - eine deutsche Perspektive. In: Şeyda, Ozil / Hofmann, Michael [u.a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturtransfer. Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011, S. 18.

¹¹¹ Halm, Dirk: Der Islam als Diskursfeld. Bilder des Islams in Deutschland. 2. Aufl., Wiesbaden 2008, S. 7.

¹¹² Çukurova, Bülent / Osman, Aslan: Die deutsch-türkischen Beziehungen in deutschen und in türkischen Schulbüchern, in: Schönig, Claus [u.a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 2012, S. 420; Brunow, Dagmar: Film als kulturelles Gedächtnis der Arbeitsmigration. Fatih Akıns *Wir haben vergessen zurückzukehren*. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Göttingen 2011, S. 184.

In der Zwischenzeit gewachsene Parallelgesellschaften, d.h. Segregationstendenzen der Türkischstämmigen gegenüber der deutschen Mehrheitsgesellschaft, schufen die Voraussetzungen für eine Vielzahl von Verwerfungen. Bis heute ist die in Politik und Gesellschaft geführte Kontroverse nicht abgebrochen, eher im Gegenteil. Oft geht es darin weniger um Fakten als um Aushandlung von Ängsten¹¹³. Indem - wie im Falle der umstrittenen Thesen Thilo Sarrazins - die deutschtürkische Minderheit als homogene Kulturgruppe ausgewiesen wurde¹¹⁴, hat man bestehende Differenzen gestärkt.

Im Lichte der lebhaften deutschen Integrationsdebatte fokussierte *Hürriyet* Zeit und Charakter der türkischen Arbeitsmigration nach Deutschland. Nicht unerwähnt blieb dabei die mittlerweile lange gegenseitige Alltagserfahrung¹¹⁵. Von dem Pressemedium wurde der fundamentale Einschnitt des Umzugs, verbunden mit starken Emotionen irgendwo zwischen Heimat und Aufnahmeland, betont. Im Rückblick auf seine eigene „Migrationsgeschichte“, welche neue Ausgangsbedingungen für seine Familie geschaffen habe, bekomme er, so *Hürriyet*-Redakteur Cahit Özgün „v(V)on seinen vielen Erinnerungen an das in Deutschland Erlebte [„Almanya'da bir çok hatıram var ...“] vor Stolz immer Tränen in die Augen“ [„(...) bu anımı hatırladıkça her zaman gururla gözlerimi yaşartacak.“]¹¹⁶. In der Karikatur-Serie „Umut kapısı Almanya“ - „Deutschland Pforte der Hoffnung“, hier exemplarisch am 20. Juni 1996, wurden die großen Erwartungen skizziert, welche sich die Migranten von Deutschland machten. Aus Sicht der Arbeiter sei Deutschland nicht nur mit großen Hoffnungen auf ein besseres Leben verbunden worden [„Öbür gün varırız kısmet olursa. (...) Hele sükur gelebildik nihayet.“]. Es wurde gar als eine Erfüllung empfunden, angekommen zu sein [„Daha ne kadar yolumuz kaldı dersin? Nihayet Almanya'daydılar.“]¹¹⁷.

Ortsansässigkeit bzw. feste Niederlassung ist *Hürriyet* zufolge Voraussetzung dafür, dass sich eine Kultur mit all ihren Eigenmerkmalen herausbilden kann. Erst wenn eine Gemeinschaft an einem bestimmten Ort kulturelle Systeme hervorbringt, könne sie Wurzeln schlagen [„Bir topluluk, bulunduğu topraklarda kültür üretiyorsa, artık orada

¹¹³ Dahrmann, Klaus: Deutschland - (k)ein Einwanderungsland: Auf: Deutsche Welle.de, 12.01.2013, <http://www.dw.de/deutschland-kein-einwanderungsland/a-16104097>

¹¹⁴ Hofmann, Michael: Die Sarrazin-Debatte als Herausforderung des deutsch-türkischen Diskurses. In: Ders. / Şeyda, Ozil [u.a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturtransfer. Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011, S. 39.

¹¹⁵ Alman Türkler Türk Almanlar, in: HÜ, 16.09.2011.

¹¹⁶ Gözlerimi yaşartan başarı, in: HÜ, 02.01.1992.

¹¹⁷ Umut kapısı Almanya, in: HÜ, 20.06.1996.

kok salmaya başlamış demektir.“]¹¹⁸. Das Gefühl der Türken in den 1960er Jahren sei, so Yalçın Bayer am 9. März 2006, zunächst mit dem Zustand der Quarantäne vergleichbar gewesen, bis man den eigenen Zustand kritisch hinterfragt habe [„Die Deutschen verhalten sich so wie wir auch, weshalb haben wir uns dann in Quarantäne gehalten?“ - „Almanlar bize böyle davranırken, biz de onlara karantina uygulayamaz mıydık?“]¹¹⁹.

Im Zusammenhang der Migration seien die Deutschen als ernstzunehmende Autorität empfunden worden. In der Karikatur wurde abgebildet, wie im Kontext der ungewohnten Ordnung in Deutschland die deutsche Seite als Autorität aufgefasst wird [„Sanmam. Önce yatıp kalkacağımız bir yer gösterecekler her halde doğru ise mi kosarlar. Bizi ki bu gün?“]¹²⁰. Man machte sich auf alles gefasst, auch wenn man von den körperlichen Strapazen der Reise gezeichnet ist. Ob die Ankömmlinge sich ausruhen können, hänge von den deutschen Entscheidungen ab [„Nirsek yarına bir şeyimiz kalmaz. Doğru. Şöyle rahat bir döşek bulup yatsam başka bir şey istemem. Üç gündür oturmaktan ense kökümünden ayaklarım kadar her yanımda tutuldu.“]¹²¹. Als die Deutschen bemerkt hätten, so berichtet eine andere Rückschau aus dem Jahr 2011, dass diese Leute [die türkischen Gastarbeiter] weder zurück wollten noch zum Frieden im Aufnahmeland beitragen wollten, hätten sie strenge Gesetze erlassen¹²². An ihrem neuen Wirkungsort hätten die Deutschtürken einen großen Beitrag zum Wohlstand bzw. zum gegenwärtigen Lebensstandard in Deutschland geleistet, wie Bundeskanzler Gerhard Schröder *Hürriyet* übermittelte [„Türkler, diğer yabancılar olmasaydı, Almanya bugünkü refah düzeyine ve Alman ekonomisi bugünkü konumuna gelmezdi.“]¹²³ und Bundespräsident Johannes Rau zitiert wurde [„Almanya'nın refah düzeyinin artmasında Türkler'in önemli katkılarda bulunduğunu belirtirken.“]¹²⁴.

Wenn auch einige Erfolge deutsch-türkischer Integration vermeldet wurden, wie die freundschaftlichen Beziehungen im Alltag [„Ama doğal olarak çeşitli ilişkiler mevcut. Örneğin ben burada Türkiye Araştırmalar Merkezi'nde idim. Çocuklar eve Türk arkadaşlarını getiriyorlar, yemek yemek için bir Türk restorana gidiyoruz.“]¹²⁵, oder die positiven gemeinsamen Erfahrungen in Nordrhein-Westfalen, wo etwa 900.000

¹¹⁸ Yeni evden resimler, in: HÜ, 28.06.1992.

¹¹⁹ Türk 'Göçmen Müzesi', in: HÜ, 09.03.2006.

¹²⁰ Umut kapısı Almanya, in: HÜ, 20.06.1996.

¹²¹ Ebd.

¹²² En alttakiler, in: HÜ, XX.09.2011.

¹²³ Schröder: Türklere teşekkür borçluyuz, in: HÜ, 21.08.2002.

¹²⁴ Hıristiyan Avrupa' düşüncesi çağdıışı, in: HÜ, 16.06.2001.

¹²⁵ Ebd.

Türkischstämmige leben ¹²⁶, vermittelte *Hürriyet* auch 35 Jahre nach dem Anwerbeabkommen tendenziell die Türkei als „Heimat“ („Yurtlarımızdan“- „Aus unserer Heimat“). Deutschland wurde eher als Lebensmittelpunkt verstanden [„Almanya’da uzun yıllardanberi yaşamamıza rağmen ortada kalmışlık duygusundan kopamadık“, Almanya’da yaşayan vatandaşlarımız“]¹²⁷. In der Ballade auf Deutschland vom 7. November 1996 mit dem Titel „Liebes Deutschland“ [„Sevgili Almanya“]¹²⁸ wurde große Zuneigung zu dem Land zum Ausdruck gebracht. „Türken wären ohne Deutschland ärmer“¹²⁹ ist der Titel eines Berichts am 12. August 2011. Der Horizont erscheint jedoch als der eines zweiten, neuen Aktionsfelds, in dem die alte Heimat Türkei ein wichtiger Bezugspunkt bleibt [„Ve burayı ikinci bir yurt bildik“ - „Und wir wissen, dass das hier eine zweite Heimat ist“]¹³⁰. Emotionale Bindungen zu Deutschland blieben im Tenor der Berichte hinter denen zum Herkunftsland zurück.

Bei den zwei Millionen Türken, durch die es in Deutschland zu einer einzigartigen kulturellen Synthese gekommen sei, war von „türkischen Landsleuten“ die Rede [„Almanya’yı örnek alırsak, yaklaşık iki milyon Türk yurttaşı, otuz yıl içinde, Almanya’ya kendine özgü bir kültür sentezini oluşturmaya başlamıştır.“]¹³¹. *Hürriyet* bemerkte eine starke Rolle der Ethnie im deutschen Staatsverständnis, was die Abgrenzung verstärkte und im Gegensatz zu den kollektiven türkischen Erfahrungen stehe. Im Osmanischen Reich sei die unübersehbare Völkervielfalt ignoriert, und die ethnischen Unterschiede dadurch abgeschwächt worden. Als „großer Unterschied“ zur Situation in Deutschland nach der Französischen Revolution wurde dies als positives Beispiel für die künftige Gestaltung Europas postuliert [„Fransız İhtilali’nden gelen ve Almanlarınkinden çok farklı olan anlayış bu bakımdan elverişli olanıydı.“]¹³². Auch in der Perspektive auf „Bilder der neuen Heimat“ [„Yeni evden resimler“]¹³³ stellte man implizit einen Bezug zum Herkunftsland Türkei her. Zwecks der kollektiven Organisation im Aufnahmeland wurde mehrmals die Komplementarität betont, und den Lesern als Mittel zur Stabilität empfohlen: Die emotionalen Bindungen zur Türkei aufrechterhalten, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland verstärken [„Türkiye ile duygu bağlarımızı,

¹²⁶ Türk 'Göçmen Müzesi', in: HÜ, 09.03.2006.

¹²⁷ Almanya eski Almanya değil, in: HÜ, 30.01.1993.

¹²⁸ Almanya'ya isci gözünün 35.yilinda cagri Sevgili Almanya, in: HÜ, 07.11.1996.

¹²⁹ Türkler olmasaydı Almanya fakir olurdu, in: HÜ, 12.08.2011.

¹³⁰ Almanya'ya isci gözünün 35.yilinda cagri Sevgili Almanya, in: HÜ, 07.11.1996.

¹³¹ Yeni evden resimler, in: HÜ, 28.06.1992.

¹³² Haltın temizlenmesi, in: HÜ, 31.03.1999.

¹³³ Yeni evden resimler, in: HÜ, 28.06.1992.

Almanya ile siyasi ve ekonomik bağlarımızı güçlendiriyoruz“]¹³⁴. Auch auf diesem Weg wurde Deutschland tendenziell als Zweitland mit mehr funktionaler Bedeutung bewertet.

Untrennbar mit dem Leben in der Diaspora verknüpft sind die Anforderungen, die den Einwanderern hin zu einer Integration abverlangt werden bzw. dem Einsatz, mit dem sie sich der Situation stellen. *Hürriyet* beleuchtete beide Facetten. Die in Deutschland lebenden Türken seien mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert [„Bizim Türklerin sıkıntısı, derdi ve beklentileri çok... “- „Bei unseren Türken gibt es Not, Sorge und eine Menge Erwartungen ... “]¹³⁵. Zum Einen reiche es für die Türken in Deutschland nicht aus, gegen rassistische Gewalt aktiv zu werden. Bei ihnen gehe es darum, ihre Existenz in Deutschland, ihre Staatsbürgerschaftsrechte, ihren beruflichen Status zu bewahren. Ihre türkischen Verwandten seien oft auf sie angewiesen, da jene selbst nicht arbeiten könnten [„Kimse onlari yerlerinden, yurtlarından, islerinden es ve dostlarından edemez. Buna ırkçı saldırılar yetmez. Yetmemelidir. Almanya.“]¹³⁶. Die neuesten Entwicklungen in Deutschland forderten die Landsleute heraus, für ihre Gleichberechtigung und Anerkennung zu kämpfen. Deutschland sei nicht mehr das Deutschland von damals [„Almanya eski Almanya değil“], stellte *Hürriyet* am 30. Januar 1993 fest: Die wiederaufgekommene Fremdenfeindlichkeit und die schlechte Wirtschaftslage hätten die Aussichten auch der Deutschtürken verschlechtert. Wie eine „Sünde“ breite sich der Rassismus aus, er richte sich unter anderem gegen die türkischstämmige Minderheit [(...) „Almanya, bugün günah çıkartıyor. (...) Türkleri kovacağız, ilerini sizlere vereceğiz““]¹³⁷. Es kam ein türkischer Dichter zu Wort, der überzeugt ist, in Deutschland versuche man, die türkische Minderheit zu zerschlagen [„Almanya’da Türkler ezilmeye çalışılıyor.“]¹³⁸.

Ferner übte *Hürriyet* Kritik am destruktiven Verhalten zahlreicher Deutschtürken¹³⁹, und der Lage der dritten Generation¹⁴⁰. Ihre Eltern sprächen kein Deutsch, und die Kinder hätten es schwer, in der Schule überhaupt mitzukommen. Als Folge seien viele

¹³⁴ İğne ve çuvaldız hikâyesi, in: HÜ, 10.02.1999.

¹³⁵ Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor, in: HÜ, 09.04.2009.

¹³⁶ Öfke ve itidal, in: HÜ, 30.11.1992.

¹³⁷ Hitler’e geçit yok! In: HÜ, 08.12.1993.

¹³⁸ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.11.2009.

¹³⁹ Türk deyince akla gelenler... , in: HÜ, 20.04.2002.

¹⁴⁰ Dieselbe Einschätzung weist Straube in ihrer Studie zu türkischen Deutschlandbildern in der Lokalpresse der anatolischen Kleinstadt Şereflikoçhisar nach, auf ihrem Stand betrifft dies noch die zweite Generation, in: Straube, Hanne. Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder. Berlin 2001, S. 19.

junge Deutschtürken arbeitslos¹⁴¹. Für ihre Zukunft in Deutschland sähen viele äußerst schwarz [„Özellikle birinci kuşak vatandaşlarımız, çocuklarının Almanya'daki geleğecini kara, kara düşünüyor.“]¹⁴².

Zum Andern gerieten die Leistungen in den Blick, mit denen Deutschtürken effektive Beiträge zur deutschen Gesellschaft erbracht hätten. Vielfach fanden aktive gesellschaftliche Organisationen der Minderheit Erwähnung¹⁴³. Das deutsch-türkische Miteinander beruhe weit mehr auf gegenseitigen Annäherungen als gemeinhin angenommen. Auf beiden Seiten können sich, so die Botschaft, aus dem Bemühen um gegenseitiges Verständnis für das individuelle Verhalten neue Entwicklungsmöglichkeiten ergeben¹⁴⁴. Dem Leser gegenüber wurde unter anderem die Überzeugung vertreten, ein bereicherndes und einvernehmliches Miteinander in Deutschland sei möglich¹⁴⁵. Im Mittelpunkt zahlreicher Beiträge standen deutsch-türkische Erfolgsgeschichten, wie etwa das gemeinschaftliche Miteinander im badischen Philippsburg. Angesichts der guten wechselseitigen Erfahrungen wünsche sich der dortige Bürgermeister, die Freundschaft zwischen den Deutschtürken und den einheimischen Deutschen in seiner Gemeinde auszuweiten [„Türk-Alman dostluğunu pekiştirmek amacıyla yemekli bir toplantı düzenledi. (...) Bu tür toplantıların Türk ve Alman toplumları arasındaki bağları geliştireceğine inanıyorum.“]¹⁴⁶. Frieden und Harmonie, so die Botschaft eines gemeinsamen Aufrufs von *Hürriyet* und der deutschen *Bild*-Zeitung vom 9. Februar 2006, hätten sich angesichts der drei Millionen Türkeistämmigen in Deutschland als machbar erwiesen [„Almanya'da 3 milyon Türk toplumun saygın birer üyesi olarak yaşıyor.“]¹⁴⁷.

Sichtbare Bemühungen um das gesellschaftliche Zusammenleben sind nach den Berichten eher auf der türkischen Seite zu suchen, zentral fand der Begriff „emek“ („Arbeit“, „Kraftaufwand“, „Mühe“) Gebrauch, etwa wenn es um die Bekämpfung von Neonazis ging. 30 Jahre hätten sich die Türken um das Leben in Deutschland

¹⁴¹ En alttakiler, in: HÜ, XX.09.2011.

¹⁴² Almanya eski Almanya değil, in: HÜ, 30.01.1993.

¹⁴³ Gözlerimi yaşartan başarı, in: HÜ, 02.01.1992.

¹⁴⁴ Alamancılık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001.

¹⁴⁵ Tarihi soru: Kim açacak? Tarihi tüyo: İnşallah Alman Cumhurbaşkanı, in: HÜ, 07.11.2011.

¹⁴⁶ Philippsburg'da dostluk, in: HÜ, 03.02.1994.

¹⁴⁷ Ortak çağrı, in: HÜ, 09.02.2006.

bemüht [„Otuz bes yıl emek verdik biz sana“]¹⁴⁸, wobei jedoch nicht ganz klar wird, welcher Einsatz genau gemeint ist. Im Hinblick auf die Durchsetzung türkischen Muttersprachenunterrichts würden die deutsch-türkischen Familien selbst mehr zur Integration beitragen als so mancher deutsche Politiker [„Bunu Türkler'e açıkça söylüyorlar. Yapılan, özellikle Türkler'i sindirmeye çalışma, asimile etme politikasıdır.“]¹⁴⁹. Hauptproblem in der deutsch-türkischen Annäherung seien die abwertenden Türkeibilder der deutschen Bevölkerung¹⁵⁰. Jedoch erscheinen in erster Linie rassistische Vorbehalte für die ablehnende Stimmung verantwortlich zu sein, zugleich sei die Akzeptanz der Deutschen gewachsen [„Onların amacı, artık Almanya'da kalıcı olan Türklerle, Almanların dostluğunu artırmak (...) Ancak, Almanya'da öyle bir ırkçılık, öyle bir İslam fobisi geliyor ki bu da onlara düşen görevi kat kat artırıyor.“], eine Problemlage [„Türklerin ilk geldiği Münih, yabancı düşmanlığının arttığı“], der sich viele Deutschtürken gestellt hätten¹⁵¹.

Bemühungen um eine Vergangenheitsbewältigung gemeinsam mit den Deutschen seien wichtig, denn die Türkischstämmigen verfügten über bittere Erfahrungen fremdenfeindlicher Attacken [„Anılar çok mu çok acıdır.“]¹⁵². Wenn konstatiert wird, die Gefahren der deutschen Geschichte seien nicht vorbei [„Tehlikeyi tam geçistirmiş sayılmayız!“], so müssten vor allem die Deutschtürken dagegen aktiv werden. Im Ernstfall seien sie das Angriffsziel: Im Land seien schwarze Ausländer gefährdet, vom fahrenden Zug gestoßen zu werden, es werde Feuer bei Ausländerfamilien gelegt oder Kinder lebendig angezündet [„Ülkede hala rengi siyah olduğu için bir yabancı trenden zorla aşağı atılarak, parçalanarak öldürülüyorsa; gece yakılan evlerinde derin uykularındaki kadınlar, çocuklar cayır cayır yanıyor.“]¹⁵³.

Wissenschaftlich längst plausibel belegt, war es drittens die Identitätsverfassung der Deutschtürken, womit sich *Hürriyet* häufig befasste. Die Diskrepanzen zwischen türkischen und deutschen Orientierungen stellten eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar: „Für die Migranten in Deutschland ist die Frage nach der Identität das größte Problem“ [„Almanya'da göçmenler için en büyük sorun kimlik sorunu. (...)“],

¹⁴⁸ Almanya'ya işçi gözünün 35.yılında çağrı Sevgili Almanya, in: HÜ, 07.11.1996. These auch bei Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. Saarbrücken 2007, S. 134.

¹⁴⁹ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.

¹⁵⁰ Türk deyince akla gelenler..., in: HÜ, 20.04.2002.

¹⁵¹ Saygı Öztürk'ün Almanya izlenimleri, in: HÜ, 10.02.2007.

¹⁵² Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı, in: HÜ, 06.05.1995

¹⁵³ Ebd.

wurde die türkischstämmige Tülay Schmid zitiert: „(...) Unsere größte Besonderheit ist es, zwischen zwei Kulturen zu stehen und aus diesem Dilemma nicht heraus zu kommen.“ - „Bizim en büyük özelliğimiz iki kültür arasında hiç sıkıntı çekmeden gidip gelebilmek.“¹⁵⁴ . „Almanyalı Türkler dert küpü“ [„Das leidvolle Los der Deutschtürken“]¹⁵⁵ titelte *Hürriyet* am 27. Januar 2009, was bei den Lesern keine positiven Erwartungen geweckt haben dürfte. Wie unter den Migranten üblich, befänden sich die Landsleute in der Situation, nirgends dazuzugehören¹⁵⁶. Alle von ihnen, so *Hürriyet*, hätten ein Problem, in der Türkei oder im Land, in dem sie leben [„Hepsinin mutlaka bir sorunu var; ya Türkiye’de ya da yaşadıkları ülkede...“]¹⁵⁷. Zu keiner der beiden Gemeinschaften „ganz“ zu gehören, sei für junge Deutschtürken ein Zwiespalt, der in vielen Fällen Rauschgifte attraktiv mache [„(...) Türk gençler üzerinde gerçekleştirdiği araştırma sonuçlarına göre, gençlerin yüzde 44.9’u meraktan uyuşturucuya başlıyor“]¹⁵⁸. Es wurde auch festgestellt, welche Probleme die Nachfolgenerationen hätten, im Bildungssystem Schritt zu halten [„Şimdi durum farklı ve Almanya örneğinde olduğu gibi zorlanıyorlar, başta da eğitim sistemleri, misafir çocuklarıyla başa çıkamaz hale geldiği için dökülüyor.“]¹⁵⁹. Für die Türkischstämmigen in Deutschland müsse es mehr Identitätsangebote geben, die auf diese Zielgruppe zugeschnitten seien. Dadurch bekämen sie für ihre besondere Ausgangslage Sinn vermittelt [„(...) bunun için de Türklere bu ülkede istenildikleri duygusunun verilmesi gerektiğini“]¹⁶⁰.

¹⁵⁴ Türkler olmasaydı Almanya fakir olurdu, in: HÜ, 12.08.2011.

¹⁵⁵ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.11.2009.

¹⁵⁶ İslam’dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010; dazu auch: Dahrman, Klaus: Deutschland - (k)ein Einwanderungsland: Auf: Deutsche Welle.de, 12.01.2013, <http://www.dw.de/deutschland-kein-einwanderungsland/a-16104097>

¹⁵⁷ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.11.2009.

¹⁵⁸ Gurbetçiyi kültür farkı eroine itiyor, in: HÜ, 09.11.1997.

¹⁵⁹ AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

¹⁶⁰ 'Hem Alman, hem Türk olunmaz', in: HÜ, 07.05.2008.

3.2.2 Islam

Den thematischen Schwerpunkt der Studie bildet das Themenfeld Islam und Muslime in Deutschland. Unter den mit der deutsch-türkischen Minderheit in Verbindung gebrachten Sachverhalten nimmt dieser Aspekt eine besondere Stellung ein. Nicht nur der Häufigkeit nach, auch in der Intensität bestimmen Gesichtspunkte des Islam den deutschen Diskurs zur deutsch-türkischen Minderheit erheblich mit. In der deutschen Wahrnehmung werden eingewanderte türkische Muslime nicht selten mit allen Anhängern dieser Religion im Land gleichgesetzt¹⁶¹, die Migranten vor allem über ihre religiös-kulturellen Eigenheiten erfasst. Religion und Kultur der Personen mit Migrationshintergrund werden in den Vordergrund gerückt und dabei vergessen, dass auch Muslime noch weitere Identitäten und Aktivitäten leben¹⁶². Gerade weil die Integrationsdebatte in Deutschland und Europa kulturalistisch geprägt ist, wurde und wird dem Islam eine so große Aufmerksamkeit zuteil. Im öffentlichen Diskurs wird mitunter vor einer Bedrohung durch das „Schwert des Islam“¹⁶³ und ähnlichen Szenarien gewarnt, das Phänomen des islamischen Fundamentalismus gar teilweise als der ganze Islam verstanden. Als nicht unerheblich gilt das „Demographie-Problem“: angesichts der höheren Geburtenrate der muslimischen Einwanderer wird unter anderem eine „schleichende Islamisierung“ der deutschen Gesellschaft befürchtet¹⁶⁴. Obwohl die einschlägige Diskussion keineswegs neu war, haben die Ereignisse des 11. September 2001 Islam-Ängste seitens der Deutschen bestärkt¹⁶⁵. Das Thema avancierte zu einem Scharnier zwischen Integrations- und Sicherheitspolitik, vor allem im Zuge des Kampfes gegen den internationalen Terrorismus¹⁶⁶.

Als „ein[em] gesellschaftspolitisches[n] Problem ersten Ranges“¹⁶⁷ fand die Präsenz des Islam in Deutschland in *Hürriyet* gleichfalls seinen Niederschlag. Das Konfliktfeld Islam wurde nicht nur auf europäischer Ebene behandelt, wo die Berichterstattung vor allem die deutsche Politik für die Blockade des türkischen EU-Beitritts verantwortlich machte. Vielmehr rückte auch die islamische Religionspraxis in ihren konkreten Formen in den

¹⁶¹ Tibi, Bassam: Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland. Stuttgart / München 2000, S. 13.

¹⁶² Bielefeldt, Heiner: „Fremdbild“ Islam. In: Ucar, Bülent (Hg.): Islam im europäischen Kontext. Selbstwahrnehmungen und Außensichten. Frankfurt am Main 2013, S. 373.

¹⁶³ Lueg, Andrea: Das Feindbild Islam in der westlichen Öffentlichkeit. In: Dies. / Hippler, Jochen: Feindbild Islam. Hamburg 1993, S. 16.

¹⁶⁴ Bielefeldt, „Fremdbild“ Islam, S. 369.

¹⁶⁵ Halm, Der Islam als Diskursfeld, 68-69.

¹⁶⁶ Ebd., S. 70.

¹⁶⁷ Abdullah, Muhammad Salim: Was will der Islam in Deutschland. Gütersloh 1993, S. 9.

Blick der Redakteure. Im Folgenden sollen die wesentlichen islamisch konnotierten Aspekte in der Deutschlandberichterstattung der Zeitung erfasst werden. Durch den begrenzten Rahmen dieser Arbeit gehe ich nur auf die häufiger behandelten Bestandteile ein.

Islamische Glaubenslehre

Unter die Theorieangebote des Islam fallen insbesondere die dogmatischen Glaubensgrundsätze des Koran und der Sunna. Sie bilden die Voraussetzung für Rituale, Lehre und Organisation in der Praxis. Weniger selbstverständlich und umso bedeutender sind die theoretischen Fundamente für die deutschen Muslime, denn „(D)as ständige Leben als kulturelle und religiöse Minderheit in der Diaspora fördert die Hinwendung der Muslime zu ihrem Glauben.“¹⁶⁸. Zunehmend erkennt die deutsche Mehrheitsgesellschaft das Bedürfnis der Muslime, „(...) auch in einer von der christlichen Kultur geprägten säkularen Umwelt ihren Glauben zu praktizieren.“¹⁶⁹.

Für *Hürriyet* ist es eine Binsenweisheit: Die islamische Religion ist aus der deutschen Realität nicht mehr wegzudenken. Es gehe, wie der SPD-Innenexperte Dieter Wiefelspütz am 8. Oktober 2010 zitiert wurde, um ein positives Signal an die immerhin vier Millionen Muslime in Deutschland [„İslam dininin resmi din olarak tanınması ülkede yaşayan 4 milyon Müslüman için iyi bir sinyal olur.“]¹⁷⁰. Einige Leute sähen alle Muslime als Terroristen. Es sei zu generellen Verboten islamischer Symbole gekommen. Demgegenüber hätten einige Muslime sich erfolgreich in die Mehrheitsgesellschaft integriert [„Müslümanların bazıları entegre olmuş, bazıları anavatanlarındaki gibi yaşıyor.“]¹⁷¹.

In der Ausgabe vom 25. Juni 2004 thematisierte *Hürriyet* unter anderem die Frage des Fleischverzehr. Gebe es keine einschlägige religiöse Vorschrift [„(...) dinen herhangi bir mahzur yoktur.“], könne dies zu gesundheitlichen Problemen führen: Die Nahrungsmittel würden von Wirtschaftsunternehmen geprüft [„Gıda ürünlerinin kontrolü Arena ekibine kaldı. İl sağlık müdürlerimiz ne iş yapıyor acaba?“], die Menschen, so Deutschland-Korrespondent Saime Çiçek, könnten das Ausmaß der „Pest“ [gemeint sein dürfte die Profitgier, FL] nicht mehr ermessen [„(...) insanların

¹⁶⁸ Bas, Yasin: Islam in Deutschland - Deutscher Islam? Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücken 2008, S. 45.

¹⁶⁹ Abdullah, Was will der Islam, S. 9.

¹⁷⁰ Almanya'da İslam resmi din olsun, in: HÜ, 08.10.2010.

¹⁷¹ İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

taşıdığı vebalin büyüklüğünü ifadeye kelimeler yetmez.“]. Es wurde die Hoffnung geäußert, dass der türkische Staat die Aufsicht über das Gesundheitssystem behalten solle¹⁷². *Hürriyet* balancierte zwischen islamischen und westlichen Paradigmen: Die Glaubenspraxis der Muslime sollte zwar nach den Grundregeln gelebt werden, wurde aber nur dann als zeitgemäß verstanden, wenn sie in einem realistischen Verhältnis zur areligiösen Außenwelt - unter Relativierung der eigenen Sicht- und unter Einbeziehung westlich-säkularer Lebensformen, ausgeübt wird¹⁷³. Auf einem gemäßigten Niveau jenseits extremistischer Haltungen bestand *Hürriyet* auf religiöser Prinzipientreue: Ob einer Gemeinschaft gesellschaftliche Fortschritte gelingen, hängt demnach davon ab, ob die gemeinsame Sprache gepflegt wird und Glaubensgrundsätze aufrechterhalten werden. Dem gegenüber stellte *Hürriyet* die stark säkularisierten Gesellschaften des Westens. Zu viele Zugeständnisse abseits grundlegender Moralvorstellungen, so die Botschaft, enden in dekadenter Entwicklung eines Kollektivs¹⁷⁴.

In ihrer übergreifenden Geltung seien die religiösen Grundwerte für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft essentiell. Leistungen wie Einheit oder Solidarität speisten sich aus religiösen Prämissen [„Birlik ve beraberliğimizi ancak bununla temin edebiliriz.“]¹⁷⁵. Neben anderen Geboten von Koran und Sunna zählen die fünf Säulen des Islam - wie bereits ausgeführt - ebenfalls zu den geltenden Grundsätzen. In der *Hürriyet*-Berichterstattung fanden sie jedoch keine explizite Erwähnung, vermutlich weil sie bei den größtenteils muslimischen Lesern als bekannt vorausgesetzt wurden.

Rolle der Mullahs / politischer Einfluss der Gemeinden

Zu den essentiellen Forderungen der Deutschtürken an den deutschen Staat zählt die rechtliche Anerkennung der großen islamischen Dachverbände als Körperschaften öffentlichen Rechts. Mit diesem Status sind diverse Privilegien verbunden, die einer Religionsgemeinschaft die wirkliche Integration in das Gemeinwesen ermöglichen. Dazu gehören unter anderem die finanzielle Förderung durch den Staat, die Mitwirkung in politischen Gremien oder Sitze in den Rundfunkanstalten¹⁷⁶. Bis heute sind die muslimischen Organisationen in der Bundesrepublik jedoch Ausländervereine in der Rechtsform von eingetragenen Vereinen. Besondere Zuwendung erfuhren in *Hürriyet*

¹⁷² Ortak değerler üzerine, in: HÜ, 25.06.2004.

¹⁷³ İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ 02.10.2010.

¹⁷⁴ Ortak değerler üzerine, in: HÜ, 25.06.2004.

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 107; Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 96.

nicht nur die sunnitischen Vereine, sondern auch die muslimische Minderheit der Aleviten¹⁷⁷. Vorhandene Hemmschwellen für die Anerkennung liegen nicht nur bei der deutschen Politik, sondern ebenso in der islamischen Tradition: Als gemeinschaftlich verfasste Religion kennt der Islam keine systematische Hierarchie. Eine Institutionalisierung nach westlichem Muster ist ihm daher fremd¹⁷⁸.

Damit verbunden ist die Vielfalt der muslimischen Gruppen und Verbände in Deutschland, die teilweise unterschiedliche Orientierungen vertreten. Nur 10 Prozent der Muslime sind in ihnen organisiert, sodass eine mehrheitliche Repräsentation gegenüber dem Staat nicht gegeben ist¹⁷⁹. In *Hürriyet* wurde auf dieses Anliegen der Muslime eingegangen, allerdings in begrenztem Maß. Es scheint, dass unter der Leserschaft ein breiter Konsens für eine rechtliche Gleichstellung besteht und diese daher keine besondere Erwähnung fand. Zum Ergebnis, dass die gleiche Wertung des Islam im deutschen Gemeinwesen erforderlich sei, kam der Bericht vom 13. November 2012 über den Erfolg in Hamburg, wo muslimische Verbände auf Landesebene weitgehend gleichgestellt wurden¹⁸⁰. Die Berichterstattung zeigte derweil in anderen Artikeln, wie schwer es die Interessen der türkisch-islamischen Minderheit in Deutschland hätten¹⁸¹. In einem einschlägigen Beitrag zur Stellung des Islam in der deutschen Gesellschaftsordnung ließ *Hürriyet* Befürworter wie Gegner zu Wort kommen. In einer Art Synthese fasste die Zeitung zusammen, welche Verbesserungen eine Stellung des Islam als offizielle Religion bringen würde. Ohne direkte Wertung wurde das Bild vermittelt, eine Diskussion über das Für und Wider dieser Frage erübrige sich, zu Gunsten einer Anerkennung, die im Schlussteil resümiert wurde¹⁸².

Mit der dauerhaften Niederlassung türkischer und anderer Muslime in Deutschland wuchs ab den beginnenden 1980er Jahren eine religiöse Infrastruktur, die von mehreren großen islamischen Dachverbänden koordiniert wird. Erklärte Ziele sind die Bereitstellung religiöser Dienste, Seelsorgeleistungen, Bildungsveranstaltungen, Freizeitangebote und anderes. Neben den religiösen Funktionen erfüllen die

¹⁷⁷ türk. „Aleviler“, u.a. behandelt in: Aleviler, dini inançlarına saygı istiyor, in: HÜ, 01.11.1993; Cem Vakfi Yılmaz'ı ziyaret etti, in: HÜ, 24.10.2000; Büyük 'Alevi' buluşması, in: HÜ, 05.12.2006.

¹⁷⁸ Gartner, Barbara: Der Islam im religionsneutralen Staat. Frankfurt am Main 2006, S. 113; Abdullah, Was will der Islam, S. 37.

¹⁷⁹ Abdullah, Was will der Islam, S. 27.

¹⁸⁰ Artık İslam resmen Almanya'ya ait, in: HÜ, 13.11.2012.

¹⁸¹ Minare tartışmasından toplumsal uzlaşya, in: HÜ, 25.03.2010; İslam'a savaş siyasi acemilik, in: HÜ, 10.10.2010.

¹⁸² Almanya'da İslam resmi din olsun, in: HÜ, 08.10.2010.

Moscheegemeinden so eine Vielzahl sozialer Aufgaben für ihre Angehörigen¹⁸³. Dadurch dass die Entscheidungsträger zunehmend der zweiten Generation der Deutschtürken angehören, wird allgemein seit den 1990er Jahren eine größere Öffnung zur Gesamtgesellschaft beobachtet¹⁸⁴. Bedingt durch den hohen Anteil der Türkeistämmigen unter den Migranten gewannen die türkischen Islamorganisationen eine dominierende Stellung¹⁸⁵ im deutschen Zweig der muslimischen Weltgemeinde (Umma).

Von den zahlreichen Interessengruppen will ich speziell die beiden größten und wichtigsten Organisationen herausgreifen. Der führende Islamverband in Deutschland ist die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB), ein Ableger des türkischen Religionsministeriums in der Diaspora. Unter den Organisationen wird sie vom deutschen Staat am ehesten ernst genommen, nicht zuletzt durch ihre Mitgliederzahl von 150.000 Muslimen in 880 Moscheegemeinden¹⁸⁶. In weltanschaulicher Sicht vertritt sie eine laizistische, gemäßigte Religionspraxis bei hoher Wertschätzung der Türkischen Republik. Bedeutendster Gegenspieler ist die Milli Görüş-Bewegung, institutionalisiert in der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG). Als zweitgrößte deutsche Muslimvereinigung versammelt sie knapp 60.000 Anhänger¹⁸⁷ in 274 Moscheegemeinden und weiteren Vereinsgruppen. Die Ausrichtung der Gemeinschaft ist bis heute umstritten, zahlreiche Indizien weisen auf ein islamistisches und republikfeindliches Milieu hin, wodurch Milli Görüş seit Jahren unter Beobachtung des deutschen Verfassungsschutzes steht¹⁸⁸. Beide Muslimverbände versuchen, über die laufende Gemeindefarbeit hinaus Anhänger zu gewinnen und gegengerichtete Strömungen zurückzudrängen¹⁸⁹.

In *Hürriyet* war der Hinweis auf die Gefahr durch islamistische Aktivitäten in Deutschland eine stetig wiederkehrende Thematik. Durch den zurückhaltenden Umgang des deutschen Staates mit islamischen Organisationen wurde Deutschland auch in der

¹⁸³ Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 35.

¹⁸⁴ Schmitt, Thomas: Moscheebau-Konflikte und deutsche Gesellschaft. In: Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013, S. 148.

¹⁸⁵ Landman, Nico: Der Islam in der Diaspora: Deutschland. In: Ende, Werner / Steinbach, Udo (Hg.): Der Islam in der Gegenwart. 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, München 2005, S. 589.

¹⁸⁶ Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 100.

¹⁸⁷ Die nach eigenen Angaben ausgegebene Mitgliederzahl wird vom Bundesamt für Verfassungsschutz bezweifelt, das von lediglich 26 500 eingetragenen Milli-Görüş-Mitgliedern ausgeht: Siehe: Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 129.

¹⁸⁸ Details zu den islamischen Organisationen in Deutschland bei: Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 97-150; Landman, Der Islam in der Diaspora, S. 589-597.

¹⁸⁹ Abdullah belegt dies anhand eines Informationsblattes der DİTİB, in dem die Bewahrung einfacher Gläubiger vor extremistischen Umtrieben angestrebt wird, in: Abdullah, Was will der Islam, S. 60.

Wissenschaft als großteils offenes Aktionsfeld für Islamisten¹⁹⁰ eingeschätzt. In der öffentlichen Debatte tauchten Positionen auf, die von einer Diskrepanz der offiziellen und inoffiziellen Ziele der Islamvereinigungen ausgingen¹⁹¹. Doch die islaminterne Konkurrenz in der Bundesrepublik geht über diese Dimension hinaus: Unter den vertretenen Organisationen, vor allem zwischen der DİTİB und der Milli Görüş-Bewegung, ist es letztlich ein Richtungsstreit zwischen Laizismus und Islamismus, der sich - türkeibezogen - an der „europäischen Front“ abspielt¹⁹².

Im Kontext dieser Auseinandersetzung warnte *Hürriyet* vor den fundamentalistischen Vereinigungen, welche in Deutschland agierten. Deren Aktionen - und nicht die Islamängste der Einheimischen seien die größte Bedrohung für die Integration des Islam in Europa [„Ahadi’ye göre Avrupa’da asıl sorun yükselmekte olan İslamofobia değil, İslamofobia’yı da besleyen İslami terör“] ¹⁹³. Gefahr bestehe nicht nur im Hinblick auf Salafistengruppen [„ALMANYA'DA 4 BİN SELEFİ VAR (...) 25 milyon Kur’an-ı Kerim kopyası dağıtan Selefiler, toplumu Müslümanlaştırmak istedikleri gerekçesiyle kaygı yarattı“]¹⁹⁴. Ferner richtete sich die Skepsis in den Berichten vor allem gegen die Milli Görüş-Bewegung (IGMG). Milli Görüş gefährde die friedliche und geregelte Ausübung des Islam in Europa. Die Vereinigung erhalte zu viel Gewicht, etwa wenn sie in Berlin in Gestalt der angeschlossenen Islamischen Föderation bereits Religionsunterricht erteilen dürfe¹⁹⁵. Deutschland lasse Freiräume zu, unter denen die Islamisten uneingeschränkt ihre Ziele verfolgten, was ein Fehlschuss sei [„Alman hükümetlerinin politik doğrucu olmak ve yanlış anlaşılmamak adına“]¹⁹⁶, und letztlich auch die Türkei aus der Ferne schädigen könnte. Die dadurch entstehenden Probleme würden ähnlich einem Schneeballsystem immer größer [„Sorunlar kartopu gibi büyüyor.“]¹⁹⁷.

Im Ganzen gesehen, hielt *Hürriyet* eine regierungsnahen Position aufrecht, indem eine gemäßigte, laizistische Religionsordnung¹⁹⁸ und somit die DİTİB befürwortet wurde. Die Frage der korrekten Ausrichtung der Gebetsnische (qibla) einer Gemeinde in Bad Homburg sei zunächst durch die Einmischung von Milli Görüş-Vertretern gestört

¹⁹⁰ Tibi, *Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland*, S. 36; Landman, *Der Islam in der Diaspora*, S. 589.

¹⁹¹ Landman: *Der Islam in der Diaspora*, S. 587.

¹⁹² Ebd., S. 589.

¹⁹³ *İslam’dan dönen Avrupalılar*, in: HÜ, 02.10.2010.

¹⁹⁴ *Almanya’da Selefi avı*, in: HÜ, 14.06.2012.

¹⁹⁵ İsmet Solak: *Almanya’daki Türkiye*, in: HÜ, 11.12.1999; *Diyanet’ten hükümete Milli Görüş uyarısı*, in: HÜ, 09.04.2000.

¹⁹⁶ *İslam’dan dönen Avrupalılar*, in: HÜ 02.10.2010.

¹⁹⁷ İsmet Solak: *Almanya’daki Türkiye*, in: HÜ, 11.12.1999.

¹⁹⁸ *Dünyevi ve uhrevi dinler çatışması*, in: HÜ; 06.03.1998.

worden. Für eine Lösung habe sich die Homburger Gemeinde dann auf Fachkundige der DİTİB verlassen, welche die Wahrheit ermitteln sollten [„Biz DİTİB uzmanlarının çağın teknolojisinden faydalanıp, kible yönü tesbit etmelerinin en doğru çözüm olduğunu savunuyoruz. (...)“]¹⁹⁹. Moscheegemeinden, die sich - in Form eines Moscheebaus oder auch dem Netzwerk mit deutschen Anwohnern - erfolgreich integrieren konnten, waren häufig DİTİB-Gemeinden. In diesen Fällen wurde gezeigt, dass der Islam auf friedliche und gemeinverträgliche Weise in der Diaspora gelebt werden könne. Ungeachtet von Verwerfungen sei es etwa in Köln²⁰⁰ oder in Pforzheim²⁰¹ möglich geworden, miteinander klarzukommen. Europäische Regierungen wurden aufgefordert, stärker säkular-islamische Gläubige zu unterstützen [„Avrupa ülkelerine yeni gelen göçmenlere İslam referanslı örgütlerden daha hızlı yardım eli uzatmalı, bu insanların Avrupa'ya adaptasyonuna seküler gruplar yardımcı olmalı.“]²⁰². Zwar wurde die mögliche Entwicklung des Religionsbehörde-Ablegers zu einem „demokratischen Massenverband“ [„ (...) kuruluşların demokratik kitle örgütü haline getirilmemesinin tehlikelerini“] befürchtet. Die DİTİB-Anhänger müssten jedoch ein Auge auf die deutsche Führung haben, die gegenüber den Islamisten, vor allem Milli Görüs, als zu nachgiebig bewertet wurde²⁰³.

Tragen des Kopftuchs

Zu den meistdiskutierten Gesichtspunkten zählt das islamische Kopftuch. Seine gesellschaftspolitische Sprengkraft zeigt sich nicht zuletzt darin, dass kopftuchtragende Frauen unter den Muslimen die sozial am meisten diskriminierte Gruppe sind²⁰⁴. In erster Linie indiziert es kulturelle Andersartigkeit, die von vielen Deutschen als Zeichen von Rückständigkeit, Patriarchat und zunehmend auch Nähe zum islamischen Fundamentalismus gesehen wird²⁰⁵. Die Frage nach der Aussage und Zulässigkeit des Kopftuchs (auch Schleier, Hidschab) führte zu Rechtsstreitigkeiten bis in die höchsten Instanzen der deutschen Rechtsprechung. Ursprünglich diente das Kopftuch dazu, den

¹⁹⁹ Almanya'daki caminin kiblesi için yeniden hesap yapılacak, in: HÜ; 04.08.2000.

²⁰⁰ Köln Camisi ibadete açıldı, in: HÜ, 02.09.2008.

²⁰¹ Muhteşem açılış, in: HÜ, 28.09.1992.

²⁰² İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

²⁰³ Federe Müslümanlık, in: HÜ, 04.11.1998.

²⁰⁴ Spenlen, Klaus: Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, in: Ders.: (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen eines Meinungsstreits. Düsseldorf 2013, S. 40.

²⁰⁵ Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 99; Die bekannte Feministin und Frauenrechtlerin Alice Schwarzer beispielsweise bezeichnete das Kopftuch als „Flagge des Islamismus“ und zog einen Vergleich mit dem Judenstern, erwähnt bei: Wallner, Laura: Verschleierte Probleme, in: Migazin, 23.05.2013, <http://www.migazin.de/2013/05/23/das-kopftuch-verschleierte-probleme/>

gesellschaftlichen Status höher stehender arabischer Frauen anzuzeigen sowie durch Verdecken deren sexuelle Reize zu verbergen²⁰⁶. Islamische Glaubensgebote schreiben keine Pflicht des Kopftuchs für Frauen vor, jedoch finden sich diesbezüglich Hinweise im Koran, aus denen die Praxis bei entsprechender Interpretation abgeleitet werden kann. Zu einer anhaltenden Konjunktur der Verschleierung führen zudem weitere Motive muslimischer Frauen, das Kopftuch z.B. als Ausdruck der Emanzipation, als Beweis für Gruppenzugehörigkeit oder als modisches Accessoire zu benutzen.

Ungeachtet fehlender religiöser Vorschriften wurde das Kopftuch in den letzten Jahrzehnten zu einem höchst umstrittenen Symbol, dem vielfach eine politische Aussage zugeschrieben wird. Als ein Kampfsymbol gilt es den seit den 1990er Jahren erstarkenden islamistischen Gruppen²⁰⁷, gleichzeitig ist er auch als Zeichen der Selbstbehauptung gegenüber den Konventionen des Herkunftsmilieus im Gespräch²⁰⁸.

Während Privatpersonen durch die subjektive Religionsfreiheit unangetastet bleiben, sind Schulen und andere Einrichtungen öffentlicher Hand in Deutschland an die staatliche Neutralitätspflicht gebunden. So wenig wie der Staat eine Deutungsbefugnis religiöser Anschauungen hat, darf er religiöse Symbole in seiner Sphäre dulden. Das Kopftuch stellt das Ausmaß religiöser Neutralität eines christlich geprägten Staates gegenüber islamischen Glaubenszeugnissen zur Diskussion²⁰⁹. Strittig ist, in welchem Verhältnis die staatliche Neutralität, verbunden mit dem Anspruch des Schülers auf weltanschauliche Entscheidungsfreiheit²¹⁰, zum Recht der Lehrerin auf freie Religionsausübung steht. Bekannt wurde speziell der Fall der afghanischen Lehrerin Fereshta Ludin aus Baden-Württemberg. Nach einem vorläufigen Rechtserfolg vor dem Bundesverfassungsgericht im Mai 2003, wurde ihr mit einem neuen Gesetz des Kultusministeriums endgültig verboten, mit Kopftuch zu unterrichten. Sieben weitere Bundesländer zogen mit einem Kopftuchverbot nach. Heute unterrichtet sie an einer Grundschule in Berlin²¹¹. Mit der Einführung des islamischen Religionsunterrichts in

²⁰⁶ Gartner, Der Islam, S. 115-116; Schenk, Arnfrid: Das darf nicht sein. In: Die Zeit, 14/2014, S. 78.

²⁰⁷ Tibi, Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland, S. 45-46.

²⁰⁸ Wensierski, Hans-Jürgen / Lübcke, Claudia: „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause“. Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland, Opladen [u.a.] 2012, S. 385.

²⁰⁹ Gartner, Der Islam, S. 120.

²¹⁰ synonym als „negative Religionsfreiheit“, da passiv, bezeichnet; es stelle sich jedoch die Frage, so die Würzburger Sozialwissenschaftlerin Laura Wallner, „inwieweit die Religionsfreiheit der Schüler durch das Tragen eines Kopftuchs durch eine Lehrerin [überhaupt] beeinträchtigt wird“, in: Wallner, Laura: Verschleierte Probleme, in: Migazin, 23.05.2013.

²¹¹ Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Der Kopftuchstreit. Online unter <http://www.lpb-bw.de/kopftuchstreit.html>; Dernbach, Andrea: Fereshta Ludin im Gespräch: Ich habe nicht für

mehreren Bundesländern mangelt es aktuell an Lehrerinnen, was unter anderem auf das Kopftuchverbot, etwa in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, zurückgeführt wird²¹². Bestehende Privilegien der Amtskirchen, etwa in Form des christlichen Kreuzes in bayerischen Klassenzimmern, machen den deutschen Staat bei Forderungen nach der Gleichstellung von Muslimen angreifbar. Im sogenannten „Kruzifix-Urteil“ des Bundesverfassungsgerichts vom 16. Mai 1995 wurde die Anbringung des Kreuzes in Schulen als Eingriff in die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Schüler (Art. 4 GG) für verfassungswidrig erklärt. Allerdings hob der Europäische Gerichtshof in einer Entscheidung im März 2011 hervor, ein Einfluss des Kreuzes auf die Schüler lasse sich nicht nachweisen, auch wenn es ein religiöses Symbol sei, denn es müsse als „ein seinem Wesen nach passives Symbol“ verstanden werden. Letztlich wurde keine abschließende rechtliche Klarheit hergestellt, sondern die Lage am konkreten Fall festgemacht und so eine weitere Debatte vermieden²¹³.

Bei aller Schärfe der Kopftuch-Debatte berichtete *Hürriyet* zum Kopftuch aus einer vergleichsweise neutralen und eher unbestimmten Haltung. Einschlägige Kommentare unterblieben oft, indem man es bei einer rein sachlichen Nennung der Ereignisse beließ. Zu der Forderung der Grünen-Abgeordneten Ekin Deligöz nach einem Kopftuchverzicht beispielsweise wurden Auslöser und Kritik Dritter gegenübergestellt, und in einen größeren Kontext eingeordnet²¹⁴. Am 26. März 2000 schilderte die Zeitung die Begründungen des baden-württembergischen Kultusministeriums gegen die Klage Ludins²¹⁵. Ohne selbst Stellung zu nehmen, wurde die Schärfe der Kopftuchdebatte erwähnt [„Olay 1998 yılının Temmuz ayında patlak verdi. (...) Müslüman olan bir Alman kadın öğretmenin derslere türbanla girmesine izin vermiş ve büyük bir tartışma yaratmıştı.“]²¹⁶. Der Leser erhielt Freiraum für ein eigenes Urteil. Dem wissenschaftlich nachgewiesenen Fakt, dass insgesamt nur eine Minderheit der muslimischen Frauen

das Kopftuch gekämpft, in: Der Tagesspiegel, 07.08.2013, siehe <http://www.tagesspiegel.de/politik/fereshta-ludin-im-gespraech-ich-habe-nicht-fuer-das-kopftuch-gekaempft/8606454.html>

²¹² Schenk, Arnfrid: Das darf nicht sein. In: Die Zeit, 14/2014, S. 78.

²¹³ Der Gerichtshof sei daran gebunden, einzelstaatliche Entscheidungen zu akzeptieren, sofern diese nicht zu einer „Form der Indoktrination“ führen, andererseits beabsichtigten alle EU-Mitgliedsstaaten, das Urteil zu respektieren. Das Kreuz bleibt hängen - aber es hängt schief, in: Die Welt, 18.03.2011, online unter: <http://www.welt.de/politik/ausland/article12879313/Das-Kreuz-bleibt-haengen-aber-es-haengt-schief.html>; Rheinische Post Online, 19.03.2011: Kruzifixe in Schulen erlaubt, online unter: <http://www.rp-online.de/politik/kruzifixe-in-schulen-erlaubt-aid-1.579015>

²¹⁴ Ölüm tehditleri alan milletvekili Deligöz: Sözlürimin arkasındayım , in: HÜ, 01.11.2006.

²¹⁵ Zu dem langjährigen Rechtsstreit grundlegend der Hürriyet-Bericht vom 14. Januar 2004: Almanya'da türbana ilk yasak kararı, in: HÜ; 14.01.2004.

²¹⁶ Almanya'da türbana yasak, in: HÜ, 26.03.2000.

verschleiert auftritt²¹⁷, entspricht das mehrfache Bemühen, das Thema in eine weniger emotionale Ecke zu bringen. So fragte sich Autorin Zeynep Göğüş am 8. November 2003, warum die Diskussion über Menschenrechte sich gerade an der Streitfrage Hidschab entzünde [„Ancak bu sefer de konumuz insan hakları iken iş geldi “türban” a dayandı. Acaba neden?”]²¹⁸. Zum Rechtserfolg Ludins im Jahr 2003 blieb nicht unerwähnt, dass die Rechtslage für das Kopftuch sich je nach deutschem Bundesland unterscheidet [„Almanya'da, bazı eyaletlerde türbana yasak getirilirken, bazılarında türbana vize verildi.”]²¹⁹.

Bewahrte *Hürriyet* oft einen sachlichen Standpunkt, so kam es doch zu pro-islamischen Stellungnahmen für die Zulassung des Kopftuchs. Als europäischer Staat könne Deutschland den Schleier nicht einfach verbannen, stattdessen solle man sich für die religiösen Bedürfnisse der muslimischen Minderheit öffnen²²⁰. Bezüglich der angeblichen Vorbereitung eines generellen Verbots islamischer Symbole wurde die Frage aufgeworfen, ob dies denn der richtige Weg sei [„ (...) Bu Almanya için de doğru yol mudur?”]²²¹. Durch Finalsetzung²²² und ausführliche Argumente für das Kopftuch machte *Hürriyet* jedoch klar, dass das Kopftuch nicht vollständig ferngehalten werden dürfe²²³. Auch die muslimische Lehrerin müsse ihre Religionsfreiheit leben dürfen, alle Religionen in Deutschland seien gleich zu behandeln, islamische Symbole dürften nicht generell verbannt werden. Vor Zugeständnissen an eine politische Nutzung des Symbols im Sinne des Islamismus hütete man sich jedoch in jedem Fall. Ausführlich wurde der Beschlusstext des Bundesverfassungsgerichtes zum Rechtserfolg Ludins einbezogen: „Devletin tarafsızlığı devletle dinin kesin olarak birbirinden ayrılması biçiminde değil, bütün dinleri aynı ölçüde desteklemesi ve onlara açık olması şeklinde tezahür eder.“ -

²¹⁷ Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 100.

²¹⁸ Müslüman Avrupa, in: HÜ, 08.11.2003.

²¹⁹ Almanya'da türbana vize, in: HÜ, 27.04.2005.

²²⁰ Müslüman Avrupa, in: HÜ, 08.11.2003.

²²¹ Öğretmene ret öğrenciye evet, in: HÜ, 22.01.2003.

²²² Ölüm tehditleri alan milletvekili Deligöz: Sözlerimin arkasındayım , in: HÜ, 01.11.2006; Almanya'da türbana ilk yasak kararı, in: HÜ; 14.01.2004.

²²³ In der Vergleichsperspektive mit dem durchgängigen Kopftuchverbot in Frankreich bemerkt Redakteur Emil Çölaşan, aufgrund des Kopftuchverbots in Frankreich [„(...) olayların Fransız okullarındaki türban yasağı nedeniyle fitillenmiş olduğunu“] würden sich nun die dortigen Minderheiten nach langer Unterdrückung nun erheben [„Fransa'da azınlıklar yıllardır içerisinde yaşadıkları sömürü çarkına isyan ettiler.“. Siehe: Sakız alındı, in: HÜ, 12.11.2005.

„Bei Neutralität des Staates, wenn ein Staat formal nicht klar von der Religion getrennt ist, ist allen Religionen derselbe Beitrag zuzuerkennen und hat für alle offen zu sein.“²²⁴.

Beschneidung

Ein weiteres konventionelles Ritual der islamischen Gemeinschaft stellt die Beschneidung/Zirkumzision (türk. „sünnet“) dar. Auch dafür gibt es keine explizite Anweisung des Korans. Vielmehr steht die Tradition, Jungen im frühen oder - speziell in türkischen Familien - im späteren Kindesalter die Vorhaut zu entfernen, auf der Grundlage der Sunna. Der Überlieferung zufolge soll der Prophet Mohammed mit sehr kurzer Vorhaut geboren worden sein, so dass es zum Verhaltensmaßstab wurde, sie zu entfernen. Meist wird dieses Ritual mit anderen gesellschaftlichen Traditionen und einem Fest verbunden.

Die Lebenswelt des Islam in Deutschland ist im Entstehen begriffen, jedoch zeichnet sich ein weiter Weg über soziopolitische Kontroversen ab²²⁵. In einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft, in der die Religion kontinuierlich an Bedeutung verliert²²⁶, erweist sich die islamische Tradition der Beschneidung als besonders prekär. Es war vor allem die Diskussion über das Kölner Urteil im Mai 2012²²⁷, welche in *Hürriyet* thematisiert wurde. Ansonsten blieb das Thema weitestgehend auf Meldungen erfolgreicher Beschneidungszeremonien beschränkt, wobei die vollständig in die religiöse Gemeinschaft integrierten Jungen im Fokus standen²²⁸.

Vergleichbar mit der Haltung zur Kopftuchfrage ließ *Hürriyet* durchblicken, dass das Ritual der Beschneidung in der Bundesrepublik nicht völlig unterminiert werden dürfe. Unmittelbar nach dem Gerichtsbeschluss hatte *Hürriyet* einen umfangreichen Artikel mit dem Untertitel „Finger weg von meiner Beschneidung“ [„Sünnetime dokunma“]²²⁹ veröffentlicht. In der Ausgabe vom 13. Juli 2012 informierte Murat Tosun über ein Treffen von Gegnern des Urteils in Brüssel, um das weitere gemeinsame Vorgehen

²²⁴ Almanya'da türbana vize, in: HÜ, 27.04.2005.

²²⁵ Marx, Michael: Europa, Islam und Koran: Zu einigen Elementen in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Debatte, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit, Düsseldorf 2013, S. 92.

²²⁶ Wensierski / Lübcke, „Als Moslem“, S. 411.

²²⁷ Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen ist strafbar. In: Süddeutsche Zeitung, 26.06.2012, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/urteil-des-landgerichts-koeln-beschneidung-von-jungen-aus-religioesen-gruenden-ist-straefbar-1.1393536>

²²⁸ Exemplarisch unter der Rubrik „Yöre“ in der *Hürriyet*-Ausgabe vom 6. Oktober 1993: „Toplu sünnet“ („Gemeinsame Beschneidung“) informiert über die erfolgreiche Beschneidung junger Muslime an der Pforzheimer Fatih-Moschee. Siehe: Toplu Sünnet, in: HÜ, 06.10.1993.

²²⁹ Sünnet kararına tepki büyüyor, in: HÜ, 28.06.2012.

abzusprechen. Die scharfe Verurteilung der Kölner Entscheidung wurde im Wortlaut zitiert [„(...) Sünnet, bireysel inançlarımızda vazgeçilmez olan geleneksel bir ritüeldir ve bu mahkeme kararını en sert şekilde kınıyoruz.“], ebenso antideutsche Hetzparolen anwesender jüdischer Rabbiner²³⁰. Der deutsche Bundestag stimmte am 12. Dezember 2012 für einen Gesetzesentwurf, die Beschneidung zu erlauben, allerdings unter der Prämisse ärztlicher Expertise²³¹. In diesem Kontext hätten sich mehrere Abgeordnete für das Ritual ausgesprochen, denn ein Verbot der Beschneidung passe nicht zum Kurs eines einvernehmlichen gesellschaftlichen Miteinanders [„(...) yüz yıllardır süre gelen sünnetin Avrupa'da ilk kez Almanya'da yasaklanmasının bu ülkede birlikte yaşamı olumsuz yönde etkileyeceğinin altını çizdi.“]²³². Auch Alternativvorschläge zu einer gesetzlichen Regelung wurden erwähnt, die breite Ausführung zustimmender Argumente deutet aber auf eine entsprechende Haltung der Tageszeitung hin. Mit einer Kolumne über Christen, welche in Deutschland Asyl beantragen, um der vermeintlichen Zwangsbeschneidung beim türkischen Militär zu entgehen, lieferte *Hürriyet* auch eine ironische Sicht der Thematik²³³.

Schächten

Ähnlich selten wie zu den islamischen Speisevorschriften widmete sich die Zeitung dem Gebot des Schächtens. Das Opferfest, neben dem Fastenbrechen das zweite wichtige Festereignis im Islam, setzt beispielsweise diese spezifische Art des Schlachtens voraus. Durch den vorgeschriebenen Verzicht von Muslimen auf Schweinefleisch kommen nur koschere Tiere in Frage, denn der Allesfresser Schwein wird für unrein gehalten. Das Schächten, welches auch für Juden obligatorisch ist, beinhaltet, das Tier ohne vorherige Betäubung mit einem gezielten Schnitt durch den unteren Halsteil zu töten. Nur so kann der Kadaver völlig ausbluten und das ausschließlich erlaubte blutleere Fleisch bieten. Insbesondere Tierschützer nehmen dabei an der für die Opfer angeblich leidvollen Methode Anstoß²³⁴.

In einem Beitrag vom 1. Mai 1994 legte *Hürriyet* einen Fall im hessischen Karben-Rendel dar, wo eine muslimische Schlachtereier bei deutschen Anwohnern in die Kritik geraten

²³⁰ Müslüman-Yahudi sünnet ittifakı, in: HÜ; 13.07.2012.

²³¹ Bundestag erlaubt Beschneidung von Jungen. In: Die Zeit, 12.12.2012, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2012-12/beschneidung-urteil-bundestag>

²³² Almanya'da "sünnet yasası" Federal Meclis'ten geçti, in: HÜ; 12.12.2012.

²³³ Kassel Sünnetçileri, in: HÜ; 23.07.1994.

²³⁴ Ist Schächten Tierquälerei? Neue Erkenntnisse der Bundesärztekammer. Auf: ARD, Report Mainz, 07.07.2008, Online-Text unter <http://www.swr.de/report/ist-schaechten-tierquaelerei/-/id=233454/did=3563876/nid=233454/56xitl/index.html>

war. Argumente der Gegner betrafen vor allem den Tierschutz und die angebliche Lärmbelästigung in der Siedlung. Separat von den von außen kommenden Protesten wurde der Standpunkt des Betreibers dargestellt. İsmail Kilic verfüge, wie er sagt, über eine offizielle Genehmigung²³⁵ für das Schächten. Er habe die strenge Einhaltung religiöser Vorschriften betont, zudem zeige die zeitliche Beliebigkeit der Kritik, wie haltlos die Vorwürfe seien [„Kendisinden önce yine bir Türk’ün iki yıl süreyle calistirdigi mezbahayla ilgili iddialarin asilsiz oldugunu yurgulayan.“]. Die Abfolge der Information verstärkt den Eindruck des Lesers, der Widerstand sei eine unsachgemäße, respektlose Spinnerei. Nicht nur die mit dem Schächten verknüpfte Religionsfreiheit scheint durch „die Türken- und Islamgegner“ in Frage gestellt [„Türk ve Müslümanlık aleyhtari bu sahis yüzünden biz dini inanclarimizdan vazgecemeyiz.“]²³⁶. Zudem beweise der fehlende Anlass - der Betrieb sei bereits ein Jahr gelaufen, als die Proteste aufkamen - dass die Beschuldigungen jeder rationalen Grundlage entbehrten²³⁷.

Gegenüber dem Schächten schlug die Tageszeitung jedoch auch kritische Töne an: Zwar werde die rituelle Schlachtung höchsten hygienischen Anforderungen gerecht, so Mehmet Yuri Yilmaz am 25. Juli 2004²³⁸. Jedoch wurde die Frage aufgeworfen, ob es in religiöser Hinsicht überhaupt so wichtig sei, wie die Tiere getötet und verarbeitet würden. *Hürriyet* bezweifelte, dass das Schächten nach der Scharia für den Muslim einen derartigen moralischen Gewinn bedeutet [„(...) bir ‘şeriat’la insanlığa doğru yolu göstermek mümkün müdür?“]²³⁹. Demgegenüber biete die Schlachtung nach westlichen technologischen Standards eine ökonomischere und effektivere Lösung [Hakeza bu işleri yapanların, mâli ve iktisadi vecibelerini yerine getirilip getirmediğine hiç bakmaz mı? (...) „Bu işletmelerde hayvanlar, can verirken acı çekmesin diye önce fenni usullerle uyutulur. Tek bacaklarından havaya kaldırılır ve çok keskin dönen bıçaklarla boyunları bir anda kesilir.“]. Mit Blick auf den vorgesehenen EU-Beitritt der Türkei nicht ganz ohne Zweck: Ab sofort, so die Prognose, würden nur die der „Scharia der Europäischen

²³⁵ Rechtlich muss es sich dabei um eine Ausnahmegenehmigung im Fall einer zwingenden religiösen Vorschrift handeln, denn normalerweise ist eine Schlachtung in Deutschland nur bei vorheriger Betäubung des Tiers erlaubt. Siehe: Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 112.

²³⁶ Almanlar Türk mezbahaya taktı, in: HÜ, 01.05.1994.

²³⁷ Im Kontext des Streits gab es auch von deutscher Seite Stimmen, welche haltlose Argumente von Tierschützern den gegebenen Vorschriften der Muslime gegenüberstellten, siehe: Bommarius, Christian: Aus Respekt vor Religion und Tier. In: Berliner Zeitung. 16.01.200, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/schaechten---moslemische-metzger-duerfen-in-deutschland-wieder-tiere-ohne-betaeubung-toeten--das-urteil-des-bundesverfassungsgerichts-ist-vernuenftig--aus-respekt-vor-religion-und-tier,10810590,9966172.html>

²³⁸ Ortak değerler üzerine, in: HÜ, 25.06.2004.

²³⁹ Helal et, in: HÜ, 26.03.2005.

Union“ angepassten Fleischproduzenten weiter bestehen können [„Bundan sonra, sadece AB şeriatına uygun olarak üretilen ve pazarlanan etleri yiyeceğiz.“]²⁴⁰.

Tod und Bestattung

Zu Interessenkonflikten mit den deutschen Behörden kommt es auch bei der Bestattung muslimischer Gläubiger. Die islamische Beisetzung weicht in wichtigen Kriterien von der christlichen Praxis ab: So ist nicht nur vorgeschrieben, auf einen Sarg zu verzichten, sondern auch die Ausrichtung des Leichnams nach Mekka und die Garantie des ewigen Bestands der Grabstätte²⁴¹. Von einem Imam muss das Totengebet verlesen werden, und die Gemeinde hat den Verstorbenen freizusprechen. Nach deutschem Recht dürfen jedoch keine Erdbestattungen ohne Sarg vorgenommen werden und Gräber sind in ihrer Existenz zeitlich begrenzt. Vor diesem Hintergrund wird weiterhin die überwiegende Zahl der Leichname muslimischer Verstorbener in die Türkei überführt und dort bestattet. Die Zahl muslimischer Bestattungen in Deutschland nimmt jedoch stetig zu²⁴². Da der fehlende Körperschaftsstatus islamischer Organisationen die Einrichtung muslimischer Friedhöfe verhindert²⁴³, ist es zu Kompromisslösungen gekommen. Meist werden islamische Traditionen und deutsche Regelungen aufeinander abgestimmt²⁴⁴. Zahlreiche Städte haben spezifische Gräberfelder, zum Beispiel auf kommunalen Friedhöfen eingerichtet, welche von den übrigen Grabplätzen getrennt bestehen. Im Jahr 2005 wurden 52 islamische Bestattungszonen auf deutschen Friedhöfen gezählt²⁴⁵.

Ein beispielhafter Fall war die Entscheidung des Bielefelder Stadtrates, über die *Hürriyet* am 11. Februar 1994 berichtete. Nach einem Streit um die unehrenhafte Bestattung des türkischstämmigen Rentners Hasan Carpraz habe die Stadtverwaltung sich des Themas angenommen und für ein muslimisches Gräberfeld gestimmt [„(...) kimseye haber

²⁴⁰ Helal et, in: HÜ, 26.03.2005.

²⁴¹ Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 67.

²⁴² Bestattung auf islamisch. Muslimische Beerdigungsriten und -regeln. In: Genc, Ceyhan: ZDF- Forum am Freitag, 31.08.2012, Online-Zusammenfassung unter <http://www.zdf.de/forum-am-freitag/bestattung-auf-islamisch-24112522.html>

²⁴³ Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 110.

²⁴⁴ Beispielsweise in Bayern ist bei Erdbestattungen die Sargpflicht in jedem Fall einzuhalten. Für die Grabschließung konnte mit der Stadt München jedoch ausgehandelt werden, dass die zur Sicherung des offenen Grabes nötigen Platten erst entfernt werden, wenn der Sarg dünn mit Erde bedeckt ist. Auf diese Weise können die Angehörigen ihrem Anliegen nachkommen, das Grab eigenständig zu „schließen“. In: Schäfer, Antonia: Wie Muslime in Deutschland die letzte Ruhe finden, in: Die Welt, 17.11.2013, <http://www.welt.de/regionales/muenchen/article121945004/Wie-Muslime-in-Deutschland-die-letzte-Ruhe-finden.html>

²⁴⁵ nach Ilkilic, Ilhan: Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten. Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe, 5. Aufl., Bochum 2005, S. 80-85, erwähnt bei: Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 67.

verilmeden üzerindeki bornoz ve terlikleriyle gömülen Hasan Carpraz isimli emekli vatandasimizla ilgili skandali özür dileyerek atlatan Bielefeld Belediyesi, bir jest yaparak, özel bir müslüman mezarligi kurulmasini kararlattirdi.“]. Eine leere Fläche von 30 Hektar auf dem Städtischen Friedhof Senne solle künftig als Bestattungsplatz muslimischer Bürger genutzt werden [„(...) Senne Mezarligi’nda yaklasik 30 hektarlik alanin müslüman mezarligi olarak ve müslüman adetlerine göre hazirlanmasina karar verilmistir.“]. Zwar sei seitens der Kommune die Finanzierung noch nicht gesichert [„Bütçe komisyonu, bütçe açığı nedeniyle bu parayı henüz tahsis etmedi.“], jedoch seien einige türkischstämmige Bürger und Unternehmer bereit, große Summen beizusteuern [„Müslüman is adamlarinin ve müslüman vatandaslarin bu konuda göstercekleri yardima haziriz“]²⁴⁶. Ebenso wie in einem Beitrag über eine Deutsche in Alanya, welche dort beigesetzt wurde²⁴⁷, symbolisierten Bestattungsplätze für Andersgläubige vor allem eines: dass die Integration zwischen Deutschen und Türken und ein einvernehmliches Miteinander von christlicher und islamischer Glaubenspraxis funktionieren kann.

Rechtliche Abweichungen

Nicht von ungefähr verbinden viele Deutsche den Islambegriff mit einer normativen Einheit von Staat und Religion. Nach der Rechtsgrundlage der Scharia begreift sich der Islam nicht nur als Religion, sondern auch als Staatstheorie²⁴⁸. Die vom Religionsgründer Mohammed begründete Rechtsordnung gibt rechtliche Normative für das Leben von Muslimen vor und enthält darüber hinaus auch rituelle Vorschriften. Durch den Absolutheitsanspruch dieser Regeln, welche unmittelbar von der göttlichen Botschaft abgeleitet werden, ergibt sich für säkulare westliche Gesellschaften ein großes Konfliktpotenzial²⁴⁹. Der ägyptischstämmige Schriftsteller und Islamexperte Hamed Abdel-Samad fasst den umfassenden religiösen Herrschaftsanspruch einiger Fundamentalisten als „islamischen Faschismus“ auf²⁵⁰. Tibi ist der Auffassung: „Die postkoranische islamische *Schari'a*, auf die sich die Mehrzahl der islamischen Dachverbände als ein angeblich von Gott geoffenbartes Gesetz beruft, widerspricht dem

²⁴⁶ Bielefeld’de müslüman mezarlığı kuruluyor, in: HÜ, 11.02.1994.

²⁴⁷ Huntington’un tezini çürüten cenaze, in: HÜ, 01.01.2004.

²⁴⁸ Spenlen, Klaus / Posse, Norbert: Kriterien für die Bestimmung der Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit, Düsseldorf 2013, S. 49.

²⁴⁹ Spenlen, Bilder des Islam, in Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit, Düsseldorf 2013, S. 101.

²⁵⁰ Ateş, Seyran: Unser Reizwort, in: Die Zeit, 14/2014, S. 66.

Grundgesetz [der BRD] aber auf ganzer Linie“²⁵¹. Mögliche Konsenslösungen seien mit einem Bruch sowohl der islamischen Programmatik als auch des historischen Anspruchs verbunden²⁵².

Wie äußerte sich *Hürriyet* zu den rechtlichen Abweichungen beider Systeme? Am Beispiel des koedukativen Sportunterrichts von Schülerinnen konnte der Leser die unterschiedlichen Grundauffassungen nachvollziehen. *Hürriyet* thematisierte die Entscheidung des Bremer Verwaltungsgerichts über die Teilnahme einer türkischstämmigen Schülerin am Sportunterricht. Die Frage nach der gemischtgeschlechtlichen Sportausübung ist aus muslimischen Vorgaben ein Regelverstoß. Aber auch außerhalb der Religion sind viele Sportwissenschaftler und -lehrer dafür, die Trennung zwischen Jungen und Mädchen aufrechtzuerhalten, aus Gründen unterschiedlicher körperlicher Entwicklungen in der Pubertät²⁵³. Die Richter hätten sich laut *Hürriyet* in dem Beispielfall am deutschen Rechtsverständnis orientiert. Das Mädchen sei angewiesen worden, den Unterricht zu besuchen. Die beschriebene Rolle der Schule als Vermittler und der Einspruch der Bremer Stadtverwaltung zeigt, wie umstritten die Frage nach der richtigen Handhabung des Falles war. Lasse sich nachweisen, dass das Mädchen aufgrund des Sittenverstoßes Diskriminierungen seitens der Familie ausgesetzt ist, und dies schwerer wiegt als ein Verweis, sei eine Ausnahme zugestanden worden²⁵⁴. Mehrfach wurde über die - auch deutsche - Forderung, der Islam gehöre zu Deutschland und müsse als gleichberechtigte Religion in der Gesellschaft anerkannt werden ²⁵⁵, berichtet. Damit sind die differierenden Rechtsauffassungen aber keinesfalls gelöst, was in der fortbestehenden Kontroverse sichtbar wurde²⁵⁶.

Insgesamt betrachtet, agierte die Tageszeitung offen und differenzierend, denn unterschiedliche Stimmen fanden Gehör. So wurde sogar die sonst beklagte Islamskepsis christlicher Europäer beleuchtet²⁵⁷. Auch die ablehnende Haltung mehrerer deutscher Politiker zum Kopftuch an Schulen vollzog *Hürriyet* nach, ohne unverzüglich Kritik zu

²⁵¹ Tibi, Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland, S. 35.

²⁵² Marx, Europa, Islam und Koran, S. 102-103.

²⁵³ Böhnke, Norbert: Getrennt turnt es sich besser. In: Der Tagesspiegel, 09.04.2013, <http://www.tagesspiegel.de/meinung/jungen-und-maedchen-im-sportunterricht-getrennt-turnt-es-sich-besser/8035878.html>

²⁵⁴ Mahkeme Türk kızına spor dersine girmemeizni verdi, in: HÜ, 25.04.1992.

²⁵⁵ „Kayıp araniyor“ afişleri Müslümanları çok kızdırdı, in: HÜ, 30.08.2012.

²⁵⁶ Almanya 'Müslümanlara eşit muamele'yi tartışıyor, in: HÜ 11.10.2010.

²⁵⁷ İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

üben²⁵⁸. Letztlich müssten die Deutschen bzw. Europäer sich den neuen Anforderungen stellen und Zugeständnisse machen, so Zeynep Göğüş in *Hürriyet* am 8. November 2003²⁵⁹. In der Berichterstattung zitiert wurde der französische Politikberater Jacques Attali, der Islam müsse zu den Merkmalen Europas hinzugefügt werden²⁶⁰. In einer gemäßigten und zugleich traditionsbewussten Form könne der Islam ein - sogar wünschenswerter - Teil Europas werden²⁶¹. Evidente Bedürfnisse der Muslime müssten jedoch von deutscher Seite auch gehört werden.

Religionsunterricht

Nicht nur in deutschen Medien ist es neben der Kopftuchfrage der islamische Religionsunterricht, welcher die Islamdebatte in Europa am stärksten bestimmt²⁶². Diesen beiden muslimischen Anliegen ließ auch *Hürriyet* das meiste Interesse zukommen.

Eine Religionsgemeinschaft, die sich in der Diaspora organisiert, ist besonders stark bestrebt, ihren Zusammenhalt und ihre Identität zu bewahren. In vielen Fällen führt der kollektive Minderheitenstatus deshalb zu einer stärkeren Präsenz identitätsstiftender Glaubensprinzipien²⁶³. Um deren Fortbestand zu sichern, ist aber geboten, nachfolgende Generationen im Glauben zu unterweisen. Über die religiösen Lehren hinaus stellt der Religionsunterricht aller Konfessionen eine wichtige Einrichtung dar, welche die säkulare Ausrichtung des Unterrichtsstoffes ergänzen kann²⁶⁴. Dadurch, dass er in staatlichem Rahmen stattfindet, mit dem Ziel, die individuelle Religionsfreiheit zu gestalten, ergibt sich jedoch ein diffiziler Kooperationsbedarf zwischen Staat und Religionsgemeinschaft. Nach mehreren Einzelprojekten wird nach aktuellem Stand in Kürze in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen offiziell islamischer Religionsunterricht seitens des Landes angeboten werden²⁶⁵. Jedoch formiert sich bei den Islamverbänden Widerstand²⁶⁶. Der Kern des Problems liegt in der Entscheidungshoheit über die Lehrpläne. Eine Möglichkeit könnte der staatliche Plan einer ideologiefreien Religionskunde, die zusätzlich integrationsfördernd wirkt,

²⁵⁸ Öğretmene ret öğrenciye evet, in: HÜ, 22.12.2003.

²⁵⁹ Müslüman Avrupa, in: HÜ, 08.11.2003.

²⁶⁰ AB'ye en büyük engel Müslüman kimlik, in: HÜ; 13.11.1997.

²⁶¹ Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

²⁶² Tibi, Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland, S. 21.

²⁶³ Şen / Aydın, Islam in Deutschland, S. 48.

²⁶⁴ Gartner, Der Islam, S. 231.

²⁶⁵ Schenk, Arnfrid: Das darf nicht sein. In: Die Zeit, 14/2014, S. 77.

²⁶⁶ Preuß, Roland: Machtkampf um die wahre Lehre, in: Süddeutsche Zeitung, 06.02.2014,

<http://www.sueddeutsche.de/bildung/islam-in-deutschland-machtkampf-um-die-wahre-lehre-1.1877436>

darstellen. Demgegenüber stehen die Interessen muslimischer Religionsvertreter, welche eine selbständige Lehre in Richtung ihres Bekenntnisses bevorzugen, um den eigenen Einfluss zu vergrößern²⁶⁷. Basierend auf der Pluralität islamischer Strömungen mit je eigener Ausgestaltung der Lehre bestehen bereits innerhalb der Religion erhebliche Deutungskonflikte²⁶⁸. Aus diesem Grund war es dem deutschen Staat bisher praktisch unmöglich, einen zuverlässigen Ansprechpartner zu finden, der alle Muslime repräsentiert. In den großen Bemühungen der Verbände um den Religionsunterricht sieht Tibi nicht zuletzt ein Mittel zum Zweck, um „(...) als eine Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt (...) und somit zu einem Machtfaktor zu werden.“²⁶⁹.

Im Hinblick auf die Postulate der wissenschaftlichen Debatte zum muslimischen Religionsunterricht erwies sich *Hürriyet* als kenntnisreich. Der Sinn des islamischen Religionsunterrichts läge in der Doppelfunktion des Glaubens, den Kindern Identifikationsmöglichkeiten anzubieten und sie zugleich zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen [„Din eğitimi almayan bir çocuk, kendini boşlukta hisseder. Bu boşluk, ileri yaşlarda tamiri mümkün olmayan bunalımlara yol açar. (...) her türlü fırsatı iyi bir şekilde değerlendirerek çocuklarımıza dinimizi öğretilim. Gelecek kuşakları iyi yetiştirdiğimiz oranda toplumumuz güçlenir.“]²⁷⁰. Es dürfe nicht dabei bleiben, dass islamische Religionskurse seit 20 Jahren durch den Staat blockiert würden, liest man in einem Bericht vom 9. Februar 1995. Islamisch erzogene Kinder hätten ebenso einen Anspruch auf die Lehre von Religion und Geschichte, für sie seien vergleichbare Voraussetzungen wie für christliche und jüdische Schüler zu schaffen [„(...) bu hakkın, aynı zamanda insanlar arasında, yurttaşlar arasında eşit eğitim koşullarının sağlanması bir gerek olması.“]. Der Islamunterricht dürfe nicht aus politischen Gründen begrenzt werden [„Ama okullarda din dersi gereğini, siyasal haklarda sınırlı tutmak yanlıştır.“]²⁷¹. Gleichwohl sei es ein Fehlgriff, die Religionskurse durch Deutschunterricht zu ersetzen, wie in Nordrhein-Westfalen geschehen²⁷².

²⁶⁷ Tibi, *Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland*, S. 37; dazu auch die Streitigkeiten um die Gestaltung der staatlichen Ausbildung für Islam-Theologen in Deutschland: Preuß, *Machtkampf um die wahre Lehre*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 06.02.2014; Kamann, Matthias: *Kampf um den Islam an einer deutschen Uni*. In: *Die Welt*, 27.11.2013, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article122318044/Kampf-um-den-Islam-an-einer-deutschen-Uni.html>

²⁶⁸ Halm, *Der Islam als Diskursfeld*, S. 100.

²⁶⁹ Tibi, *Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland*, S. 33.

²⁷⁰ „Çocuklara dini öğretin“, in: *HÜ*, 22.03.1992.

²⁷¹ *Din dersi*, in: *HÜ*, 09.02.1995.

²⁷² *Alamancılık bitiyor*, in: *HÜ*, 21.12.2001.

Die Tageszeitung war sich darüber im Klaren, dass es zu Interessenkonflikten zwischen staatlicher Fürsorge und religiösen Zielen, aber auch innerhalb der islamischen Richtungen, kommen kann [„Din dersi, dini cemaatlerin varacağı uzlaşma doğrultusunda verilmeli. (...)“]²⁷³. Umso mehr plädierte sie eindeutig für die staatliche Durchführung der Kurse, inklusive eigener Lehrerausbildung. Staatliche Einrichtungen hätten überzeugenden Unterricht anzubieten, sonst drohe sich die unkontrollierbare private Vermittlung auszubreiten [„(...) çocuğuna okul dışında birtakim belirsiz kurslardan din eğitimi arayışına girer ki, bu da her türlü denetimin dışında ve her türlü istismara açık sözde din eğitimi girişimlerini güçlendirir“]²⁷⁴. Es bestand insbesondere die Befürchtung, islamistische Organisationen wie Milli Görüş könnten versuchen, hierbei Land zu gewinnen²⁷⁵. Um das offizielle Angebot fortsetzen zu können, würden weiterhin die vom Staat ausgebildeten Lehrkräfte benötigt. Als ein didaktisches Vorbildmodell wurde die Trennung sunnitischer und alevitischer Klassen in Mannheim eingeschätzt [„Baden Württemberg eyaletinin Manheim kenti ve civarındaki 12 okulda Türk çocukları Sünni ve Alevi olarak ikiye ayrılıyor artık. Pilot projeye göre, eyalette ‘İslam dersleri’ mecburi hale getiriliyor. Bir öğrenci din derslerinde, Sünni veya Alevi sınıflarından birinde okumak zorunda bırakılıyor.“]²⁷⁶.

Gebetsstätten und Gebetsruf

Neben den Kontroversen wie Symbole und Rituale des Islam geraten seine konkreten baulichen Manifestationen im öffentlichen Raum in die Kritik. Es sind vor allem die Moscheen als kollektive Gebetsstätten und soziale Zentren, welche deutschen Anwohnern vielerorts Unbehagen bereiten. Das Bild einer Moschee stellt eine gängige Assoziation der deutschen bzw. westlichen Öffentlichkeit zum Islam dar. Dabei werden oft singuläre Zuschreibungen getroffen, wobei die Gebetsstätten meist als Ereignisort islamischer Parallelgesellschaften oder als Stützpunkte islamischer Extremisten eingeschätzt werden²⁷⁷. Festzustellen ist ohne Zweifel, dass die einschlägigen Auseinandersetzungen erst bei Bauprojekten repräsentativer Moscheen, bei welchen eine dezidiert islamische Architektur mit Kuppel und Minarett vorgesehen ist, auftreten.

²⁷³ „Kayıp arıyor“ afişleri Müslümanları çok kızdırdı, in: HÜ, 30.08.2012; Alamancılık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001.

²⁷⁴ Din dersi, in: HÜ, 09.02.1995.

²⁷⁵ Almanya'da Milli Görüş tartışması, in: HÜ, 17.10.2003; Ferai Tınç: Türkiye, Almanya'da bir iç politika meselesi, in: HÜ, 24.03.2000.

²⁷⁶ Almanya'nın 'Alevicilik' oyunu, in: HÜ, 06.12.2006.

²⁷⁷ Schmitt, Moschee-Konflikte und deutsche Gesellschaft, S. 146.

Die Mehrzahl der im Moment etwa 2700 Moscheen in der Bundesrepublik sind dagegen so genannte „Hinterhofmoscheen“, die von außen nicht erkennbar in Mehrzweck- und Fabrikgebäuden untergebracht sind und daher für gewöhnlich nicht vom Widerstand betroffen waren²⁷⁸.

Kein einziger Moscheebau in Originalarchitektur konnte in Deutschland und anderen Ländern Westeuropas während der 1990er Jahre ohne lokalen Widerstand der Bevölkerung realisiert werden. Dabei kennzeichnen sich Art und Häufigkeit der Gegenreaktionen durch eine hohe Kontinuität auch nach der Jahrtausendwende²⁷⁹. Woran die Kritiker Anstoß nehmen, liegt weniger in Beeinträchtigungen der eigenen Lebensqualität durch den Moscheebetrieb. Zwar gab es einige Beschwerden aufgrund Verkehrsbehinderungen im Viertel während der Gebetszeiten²⁸⁰. Vielmehr ist es jedoch die symbolische Präsenz des Islam, die in der Moschee mit Minarett sichtbar wird²⁸¹, womit einheimische Deutsche sich nicht abfinden wollen. Häufig werden die Neubauten als Gefahr für die christlich-säkulare Kultur Deutschlands bzw. des Westens wahrgenommen, zudem ein Eroberungsfeldzug des Islam befürchtet. Im Kontext gesehen verhandeln Moscheebau-Konflikte in lokaler Verdichtung symptomatisch die größere Frage nach der Integration der muslimischen Zuwanderer und der Stellung des Islam in der Gesellschaft²⁸².

Einen besonderen Streitfall bildet der Bau von Minaretten, da oft erst diese die Gebetsstätte in der Umgebung sichtbar machen. Meist fällt der Bau des Turmes jedoch mit dem Gesamtbau zusammen, nur selten wird nachträglich ein Minarett ergänzt. In den Kommunen wie in den Medien sorgt dagegen der Gebetsruf (Ezan) - sofern er öffentlich über Lautsprecher verstärkt wird - für weitere Unstimmigkeiten. Wie beim Bauwerk fordern die Moscheegemeinden bzw. deren Dachverbände eine größere öffentliche Repräsentation ein, darunter auch die Möglichkeit des Ezan. Während er für

²⁷⁸ Gerrens, Uwe: Der Islam sucht seinen Platz. Der Moscheebaukonflikt in Köln. In: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit, Düsseldorf 2013, S. 335.

²⁷⁹ Schmitt, Moschee-Konflikte, S. 159.

²⁸⁰ Bas, Islam in Deutschland - Deutscher Islam? S. 54.

²⁸¹ Hüriyyet erwähnt im Bericht über das Wissenschaftssymposium zum Thema Islam in Deutschland Ende Oktober 2000, dass immer mehr Moscheen nun in islamischer Bauweise errichtet und damit im Stadtgebiet sichtbar würden, in: *Almanya'da 66 tane minareli cami var*, in: HÜ, 25.10.2000.

²⁸² Schmitt, Moschee-Konflikte, S. 159; Luderschmidt, Angelika: „Allah in Ehrenfeld“. Die Blamage um Deutschlands größten Moschee-Bau. In: Die Welt, 09.07.2012, <http://www.welt.de/fernsehen/article108124993/Die-Blamage-um-Deutschlands-groessten-Moschee-Bau.html>; Stange, Jennifer: Geplanter Moscheebau spaltet Leipzig. In: Die Zeit, 02.11.2013, <http://www.zeit.de/gesellschaft/2013-11/moscheebau-leipzig-buergerinitiative>

viele Muslime in der Diaspora Heimatgefühl bedeutet, sehen einige Deutsche den Muezzin-Ruf als Indikator der Überfremdung, gar als Angriff auf den christlichen Kulturkreis, über den der Islam triumphiere²⁸³.

Derartigen Ängsten schenkte *Hürriyet* keine nennenswerte Aufmerksamkeit, vereinzelt werden jedoch die Sorgen der deutschen Anwohner erwähnt. „Almanya'da cami inşaatlarıyla ilgili tartışmalar artıyor“ [„Mit dem Bau von Moscheen nehmen entsprechende Diskussionen zu“]²⁸⁴, so war am 16. Oktober 2007 zu lesen. Sogar der evangelische Bischof Wolfgang Huber habe Nachprüfungen darüber gefordert, ob Moscheen wirklich den Bedürfnissen der Gläubigen dienen, oder nicht vielmehr die Stärke des Islam demonstrieren sollten [„(...) ne kadar dini ihtiyaçları karşılayacağına ya da ne kadar İslamiyet'in gücünü göstermeye yönelik olduğuna bakılması gerektiğini“]²⁸⁵. Im Bericht zur Eröffnung der Pforzheimer Fatih-Moschee wurde in einem Satz erwähnt, dass es bis zum Wechsel des Bauplatzes einen heftigen Eklat [„şiddet olaylarını“] mit den Anwohnern gegeben habe²⁸⁶. Seitens der Tageszeitung wurden die kontrovers verhandelten Konflikte um Moscheebauten meist sachlich dargestellt und unkommentiert gelassen. In Diskursen zum Thema kamen Befürworter wie Gegner zu Wort, der Konflikt geriet zu einem Aushandeln zwischen Anerkennung und Ressentiments, mit oft offenem Ergebnis. Zum Minarettstreit in Bobingen wurde veranschaulicht, wie einerseits die Kommune unter großen Anstrengungen versuche, ein 26 Meter hohes Minarett baurechtlich zu verhindern [„(...) Bobingen'de Belediye Meclisi yapımı devam eden camiyeye minare yapılmaması için alelacele bölgede inşaatı yasaklayan yeni bir çevre planı yapıp yürürlüğe koydu.“]²⁸⁷. Mit dem ganz anderen Argument der kulturellen Bereicherung durch die Moschee habe dagegen die unweit gelegene Stadt Lauingen unter den Bürgern breite Akzeptanz für einen Neubau mit Minarett erreicht [„ (...) Lauingen Camii için ise en büyük desteğin belediyeden geldiği kaydedildi (...) Belediye Başkanı Georg Barfuss, 25 metrelik minareye sahip cami için „Cami kentimize zenginlik katıyor. Hem insanları buraya getireceksin, hem de kültürlerine, dinlerine engel olacaksın. Bu olmaz““]²⁸⁸. Sogar in einer allgemeinen Betrachtung um die Gleichstellung des Islam in Deutschland kamen Befürworter und

²⁸³ Gartner, *Der Islam*, S. 191.

²⁸⁴ Almanya'da cami polemikası, in: HÜ, 16.10.2007.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Muhteşem açılış, in: HÜ, 28.08.1992.

²⁸⁷ Minaretle belediye engeli, in: HÜ, 28.08.1995.

²⁸⁸ Ebd.

Gegner zu Wort²⁸⁹. Zum Schweizer Minarettverbot im Jahr 2009 bot die Zeitung in einer ersten Reaktion ebenfalls unkommentiert zahlreiche Meinungen auf, wenn auch ausschließlich kritische Stimmen²⁹⁰.

Zum muslimischen Gebetsruf nahm die Zeitung eine Haltung ein, die nicht auf dem Eigenwert des Signals, sondern auf der rechtlichen Gleichstellung der muslimischen Minderheit besteht. Dies wurde exemplarisch am Ezan-Streit in Dillenburg deutlich. Vor dem Hintergrund des Grundgesetzes wurde die Begründung der Stadtverwaltung, durch den erschallenden Ruf kämen die Autofahrer durcheinander [„(...) "aniden hoparlörlerden yayılan ezan sesi, trafik güvenliğini tehlikeye düşürecektir.“] zurückgewiesen. Absurd schien aus dieser Sicht: Den Muslimen würden im Vergleich mit den vielerorts ebenfalls zu einer Minderheit gewordenen christlichen Kirchenmitgliedern keine gleichen Rechte eingeräumt²⁹¹.

Im offenen Ergebnis der Debatte stellte *Hürriyet* vor allem die Chancen der Meinungsunterschiede für die deutsch-türkische Annäherung heraus. Mit einem spezifischen „Euro-Islam“, d.h. einer gemäßigten Interpretation des Islam, könne, so die Botschaft, die Akzeptanz auch von „klassischen Moscheen“ letztlich einen Konsens finden²⁹². Im Laufe der Debatte über den Bau der Fatih-Moschee in Pforzheim, so der türkische Botschafter Onur Öymen, hätten die Gemeindemitglieder unter Beweis gestellt, dass sie integraler Bestandteil der deutschen Gesellschaft und ihren kulturellen und zivilisatorischen Standards sein könnten [„Türklerin Almanya'ya inanç gelenek kültür ve medeniyetlerini de beraber getirdiklerini belirtti ve vatandaşlarımızın geçen zaman içinde çağdaş bir toplum olduklarını kanıtladıklarını da vurguladı.“]²⁹³. Welche Möglichkeiten es wirklich gebe, zeigte *Hürriyet* etwa an der kurzen Vorstellung der Person von Bekir Alboğa, Imam der Mannheimer Yavuz-Sultan-Selim-Moschee. Er übe eine beispielhafte Vermittlerrolle zwischen Muslimen und nicht-muslimischen Deutschen aus, um bewusst zu machen, dass Liebe und Toleranz in den Grundzügen des Islam stecke, und Gewalt dort in Wahrheit nicht vorkomme [„(...) Almanların en çok Taliban ve aşırı dinci gruplarla ilgili sorular sorduğunu ve bunları cevaplandırırken de, Müslümanlık'ta şiddete yer olmadığını, İslâm dininin sevgi ve hoşgörü dini olduğunu

²⁸⁹ Almanya'da İslam resmi din olsun, in: HÜ, 08.10.2010.

²⁹⁰ 4 minareye tahammül yoksa Allah Müslüman'a yardım etsin, in: HÜ, 01.12.2009.

²⁹¹ Ezan konusu, in: HÜ, 12.04.1996.

²⁹² Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

²⁹³ Muhteşem açılış, in: HÜ, 28.08.1992.

anlattığını söyledi.“]²⁹⁴. Als gelungenes Beispiel wurde auch die am 2. September 2008 eröffnete Moschee im Kölner Stadtbezirk Chorweiler vorgestellt. Sie sei ein Symbol des harmonischen Zusammenlebens zwischen der muslimischen Gemeinde und den Anwohnern [„Bizim için uyum ve birlikte yaşamak son derece önemlidir.“]²⁹⁵. Auch die außergewöhnliche Gestaltung zweier Minarette in Hamburg [in Weiß und in Grün, der Farbe des Islam, FL], so berichtete *Hürriyet* am 6. September 2009, solle ein Symbol des interkulturellen Dialogs in der Bundesrepublik sein²⁹⁶.

Ausbreitung in der BRD

Bei circa vier Millionen im Land lebenden Muslimen²⁹⁷ geht es - transportiert über zum Teil spannungsgeladene Bilder in der öffentlichen Diskussion - um die Frage von Inklusion oder Exklusion dieser Gruppe. Nicht zuletzt aufgrund ihrer begrenzten Kolonialgeschichte verfügt die deutsche Gesellschaft über nur wenig Erfahrung mit dieser Religionsgemeinschaft²⁹⁸. Da sich die islamische Lebenswelt nur langsam in der Gesellschaft etabliert²⁹⁹, bestehen auf beiden Seiten weiterhin zahlreiche Unklarheiten. An dieser Stelle war *Hürriyet* bemüht, Wahrnehmungen von Distanzen zwischen Religion und Gesellschaft entgegenzuwirken. Vielfach wird der Islam als gegebene Normalität gezeigt. Der im Land gelebte Islam rücke immer mehr in den Blick der Öffentlichkeit. Es gebe 66 Moscheen mit Minaretten [„Almanya'da minaresi bulunan cami sayısı şu anda 66'yı buldu.“]³⁰⁰. Die DİTİB unterliege schon der Gefahr, zu einem demokratischen Massenverband zu werden, immerhin seien ihr 75 000 Moscheen angeschlossen und alleine nach Deutschland laufend 500 Imame entsandt³⁰¹. Im Ganzen hätten sich einige Muslime erfolgreich in die Mehrheitsgesellschaft integriert³⁰², ihre Gleichstellung in der gesellschaftlichen Ordnung betrachtete die Zeitung als unausweichlich. Im Unterschied zum vielzitierten Credo von Bundespräsident Christian Wulff, der Islam gehöre zu Deutschland, ignorierten die Unionsparteien diese

²⁹⁴ Almanlardan örnek Türk imamına övgü, in: HÜ, 28.03.2002.

²⁹⁵ Köln Camisi ibadete açıldı, in: HÜ, 02.09.2008.

²⁹⁶ Almanya'nın göbeğine benekli minare, in: HÜ, 06.09.2009.

²⁹⁷ Spenlen, Facetten muslimischen Lebens, S. 26.

²⁹⁸ Landman, Der Islam in der Diaspora, S. 588; Tibi, Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland, S. 80.

²⁹⁹ Marx, Europa, Islam und Koran, S. 92.

³⁰⁰ Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

³⁰¹ Alman gazetesi'nden Diyanet'e övgü, in: HÜ, 01.03.2004.

³⁰² İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ 02.10.2010; Teröre en güzel yanıt, in: HÜ, 22.11.2004.

Erfordernis und zögen sich, wie die deutsche *Tageszeitung* zitiert wurde, auf ihre Lügenbasis zurück [„(...) yalanına sırtlarını döndü.“]³⁰³.

Im Ganzen scheinen die Einstellungen der türkischen Muslime weniger strenggläubig als es auf deutscher Seite angesichts des internationalen Terrorismus oft erwartet wird [„Müslümanların bazıları entegre olmuş, bazıları anavatanlarındaki gibi yaşıyor.“]³⁰⁴. Auf einem wissenschaftlichen Symposium hätten die Experten übereingestimmt, dass die jungen Deutschtürken der dritten und vierten Generation einen weitgehend gemäßigten Islam lebten. Ihre Einstellung weiche von der ihrer Eltern ab [„Ancak artık günümüzde ikinci ve üçüncü kuşak Türkler ebeveynlerinden farklı özelliklere sahipler.“]³⁰⁵. 64,6 Prozent, so die Umfrage, praktizierten einen gemäßigt-frommen Islam, bei vielen jungen Türkischstämmigen brächen demzufolge religiöse Bindungen immer mehr weg [„Almanya'da doğup büyüyen gençler arasında dine bağlılığın zayıf olduğu da belirtiliyor. (...) dindar % 64.6“]³⁰⁶.

Veranschaulicht wurde die gelungene Eingliederung des Islam in Berichten zu Eröffnungen oder Besuchen deutschstämmiger Bürger in Moscheen. Mit Pforzheim stellte man ein Beispiel vor, wie es im - zwar nicht immer konfliktfreien - Dialog zwischen Anwohnern und der religiösen Gemeinde geschafft werden könne, den Islam in die deutsche Gesellschaft einzupassen³⁰⁷. Zur neuen Außengestaltung einer Hamburger Moschee als Symbol des interkulturellen Dialogs wollte *Hürriyet* ein großes Interesse der deutschen Nicht-Muslime bemerkt haben³⁰⁸. Bereits vor dem Übertritt einer jungen Deutschen zum Islam, habe das Mädchen ihr Leben nach der Religion ausgerichtet, die Koraninhalte seien für sie ein Wunder [„(...) İslam dininin kurallarını öğrenen Sabine, tüm yaşantısını da buna göre düzenledi.“]. (...) Kuran mucizelerle dolu.“]³⁰⁹.

Ungeachtet von Integrationserfolgen existierten laut *Hürriyet* in Deutschland weiterhin große Ressentiments gegenüber Muslimen und Fremden [„Önce, İslam'la Beraber Yaşamak, diye yola çıkıyor, ardından Almanya'da yaşayan Müslümanların yüzde kırkı

³⁰³ zit. nach Die Tageszeitung, in: Almanya 'Müslümanlara eşit muamele'yi tartışıyor, in: HÜ, 11.10.2010.

³⁰⁴ Zahlen des Zentrums für Türkeistudien (ZfTI, türk.: TAM = Türkiye Araştırmaları Merkezi), in: Alamancılık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001.

³⁰⁵ Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

³⁰⁶ Alamancılık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001.

³⁰⁷ Muhteşem açılış, in: HÜ, 28.09.1992.

³⁰⁸ Almanya'nın göbeğine benekli minare, in: HÜ, 06.09.2009.

³⁰⁹ Alman kızı Müslüman oldu, in: HÜ, 09.01.1993.

her an şiddete başvurabilir" sonucuna varıyor. Müslüman'sın, o halde şiddete taraftarsın, gibi akıl almaz bir suçlama."]³¹⁰, ["Siz Müslüman'sınız, o nedenle aramızda olamazsınız"]³¹¹. Diesbezüglich stimmt die Zeitung mit zahlreichen wissenschaftlichen Studien überein, welche alle in dieselbe Richtung weisen. Der Islam ist zwar in Deutschland angekommen und wird registriert, aber die Ablehnung durch die Mehrheitsbevölkerung ist nach wie beträchtlich³¹². Sogar im europäischen Vergleich stehen die Deutschen den Muslimen besonders kritisch gegenüber, schreiben der Religion vor allem negative Eigenschaften wie Fanatismus, Gewaltbereitschaft und Benachteiligung der Frau zu³¹³. Wissenschaftlich belegt ist der seitens der nicht-muslimischen Deutschen häufig bestehende Verdacht, der Islam sei mit dem Grundgesetz prinzipiell nicht vereinbar³¹⁴. Seit den Ereignissen vom 11. September 2001 steht auch die deutsche muslimische Gemeinschaft unter erhöhtem Legitimationsdruck³¹⁵. Etliche Wissenschaftler, Kommunalpolitiker und soziale Vereine bemühten sich, den Islam auf Augenhöhe zu akzeptieren, was eine der Forderungen von *Hürriyet* war³¹⁶. Dennoch zeigt sich der christlich-islamische Dialog vielfach als Abgrenzungsdiskurs, mit welchem das christliche „westliche“ Profil geschärft wird³¹⁷.

Als muslimisches Land bleibe die Türkei laut *Hürriyet* ein Feindbild [„Oysa Türkiye'ye “Müslüman ülke” olması nedeniyle karşı çıkan bu kesim”]³¹⁸. In Deutschland werde das Zusammenleben von Menschen beider Kulturen meist als Kampf wahrgenommen [„(...) büyük ölçüde doğu - batı kavgasında odaklanıyo.”]³¹⁹. Gegenüber von der Bundesregierung vorgestellten Studienergebnissen, die Mehrheit der Muslime

³¹⁰ Ya yemin et ya terk et, in: HÜ, 29.12.2007.

³¹¹ AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

³¹² Halm, Der Islam als Diskursfeld, S. 99; Klaus Spenlen nach EMNID-Studie 2010, in: Ders.: Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, S. 25.

³¹³ Pollack, Detlef: Öffentliche Wahrnehmung des Islam in Deutschland, in: Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013, S. 104.

³¹⁴ Marx, Europa, Islam und Koran, S. 92.

³¹⁵ Halm, Der Islam als Diskursfeld, S. 55.

³¹⁶ Alamancılık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001.

³¹⁷ Halm, Der Islam als Diskursfeld, S. 63.

³¹⁸ Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000; Die Fachstelle gegen Rechtsextremismus in München beobachtet bundesweit einen zunehmenden „Trend zur Islamfeindlichkeit“, siehe: Wild, Beate: Tanzen gegen Fremdenfeindlichkeit. In: Süddeutsche Zeitung, 13.02.2013, <http://www.sueddeutsche.de/bayern/kampagne-laut-gegen-brauntoene-tanzen-gegen-fremdenfeindlichkeit-1.1598785>

³¹⁹ Kozmopolit kültür Kipling'i yalanlıyor, in: HÜ, 03.02.1998.

sei recht gut integriert [„Almanya’daki Müslümanların çoğunun oldukça iyi entegre olduğu“], blieb die Tageszeitung misstrauisch³²⁰.

Hürriyet interessierten die einschlägigen Vorurteile der Deutschen bzw. Europäer, welche verurteilt, jedoch auch erläutert wurden. In ganz Europa fürchteten Einheimische den Verlust ihres christlichen Kulturerbes [„Bazıları Avrupa’nın Hıristiyan mirasını yitireceğine, zamanla İslamlaşacağına inanıyor.“]³²¹, es bestehe „(...) Hysterie vor einer Verschmelzung mit der östlichen Kultur“³²². Entgegen der „dummen Religionsgrenzen in Europa“³²³, i.e. dem Selbstbild eines abgeschlossenen „christlichen Clubs“ von Nationen, müsse Europa sich den Bedürfnissen der muslimischen Minderheit öffnen³²⁴. Empört war *Hürriyet* besonders über angebliche Generalverdächtigungen aller Muslime³²⁵, eine Angst die auch Halm in seiner Studie konstatierte³²⁶. Eine Bekanntgabe des deutschen Innenministeriums, Muslime seien für 40 Prozent aller Gewaltfälle im Land verantwortlich, gab die Zeitung als „Nazi-Spuk“ [„NAZİZİM HORTLADI“]³²⁷ aus. Parteipolitisch gelten stets die Unionsparteien als für Nachteile der Deutschtürken bzw. Muslime verantwortlich³²⁸. Gegenüber der unterrepräsentierten Minderheit praktizierten CDU-/CSU-Politiker „Diskriminierung, deren ausgesäte Samen sehr gefährlich sind“ [„Bu ayrımcılık çok tehlikeli tohumlar ekiyor.“]³²⁹.

Die deutschen Feindbilder seien nicht nur selbstgemacht, überdies sah *Hürriyet* die Islamisten dafür in der Pflicht. Evidente Islam-Ängste beziehen sich demnach auf den Islamismus, dessen Parteigänger eine ernsthafte Bedrohung in Deutschland darstellten [„Bazı derneklerin din kisvesi altında yasadışı faaliyetler yürüttüklerine.“]³³⁰. Die friedliche Mehrheit der Muslime im Land wolle damit jedoch nichts zu tun haben³³¹. Die wirkliche Gefahr für die Integration des Islam in Europa sei nicht die Befremdung der Bevölkerung über die fremde Kultur, wie Mina Ahadi, Mitglied des Rates einstiger

³²⁰ Merkel'i zorda bırakan anket, in: HÜ, 30.06.2009.

³²¹ İslam’dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

³²² Kozmopolit kültür Kipling'i yalanlıyor, in: HÜ, 03.02.1998.

³²³ Avrupa’da dini sınır aptallıktır, in: HÜ, 18.12.1997.

³²⁴ Kozmopolit kültür Kipling'i yalanlıyor, in: HÜ, 08.11.2003.

³²⁵ "Kayıp aranıyor" afişleri Müslümanları çok kızdırdı, in: HÜ, 30.08.2012.

³²⁶ Halm, Der Islam als Diskursfeld, S. 56.

³²⁷ Ya yemin et ya terk et, in: HÜ, 29.12.2007.

³²⁸ Almanya 'Müslümanlara eşit muamele'yi tartışıyor, in: HÜ, 11.10.2010; Almanya’da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

³²⁹ Ya yemin et ya terk et, in: HÜ, 29.12.2007.

³³⁰ Alman Bakan'da aşırı İslamcı endişesi, in: HÜ, 10.05.2001; AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

³³¹ "Kayıp aranıyor" afişleri Müslümanları çok kızdırdı, in: HÜ, 30.08.2012.; Alamancılık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001.

Muslime im Nahen Osten, prominent zitiert wurde. Vielmehr seien es fundamentalistische Aktivitäten, welche die Islamfeindlichkeit nähere [„Ahadi’ye göre Avrupa’da asıl sorun yükselmekte olan İslamofobia değil, İslamofobia’yı da besleyen İslami terör“]. Für den politischen Islam liege das Endziel stets im Einsatz im Sinne des Dschihad [„Siyasal İslamın adını doğru koymalı ve savaşmalıyız.“]³³². Ein laizistisch funktionierender, gemäßigter Islam auf rechtsstaatlicher Grundlage erscheint dagegen für Europa wünschenswert.

3.2.3 Türkischstämmige Bevölkerung

Über die oft diskursiv verengte Hervorhebung der Religion hinaus sind noch andere Aktionsbereiche zu beleuchten, welche im deutsch-türkischen Alltag bestimmend sind. Für jugendliche Muslime sind neben der religiös konventionellen Orientierung ebenso Bemühungen um eine individualisierende säkulare Lebensform nach Vorbild der deutschen Mehrheitsgesellschaft festzustellen³³³.

Es ist unübersehbar, dass sich die gesellschaftliche Lage der Folgegenerationen gegenüber den damaligen „Gastarbeitern“ sichtbar verbessert hat³³⁴. Erreichte Integrationsbedingungen der türkischstämmigen Kinder der zweiten bis vierten Generation weichen deutlich von derjenigen ihrer Eltern und Großeltern ab. Obwohl sie weiterhin vielfach von Diskriminierungen tangiert sind, zeigen die jungen Deutschtürken eine höhere Bereitschaft, die Standards der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu adaptieren³³⁵.

Diese Entwicklung nahm auch *Hürriyet* in mehrere Berichte auf und stieß buchstäblich auf andere Bilder der „neuen Heimat“ Deutschland: Die Folgegenerationen könnten zunehmend besser Deutsch, erlernten ihren Beruf vor Ort und seien nicht mehr an den

³³² İslam’dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

³³³ Wensierski, Hans-Jürgen von / Lübcke, Claudia: „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause!“. Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland. Opladen [u. a.] 2012, S. 374-375.

³³⁴ Deutschtürken gelingt Integration, Barrieren bleiben aber, in: DeutschTürkisches Journal, 19.12.2013, <http://dtj-online.de/deuschtuerken-integration-deutschland-16807>

³³⁵ Ermagan weist dies u.a. für die Einbürgerungsfrage nach: Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. Saarbrücken 2007, S. 121-122. Pusch verweist darauf, dass sich die türkeistämmige Bevölkerung in Deutschland in den 50 Jahren seit der Migrationsphase stark verändert hat, was sich etwa am Altern der ersten oder an evidenten Bildungserfolgen der zweiten und dritten Generation zeige, in: Pusch, Barbara: Plädoyer für die Weiterentwicklung der transnationalen Migrationsforschung im deutsch-türkischen Kontext, in: Dies. (Hg.): Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türkei. Wiesbaden 2013, S. 361.

Einwandererstatus gebunden [„Bir Avrupa ülkesinde doğan çocuklar yuvaya okullara aynı ülkede gitmişlerse, aynı ülkede meslek öğrenmiş, çalışmaya başlamış ve kendileri yuva kurmuşlarsa bu artık yerleşmişliği gösterir.“]³³⁶. Bei den Türkischstämmigen gebe es auch solche, die nicht weg wollten, sich gut integriert hätten und auch ihren Job weiter ausübten³³⁷. Man beobachte oft, dass die Jugendlichen nicht mehr mit Konventionen ihrer Eltern klar kämen, die mitverantwortlich für ausbleibende Bildungserfolge seien, heißt es von Vertretern einer Pforzheimer Moscheegemeinde³³⁸. Es wurde nicht zuletzt vorgeschlagen, für die Deutschtürken neue Konzepte zu entwickeln, die in Deutschland bzw. Europa angesiedelt sind. Vorhandene Bindungen an die alte Heimat könnten in einigen Fällen ein Störfaktor sein, der das aktuelle Leben im Ausland eher behindere denn fördere, so die Devise [„Avrupa’da oturanlar eskisi kadar memleket hasreti ile yanıp tutuşmuyorlar.“]³³⁹.

Daran knüpft ein Denkmuster an, welches Straube in ihrer Feldstudie beispielhaft aufzeigt: Zwar sehen die zurückgebliebenen Einwohner der anatolischen Kleinstadt Şereflikoçhisar die Anpassung der lokalen Migranten(familien) an deutsche Normen und Werte mit Unbehagen. Doch ebenso sehen sie Deutschland als Ort des Fortschritts, und bewundern die materiellen Errungenschaften der „Almanclar“ („Deutschländer“, wie die Arbeitsmigranten in der Türkei genannt werden). Die Einheimischen sind sich bewusst, dass sie auf deren finanzielle Unterstützung angewiesen sind, für junge Männer der Gegend ist der Umzug nach Deutschland nach wie vor von hoher Attraktivität³⁴⁰.

In der *Hürriyet*-Darstellung findet man dazu Kongruenzen. Mit ihren zivilisatorischen Leistungen könnten die Deutschtürken zu Verbesserungen in der Türkei beitragen. Die hier lebenden Türken könnten die Herzen ihrer Landsleute in der Türkei öffnen, wenn es weitgehend gleiche Mitbestimmungsrechte für sie gebe, war İsmet Sokak am 10. Februar 1999 überzeugt. In Deutschland gebe es in diesem Feld noch Aufholbedarf, die Debatte darüber sei aber schon sehr fortgeschritten [„Almanya, bu alanda geri kalmıştır, ama tartışma çok ileri asamaya yarmıştır.“]³⁴¹. Zum Zusammenhalt von Deutschtürken und ihren Landsleuten in der „Heimat“ zitierte die Zeitung am 27. Januar 2009 den

³³⁶ Yeni evden resimler, in: HÜ, 28.06.1992.

³³⁷ En alttakiler, in: HÜ, XX.09.2011.

³³⁸ Gençler, Baskıdan şikâyetçi, in: HÜ, 29.04.1993.

³³⁹ Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor, in: HÜ, 09.04.2009.

³⁴⁰ Straube, Hanne. Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder. Berlin 2001, S. 18-19.

³⁴¹ İğne çuvaldız hikâyesi, in: HÜ, 10.02.1999.

³⁴¹ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.01.2009; İğne ve çuvaldız hikâyesi, in: HÜ, 10.02.1999.

Dichter Meral: „Hürriyet’in yurtdışında yaşayan bizlerin ayağıımıza gelip, sorunlarımızı dinlemesi ve bunları sütunlarına aktararak çözüm yolları için köprü görevi üstlenmesi, sesimiz olması bizleri duygulandırdı. Bilgimiz, yüreğimiz ve beynimizi birleştirerek birlik içinde hareket edersek altından kalkamayacağımız sorun yoktur.“ - „Die von uns in Freiheit im Ausland Lebenden stehen mit für uns ein, sie sind verpflichtet, unsere Probleme zu hören und uns die Grundlagen für Lösungen zu übermitteln, einen Mittlerdienst zu erweisen, da unsere Stimmen sie in Rührung versetzt haben. Unser Wissen, unsere Herzen und unser Verstand zusammen genommen, können in Schwung kommen und unser Problem zum Verschwinden bringen.“³⁴². Die deutschen Türken und ihre Nachkommen hätten, so die Deutschtürkin Tülay Schmid in einem Presseinterview, eine Mittlerrolle auszufüllen, mit der Aufgabe, eine Brücke zwischen beiden Welten, den Lebenswelten Deutschlands und der Türkei, zu schlagen [„Aslında bir köprüyüz biz.“]³⁴³.

Eine Analogie zeigte das Pressemedium bei Zwangsehen, welche in der Türkei wie auch unter den deutsch-türkischen Muslimen vorkämen. Mit dem Hinweis auf die Normalität der gewaltsamen Verheiratung von Frauen in Teilen der Türkei wurden zumindest in Europa Verbesserungsmöglichkeiten gesehen³⁴⁴. *Hürriyet* erläuterte das Funktionieren und die Unmenschlichkeit der Zwangsehe. Viele Frauen würden verheiratet ohne davor gefragt worden zu sein, ja sogar ohne ihren Mann vorher zu kennen [„Aileleri tarafından evlendirilen kızların ise yarısı görüşü bile sorulmadan, hatta evleneceği adamı bile görmeden evlendirilmiş.“]. Obgleich das Ziel erwähnt wurde, europäische Politiker zum Handeln zu bringen [„(...) projenin amacı zorla evlilik konusunu kamuoyuna hatırlatmak, karar vericileri etkilemek ve bu konuda ortak bir Avrupa politikası oluşturmak.“] und Hilfsangebote für die Betroffenen anzubieten, hielt sich Autorin Ayten Serin mit Verurteilungen zurück. Vor allem unter türkischen und afghanischen Einwanderern kämen Zwangsehen vor [„Problemin Türkiye ve Afganistan göçmenlerinde görüldüğünü anladık. Bu bir göçmen problemi.“]³⁴⁵. Ähnlich wie in einem weiteren Beitrag wurde hervorgehoben, dass Gewalt gegen Frauen jedoch kein rein muslimisches Problem sei [„ile içi şiddetle ilgili bu tür klişelere her fırsatta karşı çıkıyor (...) Aile içi

³⁴² Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.01.2009.

³⁴³ Türkler olmasaydı Almanya fakir olurdu, in: HÜ, 12.08.2011.

³⁴⁴ AB'nin zorla evlendirmeye karşı başlattığı Daphne Projesi'ne Türkiye dahil 6 ülke katılıyor, in: HÜ, 13.07.2008.

³⁴⁵ Ebd.

şiddet, kesinlikle belli bir kültüre ait bir sorun değil. (...) ama bugün İslam ülkeleriyle anılan ve kınadığımız birçok şey başka kültürlerde doğdu.“³⁴⁶.

Frauenbezogen fand auf den Deutschland- bzw. Europaseiten die Selbstorganisation türkischstämmiger Frauen in zahlreichen Fällen Erwähnung. Darüber informierte zum Beispiel ein Artikel über die Teilnahme türkischer Frauen an einer Sitzung des Europa-Parlaments vom 16. März 2005 ³⁴⁷, über einen Berufsbildungskurs von Deutschtürkinnen oder über einen Gesundheits-Vortrag in Dormagen, der vom türkischen Frauenverein organisiert wurde³⁴⁸. Türkische Frauen, so hob Zeynep Göğüş am 8. November 2003 hervor, seien in einer Fernsehdebatte zum Thema Kopftuch unverhüllt aufgetreten, anders als die meisten arabischen Frauen [„(...) başı açık diğer kadınların çoğu Arap (...)“]³⁴⁹.

Scheint die türkischstämmige Bevölkerung in dieser Hinsicht schon recht fortgeschritten, so ist sie doch innerhalb der deutschen Mehrheitsgesellschaft mit erheblichen Vorbehalten konfrontiert. Im Zuge der rechtsextremistischen Gewaltwelle Anfang der 1990er Jahre berichtete *Hürriyet* verstärkt über die Fremdenfeindlichkeit, die in Deutschland zu einer chronischen Krankheit geworden sei [„Almanya'da yabancı düşmanlığı kronik hastalık haline geldi.“]³⁵⁰. Mit den fremdenfeindlichen Übergriffen werde „das Zusammenleben Tag für Tag schwerer“ [„Birlikte yaşamak her geçen gün zorlaşıyor.“]³⁵¹. Es wurde angesprochen, dass häufig Wirtschaftskrisen Hass und Konkurrenzgefühle gegen Ausländer erhöhten³⁵². In Deutschland versuche man, die Türken zu zerschlagen [„Almanya'da Türkler ezilmeye çalışılıyor.“]³⁵³. Bei dem Brandanschlag von Mölln sei Hitlers Geist mit dem Benzinkanister verbreitet worden [„(...) Hitler'in ruhu, elinde benzin bidonu, bugün de cirit atabilecek mi Almanya sokaklarında?“]³⁵⁴. In Land befänden sich die Neonazis im Aufschwung [„(...)her geçen gün daha da artan Nazi artık ve uzantılarına (...)“], seien Ausländer noch immer akut gefährdet [„Ülkede hala rengi siyah olduğu için bir yabancı trenden zorla aşağı atılarak,

³⁴⁶ Din ve kültür kadınlara karşı şiddetin bahanesi olarak kullanılamaz, in: HÜ, 24.11.2007.

³⁴⁷ Avrupa Parlamentosu'nda Türk kadını tartışması, in: HÜ, 17.03.2005.

³⁴⁸ Kadınlara sağlıklı besleme önerildi, in: HÜ, 17.06.1992.

³⁴⁹ Müslüman Avrupa, in: HÜ, 08.11.2003.

³⁵⁰ Almanya eski Almanya değil, in: HÜ, 30.01.1993.

³⁵¹ Alman Bakan: Medya sorumlu davranışın, in: HÜ, 28.02.2008.

³⁵² Alman Türkler Türk Almanlar, in: HÜ, 16.09.2011; Almanya eski Almanya değil, in: HÜ, 30.01.1993.

³⁵³ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.01.2009.

³⁵⁴ Hitler'e geçit yok! In: HÜ, 08.12.1993.

parcalanarak öldürülüyorsa; gece yakılan evlerinde derin uykularındaki kadınlar, çocuklar cayir cayir yanyorsa.“] ³⁵⁵.

Scharf verurteilt wurden Motive und Ausmaß rassistischer und fremdenfeindlicher Positionen, im Zusammenhang damit stand die sehr umfangreiche Vermittlung von vorgefallenen Verbrechensfällen. Mehrheitlich ging es darin um Deutschtürken als Opfer von Straftaten, die von Deutschen begangen werden ³⁵⁶. Eine Folge der oft benachteiligten gesellschaftlichen Integration solle die Kriminalität junger Deutschtürken ³⁵⁷ sein, die vereinzelt Erwähnung fand. Bei der Integration der türkischen Jugend im Land seien Fallen vorhanden [„Almanya’daki Türk gençlerine böylesine tuzak kurmak isteyenler varsa, gençler bunların heveslerini kursaklarında bırakmalıdır.“] ³⁵⁸. Die Zukunft der dritten Generation wurde düster gezeichnet ³⁵⁹, auch über die deutsche Sorge über eine Tendenz junger Muslime zum Islamismus ³⁶⁰ berichtet.

3.2.4 Gesellschaftliches Zusammenleben

Der überdurchschnittlich schwache Bildungserfolg von türkischstämmigen Schülern an deutschen Schulen ist vielfach diskutiertes Thema, nicht nur in *Hürriyet*. Von einschlägigen wissenschaftlichen Studien wird der Nachholbedarf der deutschen „Türken“ ebenso verifiziert wie der Fakt, dass Diskriminierungserfahrungen dieser Gruppe im gesellschaftlichen Vergleich häufiger sind ³⁶¹. Angehörige der deutsch-türkischen Minderheit sind das Hauptziel ausländerfeindlicher Angriffe in Deutschland, sie müssen in der deutschen Identitätsbildung oft als Fremdbild

³⁵⁵ Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı, in: HÜ, 05.06.1995.

³⁵⁶ Exemplarisch: Komşu Terörü, in: HÜ, 01.08.1994; İnsanlık ayıbına alkış tutuldu, in: HÜ, 06.09.1992; 'Kundaklama' iddiası, in: HÜ, 05.02.2008.

³⁵⁷ Dazu eine Einschätzung der Lage durch die Frankfurter Allgemeine Zeitung: Müller, Claus Peter: Junge Türken neigen am meisten zur Gewalt, in: FAZ, 10.01.2008,

<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/jugendkriminalitaet-junge-tuerken-neigen-am-meisten-zur-gewalt-1514647.html>

³⁵⁸ ÖFKE ve itidal, in: HÜ, 30.11.1992.

³⁵⁹ Almanya eski Almanya değil, in: HÜ, 30.01.1993.

³⁶⁰ "Kayıp aranıyor" afişleri Müslümanları çok kızdırdı, in: HÜ, 30.08.2012.

³⁶¹ Spenlen, Klaus: Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 39; Viele Deutsch-Türken klagen über Alltagsrassismus, auf: rbb, 21.10.2013: <http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2013/10/studie-viele-deutsch-tuerken-erleben-alltagsrassismus.html>

herhalten³⁶². Im Vergleich zu anderen Einwanderergruppen erweist sich die Wahrnehmung der „Türken“ als besonders „fremd“³⁶³ bzw. negativ³⁶⁴. Ein ebenfalls eher abwertendes Bild der Deutschen ließ sich auch für Angehörige der Deutschtürken in Anatolien nachweisen³⁶⁵.

Allgemein wurde seitens der deutschen Mehrheitsgesellschaft kein großes Engagement um die Eingliederung der Minderheit bemerkt. Insbesondere durch die breite Unterstützung der Christdemokraten gebe es weder den Wunsch nach Gleichstellung der türkischen Minderheit³⁶⁶ noch das Bemühen um einen EU-Beitritt der Türkei³⁶⁷. Von Seiten der deutschen Christdemokraten seien die Vorbehalte gegen den Islam groß, unter Bundeskanzler Helmut Kohl hätten diese ihre Deutung vom „christlichen Club“ Europa fortgeführt [„Helmut Kohl döneminde Türkiye'yi AB kapısının önünde bekletmeyi görev bilen ve kapalı kapılar arkasında birliğin “Bir Hıristiyan Kulübü” olduğunu seslendiren bu kesim“]³⁶⁸. Die CDU-/CSU-Politik liefere keine Antworten zu einem Dialog mit den deutschen Muslimen, die Mehrheit der Deutschen sehe aber darüber hinweg [„(...) kendi ülkesinde yaşayan önemli bir çoğunluğu karşısına almakta sakınca görmüyor.“]³⁶⁹.

Beim türkischen Muttersprachenunterricht engagierten sich deutsche Politiker in Schein-Projekten, die Harmonie schaffen sollten, aber letztlich nutzlos blieben [„Şu ana kadar uyum adına herhangi bir somut proje üreterek insanlarımıza yararlı olduklarını görmedik.“]³⁷⁰. Während die deutsche Assimilationspolitik sie dazu bringen sollte, ihre Traditionen aufzugeben, hätten die Deutschtürken Engagement für ein einvernehmliches Miteinander gezeigt [„İnsanlarımız, Almanya'ya uyumlarını kendi olanakları içinde sağlamış durumdadırlar. Almanya'da yaşayan diğer uluslardan

³⁶² Mora, Necla: Turkish-German Relations in the Process of Turkey's participation in the European Union, in: Schönig, Claus [u. a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2012, S. 364.

³⁶³ Straube, Hanne. Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder. Berlin 2001, S. 99.

³⁶⁴ Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. Saarbrücken 2007, S. 141; dazu Quandt, Siegfried: Die Darstellung der Türkei, der Türken und Kurden in deutschen Massenmedien. Die Berichterstattung der Printmedien und Fernsehsender im März / April 1995. Gießen 1995.

³⁶⁵ Straube, Der kandierte Apfel, S. 98.

³⁶⁶ Yeter söz milletin, in: HÜ, 11.02.1999.

³⁶⁷ Medeniyet yalanları, in: HÜ, 25.05.2005.

³⁶⁸ Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

³⁶⁹ Ya yemin et ya terk et, in: HÜ, 29.12.2007.

³⁷⁰ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.

insanlara 'Sen dininden, dilinden, kültüründen vazgeçeceksin' diyor mu?"]³⁷¹. Seine Landsleute hätten selbst einen erheblichen Beitrag zu Integrationserfolgen geleistet, ihr Bestes gegeben, um sich existenzielle Lebensgrundlagen aufzubauen, so Yalçın Bayer am 9. April 2009³⁷². Den rassistischen Signalen seitens der Mehrheitsgesellschaft hätten sie sich gestellt³⁷³. Nur vereinzelt gab es Kritik an der mehrheitlichen eigenen Leserschaft. So kam zur Sprache, dass die Türken ihrer Assimilation - einer vermeintlichen Absicht der deutschen Politik - zu wenig entgegengesetzten³⁷⁴ oder sie sich weiterhin gesellschaftlich einbringen sollten [„(...) Almanya'da yaşayan Türk insanların Alman toplumsal gerçekliğine uyum sağlamasını isterken çok haklıdır.“] ³⁷⁵ . Organisationsprobleme seien weit verbreitet³⁷⁶. In einem Fall schilderte Redakteur Ali Birand, wie seine Landsleute in der europäischen Öffentlichkeit durch inakzeptables Verhalten, oft Verbrechen, auffielen³⁷⁷.

Hürriyet war sich über die Dringlichkeit einer weiteren Integration der zweiten bis vierten Generation der Deutschtürken bewusst. Insbesondere bei der Erfordernis, die deutsche Sprache alltagstauglich zu lernen, dürfe es keine Ausnahmen geben. Über die Zukunft der jungen Türkischstämmigen machte man sich Sorgen, denn ihre Bemühungen um Integration könnten leicht scheitern³⁷⁸. Im Bildungsbereich herrsche Depression, gerade die deutsch-türkischen Schüler hätten es schwer, erfolgreich zu sein³⁷⁹. Nicht wenige Eltern sprächen kein Deutsch, die Kinder täten sich schwer, in der Schule überhaupt mitzukommen. Als Folge seien viele unter der dritten Generation arbeitslos³⁸⁰. Am 9. April 2009 wurde kritisiert, die jungen „Euro-Türken“ seien ziellos und kennten keine andere Freizeitbeschäftigung als Fußball [„(...) umutsuz ve amaçsız gençler "Euro-Türk" gençleri... Tek eğlenceleri 'futbol'."]³⁸¹. Eine Hemmschwelle seien die normativen Vorgaben durch die Eltern [„(...) aile ve din baskısı yüzünden eğitimde başarılı olamadıklarını belirttiler“]³⁸², zu häufig sei die Orientierung an der alten Heimat

³⁷¹ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.

³⁷² Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor, in: HÜ, 09.04.2009.

³⁷³ Saygı Öztürk'ün Almanya izlenimleri, in: HÜ, 10.02.2007.

³⁷⁴ İslam'a savaş siyasi acemilik, in: HÜ, 10.10.2010.

³⁷⁵ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.

³⁷⁶ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.01.2009.

³⁷⁷ Türk deyince akla gelenler..., in: HÜ, 20.04.2002.

³⁷⁸ ÖFKE ve itidal, in: HÜ, 30.11.1992.

³⁷⁹ Alman Türkler Türk Almanlar, in: HÜ, 16.09.2011; AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

³⁸⁰ En alttakiler, in: HÜ, XX.09.2011.

³⁸¹ Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor, in: HÜ, 09.04.2009.

³⁸² Gençler, Baskıdan sikâyetçi, in: HÜ, 29.04.1993

Türkei Maßstab³⁸³. Unverzichtbar, so resümiert die Einschätzung von Johannes Rau den Tenor der Berichterstattung, sei der Erwerb der deutschen Sprache, ohne den kein wirklicher Beitrag in der Mehrheitsgesellschaft zu leisten sei [„Ülkemize gelen kişinin Almanca öğrenmesinin istenmesini doğru buluyorum. Okul bahçesinde Türkçe, sınıfta Almanca konuşmak olmaz. Ancak ben mecburi dil kursunu doğru bulmuyorum, ama uyum için olanak sunulmasının ve uyum çabalarının çok şey getireceğine inanıyorum.“]³⁸⁴. Es dürfe nicht sein, dass Türkeistämmige, die lange in Deutschland lebten, kaum die Landessprache beherrschten [„Bazıları 20 yıldır ve daha fazla bir süredir burada yaşadıkları halde pek az Almanca biliyordu. Bu iyi birşey değildir.“]³⁸⁵. Jeder Eingewanderte muss aus Sicht von *Hürriyet* die Landessprache erlernen, um im Alltag zurechtzukommen.

Als überfällige Einrichtung wurde die doppelte Staatsbürgerschaft betrachtet. Eine Vorbildrolle wurde dabei der Türkei zugeschrieben. Während die doppelte Staatsbürgerschaft dort möglich sei, erkenne Deutschland sie nach wie vor nicht an [„Ülkemizde çiftte vatandaşlık serbest. Ancak, Almanya, çiftte vatandaşlığı kabul etmiyor.“]³⁸⁶. Ausführlich wurden am 7. Mai 2008 die Einwände von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble gegen den „Doppelpass“ wiedergegeben: Ein in Deutschland geborener und aufgewachsener Türkeistämmiger kann sich laut Schäuble nicht beiden Nationalitäten gleich verbunden fühlen, es gebe keine gleichgewichtete Empfindung für die zwei Länder [„Almanya'da doğup büyüyen bir Türk gencinin hangi ülkeye karşı daha fazla sorumluluk duyduğuna karar vermesi gerektiğini, bir insanın her iki ülkeye de aynı ölçüde bağlılık duyamayacağı görüşünü dile getirdi.“]³⁸⁷. Bei dem

³⁸³ zit. nach dem deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau in: Alamanclık bitiyor, in: HÜ, 21.12.2001. Auch der *Hürriyet*-Autor spricht sich am 9. April 2009 dafür aus, neue Identitätskonzepte für die Deutschtürken zu entwickeln, die in Deutschland angesiedelt sind. Zu dominierende Bindungen an das Herkunftsland könnten das aktuelle Leben in Deutschland behindern, so seine These: Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor, in: HÜ, 09.04.2009.

³⁸⁴ 'Hıristiyan Avrupa' düşüncesi çağdışı, in: HÜ, 16.06.2001.

³⁸⁵ Ebd.

³⁸⁶ Saygı Öztürk'ün Almanya izlenimleri, in: HÜ, 10.02.2007. Im Programm der seit Dezember 2013 amtierenden Großen Koalition aus Union und SPD wurde im März 2014 eine Einigung erreicht, sodass eine baldige Anerkennung des „Doppelpasses“ in Aussicht ist, siehe: Einigung bei doppelter Staatsbürgerschaft, in: *Süddeutsche Zeitung*, 27.03.2014, <http://www.sueddeutsche.de/politik/grosse-koalition-einigung-bei-doppelter-staatsbuergerschaft-1.1923294>. Zur Entwicklung des Staatsbürgerschaftsrechts für Deutschtürken auch: Ermagan, Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken, S. 119-124.

³⁸⁷ 'Hem Alman, hem Türk olunmaz', in: HÜ, 07.05.2008.

desorganisierten Hin und Her zwischen deutscher und türkischer Zugehörigkeit, meinte Presseredakteur Yalçın Doğan, müssten klare Entschlüsse Abhilfe schaffen³⁸⁸.

In der Bewertung des Integrationserfolgs von Deutschtürken schwankte die Tageszeitung zwischen Zufriedenheit und Sorge. Einerseits wurde postuliert, die Sozialisation der Kinder, insbesondere deren Bildungsweg, sei nicht mehr an den Einwandererstatus gebunden und lasse beruflichen Erfolg und bessere Deutschkenntnisse erkennen³⁸⁹. Ohne Wertung veranschaulichte *Hürriyet* die große Zahl von Erfolgen in der Integration der Deutschtürken. Exemplarisch wurde hier ein Beispiel einbezogen: der Beitrag, in welchem die freundschaftliche Gemeinschaft von Einheimischen und türkischen Zuwanderern in Philippsburg zeigen soll, was in der interethnischen Kooperation möglich ist³⁹⁰. Im Rückblick auf 35 Jahre Migrationsgeschichte im Jahr 1996 zeige die gemeinsame Erfahrung, dass „(...) wir keinen Vandalismus betreiben / mit Erfolg hier geboren werden und leben / niemanden zum Fürchten bringen / keine Fremden, sondern eure Freunde sind [„Kırıp dökmüyoruz, can yakmıyoruz / Barış için doğduk ve yaşıyoruz / Kimseden korkmadık ve korkmuyoruz / Biz senin dostunuzuz, düşmanın değil“]³⁹¹. Trotz vieler Hindernisse von deutscher Seite seien auch Deutsche an Initiativen wie der Freundschaftswoche der Deutsch-Türkischen Freundschafts-Föderation beteiligt [„Federasyonunun hem Türk hem de Alman üyeleri var.“]³⁹². Durch die zwei Millionen Türken, die sich hier niedergelassen hätten, sei eine einzigartige kulturelle Synthese entstanden [„Almanya’yı örnek alırsak, yaklaşık iki milyon Türk yurttaşı, otuz yıl içinde, Almanya’ya kendine özgü bir kültür sentezini oluşturmaya başlamıştır.“], wie am Beispiel des Kunstschaffens veranschaulicht wurde³⁹³.

Andererseits wurden Probleme in der Diaspora sehr oft thematisiert, Schwierigkeiten schienen allgegenwärtig [„Bizim Türklerin sıkıntısı, derdi ve beklentileri çok...“ - „Bei unseren Türken gibt es Not, Sorge und eine Menge Erwartungen ...“]³⁹⁴. Die Situation in der Diaspora wurde als leidvoll aufgefasst³⁹⁵. „Wer ist (der wirkliche) Idiot?“ fragte Redakteur Oktay Ekşi zur Theorie, das Intelligenzniveau der Deutschtürken sei

³⁸⁸ En alttakiler, in: HÜ, XX-09.2011.

³⁸⁹ Yeni evden resimler, in: HÜ, 28.06.1992.

³⁹⁰ Philippsburg’da dostluk, in: HÜ, 02.02.1994.

³⁹¹ Almanya’ya isci gözünün 35.yilinda cagiri, in: HÜ, 07.11.1996.

³⁹² Saygı Öztürk’ün Almanya izlenimleri, in: HÜ, 10.02.2007.

³⁹³ Yeni evden resimler, in: HÜ, 28.06.1992.

³⁹⁴ Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor, in: HÜ, 09.04.2009.

³⁹⁵ Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.01.2009.

genetisch bedingt gering und werde auch so weiter vererbt³⁹⁶. Die Alltagsprobleme des türkischen DİTİB-Imams Selim Şen und seiner Familie verdeutlichten die Anpassungsschwierigkeiten im Alltag³⁹⁷. Den Türkeistämmigen die Integration zu erschweren, sei jedoch auch politisches Programm : Deutschland will die Türken heute nicht [„Almanya bugün Türkleri istemiyor“] ³⁹⁸. Angesichts fremdenfeindlicher Übergriffe und beruflichen Misserfolgs hätten viele Deutschtürken an eine Rückkehr in die Türkei gedacht³⁹⁹.

Aus dem Blickwinkel von *Hürriyet* wurde Deutschland mit einer schwachen staatlichen Autorität verbunden. Durch Hinweise in zahlreichen Berichten lässt sich konstatieren: Die evidente Staatsgewalt wurde in mehrerlei Hinsicht als defizitär, unerfahren und zu zurückhaltend eingeschätzt. Deutschlandbezogen schrieb *Hürriyet* der politischen Agenda und öffentlichen Meinungsbildung keine großen Fähigkeiten zu, bedarfsgerecht langfristige Erfordernisse zu bewältigen.

Die deutsche Gesellschaft habe, schrieb bereits Tibi, „aufgrund ihrer historischen Erfahrungen (...) als politisches Gemeinwesen eine sehr schwache Identität“⁴⁰⁰, im Gegensatz beispielsweise zu Frankreich oder den USA. „Bist nicht du der Staat?“ - „Devlet degil misin sen?“ fragte *Hürriyet* am 30. Juni 1994 betreffs des aus seiner Sicht aufgeweichten Verbots der kurdischen Separaristenbewegung PKK⁴⁰¹. Ob bei der Kurdenfrage oder gegenüber dem Rassismus, von den Deutschen werde die Sache stets verharmlost. Man scheue die potenziellen Nachteile einer konstruktiven Auseinandersetzung [„(...) onu da en zararsiz ve en batmayacak sekile sokuncaya kadar bütun dogrulan saptirmaksa veya islerliklerini en asgariye indirmede sakinca görmezler.“]⁴⁰². Bei erheblicher Ausbreitung fremdenfeindlicher Übergriffe im Land sei

³⁹⁶ Unter anderem diese biologistisch-rassistischen Ansätze bildeten Vorlagen zu Thilo Sarrazins Thesen in „Deutschland schafft sich ab“ und stammen von dem umstrittenen Leipziger Genetiker Prof. Volkmar Weiss, der sich mit Intelligenzforschungen beschäftigt und rechtsextremen Kreisen nahesteht. Aptal olan kim?, in: HÜ, 26.07.2005.

³⁹⁷ Çalışma iznine sürgün, in: HÜ; 08.10.2002; In einem anderen Bericht geht es ebenfalls um die Gebundenheit der DİTİB an die türkische Politik, diesmal im Wahlkampf der AKP. Für die Unterwanderung der Imame in Deutschland seien die deutschen Verbände jedoch nicht verantwortlich: DİTİB desteğiyle gövde gösterisi, in: HÜ, 09.03.2011.

³⁹⁸ En alttakiler, in: HÜ, XX.09.2011; Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration beklagt seit Jahren eine „fehlende Willkommenskultur“ in der deutschen Gesellschaft, siehe: Dahrmann, Klaus: Deutschland - (k)ein Einwanderungsland: Auf: Deutsche Welle.de, 12.01.2013, <http://www.dw.de/deutschland-kein-einwanderungsland/a-16104097>

³⁹⁹ Almanya eski Almanya değil, in: HÜ, 30.01.1993.

⁴⁰⁰ Tibi, Bassam: Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland. Stuttgart / München 2000, S. 49.

⁴⁰¹ Biraz ayip olmuyor mu? In: HÜ, 30.06.1994.

⁴⁰² Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı, in: HÜ, 05.06.1995.

die Staatsmacht zu schwach, um dieser Entwicklung ernsthaft Grenzen zu setzen⁴⁰³. Deutsche Politiker drückten sich vor Schritten gegen den Rassismus und lenkten bei öffentlichen Anlässen vom Thema ab⁴⁰⁴. Die eigentliche Beachtung der Menschenrechte sei hier schon vorbei, meinte *Hürriyet*, und fragte, ob Sicherheitsbedürfnisse Vorrang vor jenen Grundrechten haben dürften [„Can ve mal özgürlüğü, güvencesi hakkından daha kutsal ne hakkı olabilir ki insanların?“]⁴⁰⁵. Als eine zu milde Strafe wertete die Zeitung am 8. Dezember 1993 das Gerichtsurteil zum Brandanschlag in Mölln und sah eine Unfähigkeit der deutschen Justiz, wodurch Deutschland ein weiteres Mal über sich selbst gerichtet habe [„Hayır, bugün Alman adaleti , sadece üç Türk’ün katillerine ceza bicmekle kalmıyor ... Bugün, aynı zamanda, Almanya kendini yargılıyor ...“]⁴⁰⁶.

Im Hinblick auf islamistische bzw. republikfeindliche Splittergruppen geriet Deutschland vermehrt in die Kritik: Der Staat ermögliche es den Fundamentalisten, sich fernab der Heimat in sicherem Rahmen zu organisieren und zu mobilisieren. Die Bundesregierung schaue der Verbreitung ihrer Ideologien und Lehren „stillschweigend zu“ [„Alman devleti, Alman hükümeti bunlara göz yumuyor.“]⁴⁰⁷. Im politischen Umgang mit den Islamverbänden kennzeichne sie sich durch „Schwäche“ [„zaafiyet“]⁴⁰⁸. Zur Erteilung von Religionskursen an Schulen, wie in Berlin, werde der Milli-Görüş-Bewegung zu viel Freiraum gewährt⁴⁰⁹, hieß es am 9. April 2000. *Hürriyet* zitierte den Titel einer Spiegel-Ausgabe des Jahres 2004 „Der Fall Kaplan oder : Wie der Staat sich von seinen Gegnern vorführen lässt“ und bemerkte: „Entweder schläft Deutschland oder es fördert diesen Schmutz absichtlich als Instrument gegen die Türkei“ [„Almanya ya uyuyor, ya da bu pislikleri Türkiye'ye karşı bilinçli olarak besliyor.“]⁴¹⁰. Es blieb die Frage: „Hat das etwas mit Demokratie zu tun, steht es in Zusammenhang mit der als so vorrangig betrachteten Meinungsfreiheit? Sicherlich nicht.“⁴¹¹. Deutschland biete militanten Staatsfeinden eine Aktionsbasis, und verfolge nicht zuletzt die Absicht, die Türkei zu schwächen oder ihr Schaden zuzufügen [„Türkiye'yi zayıf düşürmek, mümkün

⁴⁰³ Am 30. Januar 1993 wird beanstandet, der deutsche Staat positioniere sich gegen Ausländerfeindschaft, nehme jedoch das fremdenfeindliche Milieu nicht näher in Augenschein [„(...) her şeyden önce İnsan olgusuna karşı olan yabancı düşmanı çevrelere göz açtırmamalı.“], in: *Almanya eski Almanya değil*, in: HÜ, 30.01.1993.

⁴⁰⁴ *Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı*, in: HÜ, 05.06.1995.

⁴⁰⁵ *Almanya sorgulanıyor*, in: HÜ, 10.03.1993.

⁴⁰⁶ *Hitler'e geçit yok!* in: HÜ, 08.12.1993.

⁴⁰⁷ *Emin Çölaşan: Olmadı, olmadı*, in: HÜ, 24.10.1999.

⁴⁰⁸ *Diyanet'ten hükümete Milli Görüş uyarısı*, in: HÜ, 09.04.2000.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ *Emin Çölaşan: Olmadı, olmadı*, in: HÜ, 24.10.1999.

⁴¹¹ Ebd.

olursa bölüp parçalamak.. (...) İran'dan Suriye'ye, Almanya'dan Yunanistan'a kadar pek çok ülkenin amacı bu.”⁴¹².

Gehe es darum, Religionskurse der alevitischen Glaubensgemeinschaft zuzulassen, sei die Taktik Deutschlands immer dieselbe: „Gilt es etwas durchzuführen, was man nicht gleich möchte, tut man nichts und sitzt eine Reaktion aus“ - [„Almanya'nın her zamanki taktiğidir bu... Uygulamak istedikleri bir şeyi bir anda yapmazlar, önce tepki beklerler.”⁴¹³. Es seien deutsche Politiker, die für die noch mangelhafte Umsetzung der Deutschkurse für Türkenkinder verantwortlich seien [“Sorunların sorumlusu Alman politikacılarıdır”]⁴¹⁴. Gegenüber den Aktionen der Bundesregierung zeigte sich *Hürriyet* meist skeptisch, es blieb ein gewisses Misstrauen gegenüber dem deutschen Staat und seinem Umgang mit der deutsch-türkischen Lebenswirklichkeit⁴¹⁵. Angesichts des Schwundes bei den christlichen Kirchen, der Bundeswehr und den Investitionen im Inland glaubte *Hürriyet* bei den Deutschen eine „Hysterie des Wegfalls“ [„kaçış histerisi“] zu entdecken. In dem zu beobachtenden Grad sei es ein unheilbarer Fall [von Niedergang, FL]. [„Su aşamada bu tedavisi olmayan bir histeridir ...”]⁴¹⁶. Für die Deutsch-Türken wurde ein Attraktivitätsverlust, ein nur mehr veringertes Spektrum an Möglichkeiten in Deutschland ausgemacht⁴¹⁷.

In selteneren Fällen wurde Deutschland zugleich ein unsachgemäß hartes Vorgehen an den falschen Stellen vorgeworfen. Unvergessen blieb in der Berichterstattung die dunkle Vergangenheit Deutschlands⁴¹⁸, womit das Dritte Reich gemeint ist. Person und Werk Hitlers wurden im Bewusstsein der Leser aufrechterhalten, indem einige Bezüge hergestellt wurden [„Oysa ki insan soruyor; acaba Almanya nazizmden kurtuldu mu?”]⁴¹⁹. Alle Muslime als „Terroristen“ unter Generalverdacht zu stellen, war für *Hürriyet* die Wiederkehr des Nazi-Verhaltens. Was für die Deutschen siebzig Jahre zuvor die Juden, seien die Muslime heute [„Yetmiş yıl önce Yahudilere uygulanan Nazi davranışı gibi. Yetmiş yıl önce, Yahudilere, bugün Müslümanlara. Nazizmin hortlaması

⁴¹² Dabei wird Deutschland gemeinsam mit anderen, der Türkischen Republik angeblich feindlich gesinnten Ländern, nämlich Iran, Syrien und Griechenland genannt: Bu oyuna düşecek miyiz? In: HÜ, 21.04.1998.

⁴¹³ Almanya'nın 'Alevicilik' oyunu, in: HÜ, 06.12.2006.

⁴¹⁴ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.

⁴¹⁵ Merkel'i zorda bırakan anket, in: HÜ, 30.06.2009.

⁴¹⁶ Kaçış, in: HÜ, 01.09.1995.

⁴¹⁷ Saygı Öztürk'ün Almanya izlenimleri, in: HÜ, 10.02.2007.

⁴¹⁸ Alman basını Yılmaz eski bozkurt, in: HÜ, 08.03.1998.

⁴¹⁹ Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı, in: HÜ, 05.06.1995.

außerdem: Hitler'e geçit yok!, in: HÜ, 08.12.1993; Dünyevi ve uhrevi dinler çatışması, in: HÜ, 06.03.1998; Aptal olan kim? In: HÜ, 26.07.2005.

gibi.“]⁴²⁰. In einigen Fällen scharf verurteilt wurde die deutsche Polizei, bei der ein hartes und fremdenfeindliches Vorgehen ausgemacht wird, etwa im Umgang mit Verdächtigen mit Migrationshintergrund⁴²¹. Vorfälle von Diskriminierung türkischer Häftlinge in deutschen Gefängnissen wurden dokumentiert⁴²².

Zur Beschneidungsfrage wurde die Einschätzung des jüdischen Rabbiners Yitshak Ehrenberg zitiert: In der Geschichte hätten drei Diktaturen die Beschneidung verboten: das zaristische Russland, das sowjetische Russland, Nazideutschland. Die Bundesrepublik sei die vierte [„Tarihte üç diktatörlükte (Çarlık Rusyası, Sovyet Rusya ve Nazi Almanyası) sünnet yasaklanmıştı. Almanya dördüncü oldu“]⁴²³. Obwohl laut *Hürriyet* unverzichtbar, um die eigene Herkunftskultur zu pflegen, sei von deutscher Seite versucht worden, deutsch-türkische Bedürfnisse wie den türkischen Muttersprachenunterricht⁴²⁴ und die doppelte Staatsbürgerschaft⁴²⁵ zu verhindern.

Vergleich der „Zivilisationen“

Abschließend erfolgt für die Deutschland-Berichterstattung ein Einblick in die vergleichende Darstellung Deutschland / Türkei. Nicht nur gesellschaftsbezogen, ebenso bei Religion, Kultur und Wirtschaft werden einige Quellenaussagen zusammengetragen. Wie es scheint, stand im Hintergrund dieser Gesichtspunkte die Frage nach dem zivilisatorischen Stand von Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft.

Hürriyet fokussierte vor allem die Geopolitik in Europa, überwiegend anhand des vorgesehenen türkischen EU-Beitritts. Dass in den veränderten Kräfteverhältnissen in der EU die Führungsrolle an die Deutschen übergegangen sei⁴²⁶, werde der europäischen Idee von Anfang an zum Verhängnis [„(...) andan itibaren zaten hapi yutmuştu“ - „(...) hatte von diesem Moment an eine bittere Pille zu schlucken“]. Ursächlich sei der spezifische deutsche Staatsbegriff, mit welchem sogleich die türkische EU-Mitgliedschaft in Frage gestellt worden sei. Im deutschen Verständnis würden Kollektive⁴²⁷ nach *primär ethnischen* Kriterien eingeordnet, wodurch die Türken zu

⁴²⁰ Ya yemin et ya terk et, in: HÜ, 29.12.2007.

⁴²¹ bspw.: Türkler için özel polis, in: HÜ, 02.12.1993; Alman polisine "IŞKENCE" suçlaması, in: HÜ, 28.11.1994.

⁴²² En zor durumda yine Türkler, in: HÜ, 20.07.1993; Europaweite Diskriminierung türkischer bzw. muslimischer Gefangener wird dargestellt in: Yine gurbet zindanları, in: HÜ, 07.08.1992.

⁴²³ Müslüman-Yahudi sünnet ittifakı, in: HÜ, 13.07.2012.

⁴²⁴ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.; Almanyalı Türkler dert küpü, in: HÜ, 27.01.2009.

⁴²⁵ Yeter söz milletin, in: HÜ, 11.02.1999.

⁴²⁶ Mümtaz Soysal: Haltın temizlenmesi, in: HÜ, 31.03.1999.

⁴²⁷ Ebd.

einem Fremdbild avancierten. Es verwundert daher nicht, dass sich *Hürriyet* in einigen Beiträgen beklagte, dass gerade die Bundesrepublik als wichtigster Partner der Türkei in Europa Wortführer gegen deren EU-Mitgliedschaft sei⁴²⁸. Jedoch sickerten in die Bundespolitik mitunter Einflüsse der PKK ein [Öyle ya... PKK burada at koşturuyor. (...) Hıristiyan Demokratları da bunların etkisinde, Sosyal Demokratları, Yeşilleri de...], ein Grund, warum gegen einen EU-Beitritt Verwicklungen der Türkei in Kämpfe mit politischen Gruppen angeführt würden [„Türkiye ile mücadele eden siyasi gruplar” gibi çıkıyor.“]⁴²⁹. Weitere Gründe gegen die Mitgliedschaft, welche die Europäer bereit hielten, umfassten den Umgang mit dem armenischen Völkermord - *Hürriyet* sprach von der „Behauptung des Völkermords an den Armeniern“ [„Ermeni soykırımı iddiaları“] oder die Frage nach der Behandlung der Minderheiten im Land [„Azınlıklar sorunu“].⁴³⁰

Die von der CDU/CSU vorangetriebene Lösung einer „privilegierten Partnerschaft“ habe zwar spezifische Vorteile für die Türken, konnte die Zeitung jedoch insgesamt nicht befriedigen. Die Türkei sei Zielscheibe einer Exklusionspolitik, so wurden die Worte von Ministerpräsident Mesut Yılmaz aufgegriffen⁴³¹. Ungeduld ist zu spüren, wenn *Hürriyet* konstatierte, in den Beitrittsverhandlungen sei noch ein weiter Weg zurückzulegen - und dies speziell auf Seiten der Europäer⁴³². Zum Jugoslawien-Konflikt, dessen Darstellung nur gestreift werden kann, wurde ein ähnliches Bild vom Westen vermittelt wie über den deutschen Staat. Die Autoren beklagten das Nichtstun der Europäer bzw. die Zuschauerrolle des Westens, der angesichts aller Gewalt in Bosnien passiv bleibe⁴³³. In der „interessanten Zukunft Europas“ [„(...) Avrupa'nın geleceğiyle de ilgili“] werde die Gemeinschaft womöglich zu einem „christlichen Klub“ avancieren. Dieser Weg wurde implizit als dekadent bewertet, denn an den USA zeige sich ein im Vergleich ökumenischeres und damit zivilisierteres Modell [„Hıristiyan Kulübü mü olacak, yoksa ABD'ye benzer şekilde daha evrensel ve uygar mı olacak.”“] so wird Yılmaz am 20. Dezember 1997 zitiert. Auch der Einsatz von US-Präsident Clinton, für eine solche

⁴²⁸ Bonn ikna edildi, in: HÜ, 07.11.1997. Eine Grundhaltung der deutschen Politik, die sich bis heute de facto nicht wesentlich verändert hat: Überflüssige Beitritts-Verhandlungen: EU und Türkei passen nicht zusammen, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 06.04.2014, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2014/04/500376/ueberfluessige-beitritts-verhandlungen-tuerkei-und-eu-passen-nicht-zusammen/>

⁴²⁹ İğne ve çuvaldız hikâyesi, in: HÜ, 10.02.1999.

⁴³⁰ Medeniyet yalanları, in: HÜ, 25.05.2005.

⁴³¹ Yılmaz'dan Kohl'e ağır suçlama, in: HÜ, 20.12.1997.

⁴³² Avrupa'da dini sınır aptallıktır, in: HÜ, 18.12.1997; Medeniyet yalanları, in: HÜ, 25.05.2005.

⁴³³ Bosna Paylaşılırken, in: HÜ, 02.08.1992; Sırp vahşeti kınandı, in: HÜ, 11.05.1993.

Lösung zu werben, habe den „deutschen Verhandlungsführer“ [„Alman Lideri'ni ikna edemedi“] nicht überzeugen können⁴³⁴.

Trotz der antitürkischen bzw. anti-muslimischen Vorbehalte in der EU-Politik ist nicht zu übersehen, dass Europa für die Türken nach wie vor ein wesentliches Orientierungsmodell darstellt. Diesbezüglich äußerte Özdemir İnce am 17. November 2002 grundlegende Zweifel daran, ob es eine „muslimische Demokratie“ nach herkömmlichem Demokratieverständnis geben kann [„(...) İslâm'a göre bir demokrasi anlamını içerdiği ve İslâm'a göre demokrasi olamayacağı için hep itiraz etmişimdir.“]. Der Islam-Begriff sei als religiöse Kategorie nicht für die politische Verwendung nutzbar [„(...) İslâm bir siyasal kategori değil dinsel kategori olduğu için itiraz ederim.“].⁴³⁵ *Hürriyet*-Autor Yavuz Gökmen erklärte am 6. März 1998, die Frage nach der Demokratie in der Türkei entscheide sich an der Trennung von Staat und Religion. Nur mit laizistischen Prinzipien könne man der jetzigen Gefahr für eine demokratische Zukunft entgehen [„Devlet demokratik olursa din de kendi yerinde kalır ve devletle çatışmaz. Aksi halde devlet içinde dünyevi ve uhrevi dinler çatışır. Hal-ü perişanımız bundan ibarettir“].⁴³⁶ Um totalitäre Systeme („Religion wie bei Hitler“ - „dini Hitler gibi“) in Zukunft zu verhindern, müsse man Staat und Religion trennen [„(...) ideolojisine dünyevi resmi din süsü vermeye kalkışmasın ve uhrevi dini Hitler gibi ablukaya alarak baskılamaya çalışmasın.“]⁴³⁷.

Um stereotypen Zuordnungen zu entsprechen, versuchten Muslime in europäischen Ländern, sich eindeutig zu westlichen Werten zu bekennen, und die eigene Herkunft zu verleugnen [„Onlarsa buna karşı haykırıyor, “Biz Müslüman değiliz, vazgeçtik!” “]⁴³⁸. Dabei wurde ein westlicher Überlegenheitsanspruch, der in den Islam-Debatten in Europa allgegenwärtig scheint⁴³⁹ - zwar verurteilt und zurückgewiesen. In Anlehnung an Atatürk schien der Blick nach Europa jedoch dennoch geboten: Am 30. November 1999 wurde die Leserschaft gemahnt, den Anschluss an die eigene Zivilisierung nach

⁴³⁴ Yılmaz'dan Kohl'e ağır suçlama , in: HÜ, 20.12.1997

⁴³⁵ Müslüman demokratlar, in: HÜ, 17.11.2002.

⁴³⁶ Dünyevi ve uhrevi dinler çatışması, in: HÜ, 06.03.1998.

⁴³⁷ Ebd.

⁴³⁸ İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

⁴³⁹ Lueg, Andrea: Das Feindbild Islam in der westlichen Öffentlichkeit. In: Dies. / Hippler, Jochen: Feindbild Islam. Hamburg 1993, S. 28.

deutschem Modell nicht zu verpassen [Kimse Alman modeline uyara uygarlaşırken Türklüğünü yitirmez.]⁴⁴⁰.

Eine dritte Argumentationslinie folgte der Überzeugung des Direktors der deutschen Heinrich-Böll-Stiftung, Ralf Fücks, Europa müsse sich ebenfalls auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen halten. „Damit der muslimische Glaube Teil der europäischen Gesellschaft wird, muss Europa sich seiner eigenen Werte bewusst werden.“ [„Müslüman bir toplumun AB'ye alınması, Avrupa'nın kendi değerlerine sahip çıkmasıdır.“]⁴⁴¹. Wie *Hürriyet* am 30. November 2003 berichtete, diskutierten Vertreter der EU-Staaten auf einer Konferenz in Neapel über die Festlegung der Religionsfrage in der vorgesehenen europäischen Verfassung. Im Kontext einer hitzig geführten Debatte, habe sich der türkische Staatspräsident Gül für die neutrale Formulierung einer (jedweden) Religion im Verfassungstext ausgesprochen [„Hükümetlerarası Konferans'ta bir tür din tartışması yaşandığını ifade etti.“]. Die Türkei wie auch die Mitglieder hätten sich mehrheitlich für eine „objektive“ Annäherung ausgesprochen [„Kendilerine, bize tıpkı diğer adaylar gibi objektif yaklaşımlarının yeterli olacağını belirttim.“], d.h. ein Postulat mit möglichst kulturell übergreifender Orientierung⁴⁴².

Die Information über eine Annäherung auf staatlicher und religiös-kultureller Ebene konfrontierte *Hürriyet* mit dem Postulat des Politologen Samuel Huntington, in Europa wolle man die Türken eigentlich gar nicht dabei haben [„Zaten Avrupa da sizi istemiyor.“]. Stattdessen habe der US-Amerikaner den Rat [„öneri“] gegeben, die türkische Nation solle am besten in der islamischen Welt, der sie sowieso angehöre, die Führungsrolle übernehmen [„Siz en iyisi İslam dünyasının liderliğine soyunun.“]⁴⁴³. Unter der Ägide der deutschen Nationalsozialisten habe das bestialischste Massaker der Geschichte Wirklichkeit werden können⁴⁴⁴. Bei einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Dachau mit dem CHP⁴⁴⁵-Vorsitzenden Deniz Baykal sei erlebt worden, wie ungerecht es sei, der Türkei beim armenischen Genozid Vergleichbares zu unterstellen [„Ülkelerin

⁴⁴⁰ Türkçe'ye destek tartışması, in: HÜ, 30.11.1999.

⁴⁴¹ Müslüman Avrupa, in: HÜ, 08.11.2003. Zur Erfordernis einer Neubestimmung des europäischen Verhältnisses zum Islam auch: Marx, Michael: Europa, Islam und Koran: Zu einigen Elementen in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Debatte, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 93.

⁴⁴² AB anayasasında laiklikten yanayız, in: HÜ, 30.11.2003.

⁴⁴³ Medeniyet yalanları, in: HÜ, 25.05.2005.

⁴⁴⁴ Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı, in: HÜ, 05.06.1995.

⁴⁴⁵ CHP = Cumhuriyet Halk Partisi [Republikanische Volkspartei], die wichtigste türkische Oppositionspartei zur regierenden AKP, steht in der republikanischen Tradition ihres Gründers Atatürk und tritt unter anderem für einen laizistischen Staat ein.

birer birer Ermeni Soykırımını Tasarılarını kabul ettiği bir dönemde, Baykal ülkemize yapılan haksızlığı Hitler'in Yahudi Katliamını yaptığı Dachau Kampını ziyareti sırasında değerlendireceğini tahmin ediyorum.“] ⁴⁴⁶ . Möglichen Vorstellungen von einer rückschrittlichen Türkei steuerte *Hürriyet* unter Berufung auf die Geschichte des Islam und die Errungenschaften Atatürks entgegen. „Europäische“ Wissenschaften und Künste, aus denen die Aufklärung erwachsen sei, rührten auch von den Leistungen der islamischen Zivilisation her⁴⁴⁷. Die moderne Türkei sei außerdem eines der ersten Beispiele einer säkularen Zivilisation weltweit [„Türkiye'nin bugün yeterince uygulayamıyor olsa da çağdaş laik uygarlığın dünya üzerindeki ilk örneklerinden biri olduğunu“] ⁴⁴⁸ und, so wurde Tibi zitiert, der demokratischste und dem Westen nächste muslimische Staat [„Türkiye, İslam'ı Batı'ya en doğru yansıtan ülke. Türkiye, 55 İslam ülkesi arasında en demokratik ve Batı'ya en yakın olanı.“] ⁴⁴⁹.

Im Zuge der öffentlichen Wahrnehmung des islamischen Terrorismus werde der Islam dennoch als Europa nicht zugehörig empfunden [„(...) Avrupa'da Müslüman kadınlar" diye bir kategori yarattı. Nerede kaldı Avrupa idealleri? Hani herkes göğsünü gere gere "Ben Avrupalıyım" diyecekti? İnsanları, "Hayır Avrupalı değilsin, Müslümansın" demeye yönlendirerek kazançları ne olacak.“] ⁴⁵⁰. *Hürriyet* begründete dies jedoch auch mit europäischen Defiziten. Unter den Gegnern einer stärkeren Präsenz des Islam in Europa seien viele, so wurde der katholische Kardinal Reinhard Marx in einem Interview zitiert, die die muslimische Religion nur außerhalb des alten Kontinents wahrnehmen und für die diese Glaubensauffassung als Teil europäischer Identität undenkbar sei [„İslamı Avrupa dışı olarak görmek bu insanların Avrupa vatandaşlığı kapsamında olmalarını inkar etmektir“] ⁴⁵¹. Zum Abschlusstermin dieser Arbeit, im April 2014, waren sich Türkei und EU so fern wie selten zuvor. Nach dem Wahlsieg von Ministerpräsident Erdoğan bei den Kommunalwahlen am 30. März 2014 schrieb Faruk Şen: „(...) Der Flirt zwischen der EU und der Türkei nähert sich seinem Ende. Ein Zusammenfinden in naher Zukunft ist nicht in Sicht.“ ⁴⁵². Ob derweil der zur *Hürriyet*-Titelseite gehörige Halbmond

⁴⁴⁶ Saygı Öztürk'ün Almanya izlenimleri, in: HÜ, 10.02.2007.

⁴⁴⁷ Das Stattfinden eines wesentlichen islamischen Beitrags zur humanistischen Rezeption der Antike vor allem über die wissenschaftliche Mittlersprache Arabisch, bei: Marx, Europa, Islam und Koran, S. 82.

⁴⁴⁸ Medeniyet yalanları, in: HÜ, 25.05.2005.

⁴⁴⁹ Almanya'da 66 tane minareli cami var, in: HÜ, 25.10.2000.

⁴⁵⁰ AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

⁴⁵¹ Alman başpapaздan Hristodulos'a tepki, in: HÜ, 05.12.2003.

⁴⁵² Şen, Faruk: Es hat sich ausgeflirtet. In: The European, 08.04.2014, unter <http://www.theeuropean.de/faruk-sen/8332-die-kommunalwahl-in-der-tuerkei-und-der-eu-beitritt>

im europäischen Sternkreis den Bezug zur Türkei oder die Gegenwart des Islam auf dem Kontinent symbolisieren soll, bleibt unklar.

Die Auswahl der Aspekte demonstriert ein beachtliches Differenzierungsvermögen. Sogar die sonst beklagte „Islamophobie“ der christlichen Europäer wurde aus deren Perspektive beleuchtet und begründet. Sie speise sich nicht zuletzt aus dem erstarkenden Extremismus, dem eigentlichen Problem der Sache⁴⁵³. *Hürriyet* wollte nicht verschweigen, dass es im deutsch-türkischen Verhältnis Diskontinuitäten gab und weiterhin geben kann. Aufgegeben wurde die Vorstellung, die gegenseitige Wahrnehmung und Einschätzung baue linear aufeinander auf. Wie in Brüssel gebe es auch in Trabzon unverschleierte Frauen. Frühere Vorurteile und Feindbilder gegenüber den „Fremden“ könnten neu entfacht werden, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben seien⁴⁵⁴. Zur dauerhaften Verständigung forderte Mina Ahadi, Mitglied des Rates einstiger Muslime im Nahen Osten, sich von der singulär religiösen Definition des Menschen - als Christ oder Muslim - zu verabschieden. Es gehe primär darum, jeden Menschen zunächst als Mensch zu sehen, unabhängig davon, ob eine Religion seine Identität bestimmt oder nicht [„Müslüman, Hıristiyan ya da ateist olmaktan önce insanız ve böyle görülmeğe böyle değeriendirilmek istiyoruz“]⁴⁵⁵.

3.2.5 Medien

Können deutsche (Massen-)Medien zwischen normativen Wahrnehmungen und empirischen Fakten differenzieren? Bei der Erzeugung von Bildern über Islam und Türkischstämmige fungieren die Medien als Transportkanal, durch den die Grundstrukturen des sozialen Gedächtnisses der Zuschauer aktiviert werden⁴⁵⁶. Als Mittler stellen Medienkanäle eine Sekundärperspektive bereit, welche die unmittelbare eigene Erfahrung ergänzt oder auch ersetzt⁴⁵⁷. In Studien ist man zu dem Fazit gekommen, dass die Wahrnehmung von Islam und Deutschtürken in den deutschen

⁴⁵³ İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

⁴⁵⁴ AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

⁴⁵⁵ İslam'dan dönen Avrupalılar, in: HÜ, 02.10.2010.

⁴⁵⁶ Mora, Necla: Turkish-German Relations in the Process of Turkey's participation in the European Union, in: Schönig, Claus [u.a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2012, S. 360.

⁴⁵⁷ nach Wilke, in: Ermagan, İsmail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. Saarbrücken 2007, S. 98.

Medien nach wie vor stark von negativen Stereotypen markiert ist⁴⁵⁸. Die Darstellungen des aus deutscher Sicht Fremden erfolgt durch eine einseitig problemzentrierte Berichterstattung, es entstehen Wahrnehmungskonzepte (Frames), die mit unvollständiger Information Vorurteile zementieren⁴⁵⁹. Cemile Giousouf, erste muslimische Bundestagsabgeordnete der Union, weist darauf hin, dass die Situation der Deutschtürken nicht so schlecht sei, wie es in den Medien oft vermittelt werde. „Die meisten türkischen Familien bemühen sich, ihren Kindern bessere Bildungschancen in Deutschland zu ermöglichen. Die Erfolge dieser Bemühungen können wir im alltäglichen Leben und in der Öffentlichkeit erkennen“⁴⁶⁰. Häufiger erfährt der Rezipient von Presse und Fernsehen jedoch von Türken in Deutschland, deren Leben zwischen sozialen Schieflagen, Gewalt und Identitätsproblemen gezeigt wird, ergänzt um klischeehafte Vorstellungen türkischer Alltagskultur „ (...) mit Bauchtanz, Raki und Döner.“⁴⁶¹.

Hürriyet war sich darüber im Klaren, dass das Türkenbild in Europa durch die dort unterbreiteten Türkendarstellungen erzeugt wird [„Türkiye imajı, oradaki Türklerin sunduğu resim üzerinden çiziliyor.“]⁴⁶². Die größte Schwachstelle in den türkischen Beziehungen zu Europa, so Mehmet Ali Birand in einem Gastkommentar am 20. April 2002, seien die Haltungen der Bürger Europas [„Avrupa ile ilişkilerimizin en zayıf halkası, Avrupalının tutumudur.“], das also, was den Menschen auf der Straße und in den Medien zum einschlägigen Thema ein falle [„Medya'daki hava da aynıdır.“]⁴⁶³. Über Türken werde mehrheitlich negativ gedacht, ein Stereotyp, das von Beginn an mit der Schulbildung aufgenommen werde. Entsprechend negativ fasste er auch die Rolle der deutschen Medien auf. Die Schlagzeile der *Bild*-Zeitung zum Problemfall der Mohammed-Karikaturen „Müssen wir vor dem Islam Angst haben?“ [„İslamiyet'ten korkmamız mı gerekiyor?“] war für *Hürriyet* ein Beispiel dafür, dass deutsche Medien einseitig „über“, aber nicht „vom“ Islam berichten [„İslamiyet hakkında bilgilerin yer aldığı haberde, İslamiyet'ten değil“]⁴⁶⁴, also auch Informationen von Islam-Vertretern

⁴⁵⁸ Mora, Turkish-German Relations, S. 372.

⁴⁵⁹ Schiffer, Sabine: Islam in deutschen Medien, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 123, 126-127.

⁴⁶⁰ Deutschtürken gelingt Integration, Barrieren bleiben aber, in: DeutschTürkisches Journal, 19.12.2013, <http://dtj-online.de/deutschtuerken-integration-deutschland-16807>

⁴⁶¹ Ermagan, Integrations- und Segregationsneigungen, S. 99.

⁴⁶² AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü, in: HÜ, 15.11.2008.

⁴⁶³ Türk deyince akla gelenler..., in: HÜ, 20.04.2002.

⁴⁶⁴ Almanya Hz. Muhammed karikatürlerini eleştirdi, in: HÜ, 07.02.2006.

offenbar nicht einbezogen. Mit einem gemeinsamen Aufruf am 9. Februar 2006 wollten *Hürriyet* und *Bild* daher zu mehr Verständigung beitragen⁴⁶⁵.

Heftige Kritik erhielt das politische Handeln im Falle des Wohnungsbrandes im Haus einer türkischen Familie in Ludwigshafen, der sich am 3. Februar 2008 ereignete. Das selbsternannte „Sprachrohr“ der Deutschtürken sah einen ausländerfeindlichen Anschlag als erwiesen an, der die fremdenfeindliche Grundstimmung unter der Mehrheit der Deutschen beweise. *Hürriyet* zeigte sich empört, dass es sich aus Sicht des Bundesinnenministeriums um einen Unfall handle [„Schaeuble öyle konuşuyor ki, yangınlar sadece "kaza". Ne hikmetse, kazalar arka arkaya ve sadece Türklerin oturduğu evlerde çıkıyor. (...) Sözcü Wilhelm, "elde sonuç yok, ama kaza ihtimali ağır basıyor".“]⁴⁶⁶. Die Tageszeitung verstand sich als weitgehend einzigen Botschafter der Wahrheit, weil den Deutschen die Wahrheit um die fremdenfeindlichen Hintergründe unbequem sei [„Yangınların yabancı düşmanlığına bağlanmasından Almanlar çok rahatsız, Türk basınından da çok etkileniyorlar.“]⁴⁶⁷. Es sind, so war sich die Zeitung sicher, die vorhandenen Mentalitäten, die Bilder der Deutschen über den Islam und ihre türkischen Zeitgenossen, welche den Deutschtürken das Leben schwer machen [„Bunun üç milyonu Türk. 11 Eylül New York saldırısı sonrasında, Almanya'da denklem şu“]. Brände breiteten sich rasant aus [„Yangınlar hızla yayılıyor.“], das Zusammenleben werde von Tag zu Tag schwieriger [„Birlikte yaşamak her geçen gün zorlaşıyor.“]⁴⁶⁸.

„Wie die Türkei vom deutschen Fernsehen blamiert wird“ [„Alman televizyonunda Türkiye nasıl rezil oldu“], demonstrierte *Hürriyet*-Autor Cengiz Semercioğlu am 20. August 2008 in einer Kolumne, welche negativen Bilder der Türkei in Deutschland aufgebaut würden. Mit einer versteckten Kamera habe RTL den türkischen Alltag dokumentiert - mit dem Ziel, den diskriminierenden Umgang mit Deutschen in der Türkei zu beweisen⁴⁶⁹. Es sei eine Schande [„Bir de üstüne böyle rezil ol...“], wie in dem RTL-Beitrag das Bild von „den Türken, die uns ausnehmen“, vermittelt werde [„Yani açıkça "Bu Türkler bizi kazıklıyor" dediler.“]. Im Bewusstsein von Millionen von Deutschen würden die Türken als „billige Schwindler“ hingestellt [„Şimdi siz Almanya'da

⁴⁶⁵ Ortak çağrı, in: HÜ, 09.02.2006.

⁴⁶⁶ Alman Bakan: Medya sorumlu davranışın, in: HÜ, 28.02.2008.

⁴⁶⁷ Alman Bakan: Medya sorumlu davranışın, in: HÜ, 28.02.2008.

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Alman televizyonunda Türkiye nasıl rezil oldu, in: HÜ, 20.08.2008.

istediğiniz kadar turizm reklamı yapın, salı gecesi RTL'yi izleyen milyonlarca Alman'ın kafasındaki "Kazıkçı Türkler" imajını""⁴⁷⁰.

Nur vereinzelt traute *Hürriyet* bei Themen, die sich um Deutschtürken bzw. Muslime drehen, den deutschen Medien mehr zu als eine einseitige Meinungsbildung. Differenziertere Sichtweisen wurden aber dargestellt, indem verschiedene Perspektiven unkommentiert zitiert und gegenübergestellt wurden. In regelmäßigen Abständen erschien auch eine eigene Presseschau, in der andere türkische und/oder europäische Medien zu Wort kamen⁴⁷¹. In der neueren Entwicklung sei dem „Vermächtnis Atatürks“ [“Atatürk'ün mirası”] d.h. den Leistungen des Republikgründers, im türkischen Staat viel Bedeutung beigemessen worden [„(...) Türkiye Cumhuriyeti'nin kurulmasından bu yana geçen sürede önemli tarihleri sıraladı.“]⁴⁷², so habe *Der Spiegel* am 1. Mai 2001 geschrieben. Ein großer Teil der türkischen Jugend steuere jedoch die Errungenschaften der westlichen Zivilisation an [„(...) Batı medeniyetine yönelmek istediklerini (...)“]⁴⁷³. Ein Symposium zur Berichterstattung insbesondere der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender ARD und ZDF über Ausländer in Deutschland wurde trotz verschiedener Blickwinkel zum Anlass eines Artikels. Darin wurde unter anderem Georgios Tsapanos, Berater der Bundesregierung zur Ausländerthematik, mit der Ansicht zitiert, im deutschen Fernsehen seien diesbezüglich bereits Verbesserungen erfolgt [„(...) yabancılara daha ilimli yaklastigini.“]. Von allen mehrheitlich staatlichen Fernsehkanälen würden ausländische Gemeinschaften und Künstler gemäßiger und humaner dargestellt [„Özel televizyonlarda programa alinan dizilerde, yabancı sanatçılara yer verildiği, yabancıların topluma olan katkılarının daha insancil yansıtılmasına“]⁴⁷⁴. Wie bei den meisten Berichtsthemen, ging *Hürriyet* damit auch gegenüber den deutschen Medien über eine reine Vorwurfshaltung hinaus.

⁴⁷⁰ Alman televizyonunda Türkiye nasıl rezil oldu, in: HÜ, 20.08.2008.

⁴⁷¹ Die Presseschau beinhaltet zunächst eine rein sachliche Kurzbeschreibung des behandelten Themas, im Anschluss die Haltung der jeweiligen Zeitung als Zitat, exemplarisch in: HÜ, 10.03.1997.

⁴⁷² Der Spiegel: Türkiye mucize adamı bekliyor, in: HÜ, 01.05.2001.

⁴⁷³ Der Spiegel: Türkiye mucize adamı bekliyor, in: HÜ, 01.05.2001.

⁴⁷⁴ Alman mediasına Almanlardan tepki, in: HÜ, 10.12.1995.

4 Fazit

In der Quintessenz strebt die vorliegende Studie vor allem eines an: Einen ersten Einblick in (deutsch-)türkische Perspektiven auf Deutschland bzw. die Deutschen, wie sie sich aus der weitverbreiteten türkischen Tageszeitung *Hürriyet* rekonstruieren lassen. Im Mittelpunkt der Analyse stehen einschlägige Presseartikel als historische Quelle. Auch ohne die Europaausgabe, welche in Deutschland nach aktuellem Stand nicht dokumentiert ist, lieferte die Hauptaussage auf ihren Europa- bzw. Deutschlandseiten einige Anhaltspunkte. In Abhängigkeit vom Zeitgeschehen kam eine Vielzahl von Themen zu Papier. Über einen bestimmten thematischen Kernbestand wurde jedoch regelmäßig berichtet. Im Wesentlichen waren dies: „gesellschaftliche Beziehungen zwischen Deutschen und (Deutsch-)Türken“, „Verbrechen“, „Bundespolitik“, „Europa und EU-Beitritt der Türkei“ und „Islam“. Der Islam, seine Anhänger, Praktiken und Institutionen geraten in dieser Arbeit besonders in den Fokus, in erster Linie deshalb, weil einschlägige Fragen zugleich ein Grundanliegen der Türkischstämmigen sind und auch bei nicht-muslimischen Deutschen besondere Aufmerksamkeit erregen. Die etwa 2,7 Millionen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund⁴⁷⁵, die meist muslimischen Glaubens sind, bilden die größte ethnische Minderheit in Deutschland, die meisten islamischen Organisationen sind kulturell türkisch geprägt.

Die Art und Verfahrensweise des Dialogs mit einheimischen Deutschen, in dem Institutionen, Anhänger und Praxis des Islam eingeordnet werden, lässt Rückschlüsse auf das übergeordnete Verhältnis der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu der deutschtürkischen Minderheit zu. Insofern muss man daraus folgern, dass nicht nur die Moscheebau-Streitigkeiten in deutschen Städten, sondern auch alle anderen konkreten Auseinandersetzungen „Symptomkonflikte“⁴⁷⁶ einer viel größeren Frage sind: Welchen Stellenwert hat eine kulturelle Ordnung bzw. Zivilisation im Vergleich zu einer anderen? Huntingtons Modell des Kulturkonflikts zwischen Ost und West steht zu Recht vielfach in der Kritik. Zur Diskussion kamen Grundauffassungen von der Welt und dem richtigen Platz des Menschen darin, die hinter den verhandelten Konfliktthemen stehen.

⁴⁷⁵ Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. Saarbrücken 2007, S. 20.

⁴⁷⁶ Terminus nach: Schmitt, Thomas: Moscheebau-Konflikte und deutsche Gesellschaft. In: Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013, S. 159.

So schien zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen bzw. Türkisch- und Deutschstämmigen eine Grenze zu bestehen, die von der Wahrnehmung des Andersseins gekennzeichnet ist. Der Begriff der Heimat wurde aufgespalten: Die Nachfahren der Arbeitsmigranten der 1960er Jahre erfahren Deutschland gleichsam als „Heimat“, jedoch von einer anderen Richtung her. „Das Volk ist nach Europa gegangen und hat dort gearbeitet und gelebt“⁴⁷⁷, jedoch in vielen Fällen ohne zurückzukehren. Erst mit dem Niederlassungsbeschluss und dem darauf folgenden Familiennachzug wurde die Präsenz von Türken zu einem Integrationsproblem. Im wechselseitigen Austausch erstrebten die Deutschtürken besonders Anerkennung, Gleichberechtigung und eine neue Identität als „Deutsche“, für die gebürtigen Deutschen dagegen war Kulturerhalt ebenso wichtig wie die Erweiterung des eigenen Horizontes nötig.

Im Kontext eines deutsch-türkischen Heimatgefühls, das bis in die Gegenwart nicht unerheblich von Zwiespalt und der Orientierung an der alten Heimat Türkei geformt wird, ging *Hürriyet* auf Leistungen und Fehler im Integrationsprozess ein. Deutlich stärker als er in der deutschen Öffentlichkeit bewusst ist, wurde der Eigenbeitrag der Deutschtürken zu ihrer gesellschaftlichen Integration hervorgehoben. Das beobachtete Engagement der Mehrheitsgesellschaft sei dagegen dürftig und oft von fremdenfeindlichen Vorurteilen begleitet. Weiterhin wurde die Gleichstellung der „eigenen Landsleute“ eingefordert, und zwar nicht nur in religiösem Sinne, sondern auch bei der Anerkennung der Körperschaftsrechte oder der doppelten Staatsbürgerschaft. Von Seiten der deutschen Medien müsse die einseitige Zentrierung auf Probleme und Rückschläge aufgegeben werden, um die Integrationserfolge stärker zu sehen. Rechtliche und weltanschauliche Differenzen erforderten vielmehr Aufgeschlossenheit und gegenseitiges Zuhören.

Vielfach wurde der als andersartig bzw. als feindlich wahrgenommene Islam zu einer Projektionsfläche westlicher Selbstvergewisserung. Den Feindbildern, welche mit dem Islam verknüpft werden, setzte die Tageszeitung ein neues Vorstellungsmodell entgegen: Die Religion mitsamt ihren Prinzipien und Weltanschauungen sei bereits Teil der normalen Alltagserfahrung in Deutschland, worauf aktuelle Resultate wie z.B. Kooperationen und nachbarschaftliche Akzeptanz bei Moscheevorhaben oder die Etablierung islamischer Lehre an Schulen und Universitäten hinwiesen. Die Zukunft des

⁴⁷⁷ Beschreibung der Arbeitsmigration der 1960er Jahre durch eine türkische Lokalzeitung in Şereflikoçhisar, Zentralanatolien, zitiert bei: Straube, Hanne. *Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder*. Berlin 2001, S. 267.

Islam im europäischen Umfeld lag nach *Hürriyet* in einer gemäßigten Glaubenspraxis auf laizistischer Basis, die Zugeständnisse an westlich-säkulare Lebensauffassungen gestattet. Grundlegende religiöse Maxime sollten in maßvoller Form eingehalten werden, zugleich könne es aber in Abstimmung mit dem anders gearteten Lebensumfeld Anpassungen geben. So wurde beispielsweise gefordert, den etwa 4 Mio. Muslimen in Deutschland⁴⁷⁸ die fünf Tagesgebete auch zu abweichenden Zeiten zu erlauben. Vollständig angezweifelt wurden die muslimischen Schlachtvorgaben, denn womöglich sei diese Methode gar nicht gottgefälliger, sondern lediglich ineffektiver als die westliche Variante. Für den islamischen Religionsunterricht unterstützte *Hürriyet* auch innovative Formen, wie die kombinierten Kurse sunnitischer und alevitischer Schüler in Mannheim.

Gegenüber deutschen Forderungen beharrte man auf der Möglichkeit der freien Religionsausübung, trotz anderer Anforderungen im säkularen Alltag. Das Tragen des Kopftuchs dürfe trotz seiner politischen Aussage nicht verboten werden, damit der persönliche Glaube gelebt werden könne. Im Hinblick auf den muslimischen Gebetsruf (Ezan) betonte *Hürriyet* nicht den Eigenwert des Signals, sondern die Erfordernis, den Muslimgemeinden in Deutschland dieselben praktischen Möglichkeiten einzuräumen wie sie andere konfessionelle Gruppen hätten. Zwar ist der Islam de facto als Sinnstiftungsangebot für viele türkischstämmigen Muslime eine essentielle Basis. Doch folgte die Zeitung wissenschaftlichen Postulaten und suchte eine Kulturalisierung, d.h. die Übertragung der religiösen und kulturellen Identität auf alle anderen Lebensbereiche zu vermeiden. Anstatt sich in eine homogene muslimische Identität zu begeben, müssten sämtliche individuellen und kollektiven Identitäten und Handlungsspielräume berücksichtigt werden.

Als regierungsnahes Medium vermittelte *Hürriyet* einerseits den grundsätzlichen Wert des islamischen Glaubens, sofern er nicht fundamentalistisch gelebt werde. Zugleich stand die Berichterstattung jedoch in der großen Tradition der säkularen türkischen Republik Mustafa Kemal „Atatürks“. Deren Werten wie Laizismus und Europäisierung wurde immer wieder hoher Wert beigemessen. Man zeigte aber auch Leistungen der Türkischen Republik bzw. der islamischen Zivilisation. Etwa könne das doppelte Staatsbürgerschaftsrecht der Türkei Vorbild für eine deutsche Lösung sein, „europäische“ Kulturbewegungen wie Humanismus und Aufklärung stützten sich nicht

⁴⁷⁸ Spenlen, Klaus: Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 26.

zuletzt auf das (Vor-)Wissen islamischer Gelehrter. Klar verurteilten die Autoren die Aktivitäten islamistischer Organisationen im Ausland, deren langfristiges Angriffsziel die kemalistisch verfasste Republik sei. Wesentliche Zielscheibe bildete die Milli-Görüş-Bewegung (IGMG), welche in dem vom deutschen Staat gewährten Freiraum expandiere.

Nicht nur in diesem Zusammenhang überwog die Darstellung Deutschlands als schwache Staatsmacht. Ein grundsätzlich vorhandenes Misstrauen gegenüber den deutschen Behörden wurde durch deren angebliches Versagen mehrfach bestätigt. Ob es um die Bekämpfung der Islamisten, die deutsche Fremdenfeindlichkeit, den islamischen Religionsunterricht oder den türkischen EU-Beitritt geht, um nur einige zu nennen, stets zeige Deutschland an den nötigen Stellen zu wenig Autorität und an den falschen zu viel. Die staatliche Rolle erschien vor allem zu passiv, während die deutschen Medien als Multiplikatoren und damit aktive Förderer feindlicher Haltungen gegenüber Türken und Muslimen beschuldigt wurden.

Wenn einzelne Aspekte auch überzeichnet und die Deutschen in negativen Stereotypen dargestellt wurden, zum Beispiel bei der Fremdenfeindlichkeit im Land oder der so verbesserungsbedürftigen deutschen Integrationsbereitschaft, bewies *Hürriyet* häufig beachtliches Differenzierungsvermögen. In den meisten Fällen ging die Betrachtung über eine reine Schwarz-Weiß-Zeichnung hinaus, erklärte Ursachen und bezog größere Kontexte mit ein. Die Meinungsbildung erfolgte überwiegend sachorientiert, unter Einbeziehung der Standpunkte Dritter. Themenbezogene Kommentare oder Karikaturen waren relativ selten, so dass Einstellungen vor allem über Themenwahl und Aufbau der Beiträge transportiert wurden. Kontroverse Probleme erfuhren in einigen Fällen eine Erläuterung, wobei verschiedene zugehörige Aspekte behandelt wurden. Häufig ohne selbst zu kommentieren, ließ sich *Hürriyet* auf Positionen von Fachleuten oder anderen Beteiligten ein. In den Artikeln zu Moscheebauten oder dem muslimischen Kopftuch beispielsweise wurde eine breite Debatte einschlägiger Meinungen abgebildet. Bei Fragen zu islamischen Streitpunkten ging die Zeitung mehrmals über die Ansprüche des Islam hinaus und forderte aufgrund einiger Gemeinsamkeiten gleiche Berechtigungen von Christen, Juden und Muslimen.

5 Quellen- und Literaturverzeichnis

5.1 Quellen

Hürriyet

4 minareye tahammül yoksa Allah Müslüman'a yardım etsin [Das Erdulden von vier Minaretten oder Gott soll den Muslimen zu Hilfe kommen], in: HÜ, 01.12.2009.

AB anayasasında laiklikten yanayız [In EU-Verfassung wird Laizismus angegangen], in: HÜ, 30.11.2003.

AB ve Türkiye: Bir fil öyküsü [EU und Türkei: Eine Elefantengeschichte]. In: HÜ, 15.11.2008.

AB'nin zorla evlendirmeye karşı başlattığı Daphne Projesi'ne Türkiye dahil 6 ülke katılıyor [Im EU-Vorgehen gegen Zwangsehen nehmen 6 Staaten einschließlich der Türkei am Daphne-Projekt teil], in: HÜ, 13.07.2008.

AB'ye en büyük engel Müslüman kimlik [Muslimische Identität größtes Hindernis für EU], in: HÜ, 13.11.1997.

Alamancılık bitiyor [Ende des Deutschländers], in: HÜ, 21.12.2001.

Almanlar Türk mezbahaya taktı [Deutsche sitzen türkischem Schlachthof auf], in: HÜ, 01.05.1994.

Alman Bakan: Medya sorumlu davranışın [Deutscher Minister: Medien sind für ihr Vorgehen verantwortlich], in: HÜ, 28.02.2008.

Alman Bakan'da aşırı İslamcı endişesi [Die Sorge eines deutschen Ministers wegen rechter Islamisten], in: HÜ, 10.05.2001.

Alman basını Yılmaz eski bozkurt [Nach der deutschen Presse ist Yılmaz ein alter Grauer Wolf], in: HÜ, 08.03.1998.

Alman başpapazdan Hristodulos'a tepki [Die Reaktion des deutschen Erzpriesters Christodoulos], in: HÜ, 05.12.2003.

Alman gazetesi'nden Diyanet'e övgü [Lob einer deutscher Zeitung für die Religionsbehörde], in: HÜ, 01.03.2004.

Alman kızı Müslüman oldu [Deutsches Mädchen zur Muslimin geworden], in: HÜ, 09.01.1993.

Alman mediasına Almanlardan tepki [Die Antworten der Deutschen auf die deutschen Medien], in: HÜ, 10.12.1995.

Alman polisine "İŞKENCE" suçlaması [Vorwurf der "FOLTER" an die deutsche Polizei], in: HÜ, 28.11.1994.

Alman televizyonunda Türkiye nasıl rezil oldu [Wie die Türkei im deutschen Fernsehen bloßgestellt wurde], in: HÜ, 20.08.2008.

Alman Türkler Türk Almanlar [Deutsche Türken Türkische Deutsche], in: HÜ, 16.09.2011.

Almanlardan örnek Türk imamına övgü [Lob der Deutschen für beispielhaften türkischen Imam], in: HÜ, 28.03.2002.

Almanya eski Almanya değil [Deutschland ist nicht mehr das alte Deutschland], in: HÜ, 30.01.1993.

Almanya Hz. Muhammed karikatürlerini eleştirdi [Deutschland hat Karikaturen des Propheten Mohammed kritisiert], in: HÜ, 07.02.2006.

Almanya 'Müslümanlara eşit muamele'yi tartışıyor [Deutschland diskutiert über die Gleichberechtigung von Muslimen], in: HÜ, 11.10.2010.

Almanya sorgulanıyor [Deutschland im Verhör], in: HÜ, 10.03.1993.

Almanya, dinsel töreler gereği günah çıkardı [Deutschland hat religiöse Sitten aufgeben müssen], in: HÜ, 06.05.1995.

Almanya'ya isci gözünün 35.yilinda cagri Sevgili Almanya. [Aus den Augen eines türkischen Gastarbeiters in Deutschland nach 35 Jahren. Liebes Deutschland], in: HÜ, 07.11.1996.

Almanya'da 66 tane minareli cami var [In Deutschland gibt es 66 Moscheen mit Minaretten], in: HÜ, 25.10.2000.

Almanya'da İslam resmi din olsun [Der Islam soll in Deutschland offizielle Religion werden], in: HÜ, 08.10.2010.

Almanya'da Selefi avı [Salafistenjagd in Deutschland], in: HÜ, 14.06.2012.

Almanya'nın 'Alevicilik' oyunu [Deutschlands Spiel mit dem Alevitentum], in: HÜ, 06.12.2006.

Almanya'da "sünnet yasası" Federal Meclis'ten geçti ["Beschneidungsgesetz" vom deutschen Bundestag angenommen], in: HÜ, 12.12.2012.

Almanya'da cami polemigi [Moscheen-Polemik in Deutschland], in: HÜ, 16.10.2007.

Almanya'da Milli Görüş tartışması [Diskussion über Milli Görüş in Deutschland], in: HÜ, 17.10.2003.

Almanya'da türbana ilk yasak kararı [Erstes Kopftuchverbot in Deutschland], in: HÜ, 14.01.2004.

Almanya'da türbana vize [Visum für das Kopftuch in Deutschland], in: HÜ, 27.04.2005.

Almanya'da türbana yasak [Kopftuchverbot in Deutschland], in: HÜ, 26.03.2000.

Almanya'daki caminin kıblesi için yeniden hesap yapılacak [Gebetsnische in deutscher Moschee wird neu berechnet], in: HÜ, 04.08.2000.

Almanyalı Türkler dert küpü [Das leidvolle Los der Deutschtürken]. In: HÜ, 27.11.2009.

Almanya'nın göbeğine benekli minare [Gescheckte Minarette im Zentrum Deutschlands], in: HÜ, 06.09.2009.

Aptal olan kim? [Wer ist der Idiot?], in: HÜ, 26.07.2005.

Artık İslam resmen Almanya'ya ait [Islam gehört ab jetzt offiziell zu Deutschland], in: HÜ, 13.11.2012.

Avrupa ortak eğitiminde Türk tarihi yer almıyor [Mitteleuropa wird im Unterricht nicht als Ort der türkischen Geschichte behandelt]. In: HÜ, 09.04.2009.

- Avrupa Parlamentosu'nda Türk kadını tartışması [Türkische Frauen in Debatte des Europäischen Parlaments], in: HÜ, 17.03.2005.
- Avrupa'da dini sınırlar aptallıktır [Die dummen religiösen Grenzen in Europa], in: HÜ, 18.12.1997.
- Bielefeld'de müslüman mezarlığı kuruluyor [In Bielefeld wird ein muslimisches Gräberfeld eingerichtet], in: HÜ, 11.02.1994.
- Biraz ayıp olmuyor mu? [Ist das nicht eine Schande?] , in: HÜ, 30.06.1994.
- Bonn ikna edildi [Bonn konnte überzeugt werden], in: HÜ, 07.11.1997.
- Bosna Paylaşılırken [Bosnien geteilt], in: HÜ, 02.08.1992.
- Bu oyuna düşecek miyiz? [Fallen wir auf dieses Spiel herein?] In: HÜ, 21.04.1998.
- Çalışma iznine sürgün [Exil-Arbeitserlaubnis], in: HÜ, 08.10.2002.
- „Çocuklara dini öğretin“ [„Kinder in Religion unterweisen“], in: HÜ, 22.03.1992.
- Der Spiegel: Türkiye mucize adamı bekliyor [Der Spiegel: Türkei wartet auf den Wundermenschen], in: HÜ, 01.05.2001.
- Din dersi [Religionsunterricht], in: HÜ, 09.02.1995.
- Din ve kültür kadınlara karşı şiddetin bahanesi olarak kullanılamaz [Religion und Kultur nicht als Vorwand für Gewalt gegen Frauen nehmen], in: HÜ, 24.11.2007.
- DİTİB desteğiyle gövde gösterisi [DİTİB erweist sich als wesentliche Stütze], in: HÜ, 09.03.2011.
- Diyanet'ten hükümete Milli Görüş uyarısı [Warnung der Religionsbehörde an den Staat bzgl. Milli Görüş], in: HÜ, 09.04.2000.
- Dünyevi ve uhrevi dinler çatışması [Weltlicher und außerweltlicher Religionskonflikt], in: HÜ, 06.03.1998.
- Emin Çölaşan: Olmadı, olmadı [Nichts passiert], in: HÜ, 24.10.1999.
- En alttakiler [Ganz unten]. In: HÜ, XX.09.2011.
- En zor durumda yine Türkler [Türken erneut in den schwierigsten Situationen], in: HÜ, 20.07.1993.
- Ezan konusu [Gebetsruf-Thema], in: HÜ, 12.04.1996.
- Federe Müslümanlık [Föderaler Islam], in: HÜ, 04.11.1998.
- Ferai Tınç: Türkiye, Almanya'da bir iç politika meselesi [Die Türkei als innenpolitische Angelegenheit Deutschlands], in: HÜ, 24.03.2000
- Gençler, Baskıdan şikâyetçi [Junge Leute klagen über Druck], in: HÜ, 29.04.1993.
- Gözlerimi yaşartan başarı [Der Erfolg einer Träne in meinen Augen], in: HÜ, 02.01.1992.
- Gurbetçiyi kültür farkı eroine itiyor [Mit Kulturunterschieden der Auslandstürken steigt Heroin(Konsum)], in: HÜ, 09.11.1997.
- Haltın temizlenmesi [Reinigung der Hölle], in: HÜ, 31.03.1999.
- Helal et [Geschächtetes Fleisch], in: HÜ, 26.03.2005.
- 'Hem Alman, hem Türk olunmaz' ['Weder Deutscher noch Türker sein'], in: HÜ, 07.05.2008.

- 'Hıristiyan Avrupa' düşüncesi çağdışı [Die unzeitgemäße Vorstellung vom 'Christlichen Europa'], in: HÜ, 16.06.2001.
- Hitler'e geçit yok! [Kein Durchlass für Hitler!], in: HÜ, 08.12.1993.
- Huntington'un tezini çürüten cenaze [Begräbnis widerlegt Huntingtons These], in: HÜ, 01.01.2004.
- İğne ve çuvaldız hikâyesi [Geschichte von der Nadel und vom Sack]. In: HÜ, 10.02.1999.
- İnsanlık ayıbına alkış tutuldu [Als Schande der Menschheit Applaus bekommen], in: HÜ, 06.09.1992.
- İslam'a savaş siyasi acemilik [Kampf gegen den Islam mit politischer Unerfahrenheit], in: HÜ, 10.10.2010.
- İslam'dan dönen Avrupalılar [Vom Islam konvertierte Europäer], in: HÜ, 02.10.2010.
- İsmet Solak: Almanya'daki Türkiye [İsmet Solak: Türkei in Deutschland], in: HÜ, 11.12.1999
- Kaçış [Flucht], in: HÜ, 01.09.1995.
- Kadınlara sağlıklı besleme önerildi [Frauen wurde gesunde Ernährung empfohlen], in: HÜ, 17.06.1992.
- Kassel Sünnetçileri [Die Beschnittenen von Kassel], in: HÜ, 23.07.1994.
- „Kayıp aranyor“ afişleri Müslümanları çok kızdırdı [„Vermisster gesucht“-Plakate machen Muslime sehr wütend], in: HÜ, 30.08.2012.
- Köln Camisi ibadete açıldı [Kölner Moschee zum Gebet eröffnet], in: HÜ, 02.09.2008.
- Komşu Terörü [Nachbarschaftsterror], in: HÜ, 01.08.1994
- Kozmopolit kültür Kipling'i yalanlıyor [Die kosmopolitische Kultur nach Kipling ist widerlegt], in: HÜ, 03.02.1998.
- 'Kundaklama' iddiası [Anklage wegen Brandstiftung], in: HÜ, 05.02.2008.
- Mahkeme Türk kızına spor dersine girmemesini verdi [Gericht befreit türkisches Mädchen nicht vom Sportunterricht], in: HÜ, 25.04.1992.
- Medeniyet yalanları [Zivilisationslügen], in: HÜ, 25.05.2005.
- Merkel'i zorda bırakan anket [In Auftrag gegebene Umfrage bringt Merkel in Schwierigkeiten], in: HÜ, 30.06.2009.
- Minare tartışmasından toplumsal uzlaşya [Gemeinsame Einigung bei Minarettstreit], in: HÜ, 25.03.2010.
- Minareye belediye engeli [Behinderung des Minaretts durch Stadtverwaltung], in: HÜ, 28.08.1995.
- Muhteşem açılış [Spektakuläre Eröffnung], in: HÜ, 28.09.1992.
- Mümtaz Soysal: Haltın temizlenmesi [Mümtaz Soysal: Reinigung von Dummheit], in: HÜ, 31.03.1999.
- Müslüman Avrupa [Muslimisches Europa], in: HÜ, 08.11.2003.
- Müslüman demokratlar [Muslimische Demokraten], in: HÜ, 17.11.2002.

- Müslüman-Yahudi sünnet ittifakı [Muslimisch-jüdisches Bündnis zur Beschneidung],
in: HÜ, 13.07.2012.
- Öfke ve itidal [Wut und Ernüchterung], in: HÜ, 30.11.1992.
- Öğretmene ret öğrenciye evet Ablehnung gegenüber dem Lehrer, Bejahung zum Schüler],
in: HÜ, 22.01.2003.
- Ölüm tehditleri alan milletvekili Deligöz: Sözlerimin arkasındayım [Mit dem Tode bedrohte
Abgeordnete Deligöz: Ich stehe zu meinen Worten], in: HÜ, 01.11.2006.
- Ortak çağrı [Gemeinsamer Aufruf], in: HÜ, 09.02.2006.
- Ortak değerler üzerine [Über gemeinsame Werte], in: HÜ, 25.06.2004.
- Philippsburg'da dostluk [Freundschaft in Philippsburg], in: HÜ, 03.02.1994.
- Sakız alındı [Den Kaugummi übel genommen], in: HÜ, 12.11.2005.
- Saygı Öztürk'ün Almanya izlenimleri [Des respektierten Öztürks Eindrücke von Deutschland],
in: HÜ, 10.02.2007.
- Sırp vahşeti kınandı [Serbische Grausamkeiten verurteilt], in: HÜ, 11.05.1993.
- Sünnet kararına tepki büyüyor [Viele Reaktionen auf Beschneidungsurteil],
in: HÜ, 28.06.2012.
- Tarihi soru: Kim açacak? Tarihi tüyo: İnşallah Alman Cumhurbaşkanı [Historische Frage. Wer will?
Vorschlag des Verfassers: Der deutsche Präsident], in: HÜ, 07.11.2011.
- Teröre en güzel yanıt [Die beste Antwort auf Terror], in: HÜ, 22.11.2004.
- Toplu Sünnet [Gemeinsame Beschneidung], in: HÜ, 06.10.1993.
- Türk deyince akla gelenler... [Was zu „Türke“ in den Sinn kommt ...], in: HÜ, 20.04.2002.
- Türk 'Göçmen Müzesi' [Türkisches „Migrantenmuseum“], in: HÜ, 09.03.2006.
- Türkçe'ye destek tartışması [Diskussion zu Türkisch-Unterstützung], in: HÜ, 30.11.1999.
- Türkler için özel polis [Spezielle Polizei für Türken], in: HÜ, 02.12.1993.
- Türkler olmasaydı Almanya fakir olurdu [Türken wären ohne Deutschland ärmer],
in: HÜ, 12.08.2011.
- Umut kapısı Almanya [Deutschland Pforte der Hoffnung], in: HÜ, 20.06.1996.
- Ya yemin et ya terk et [Entweder schwöre oder verschwinde], in: HÜ, 29.12.2007.
- Yeni evden resimler [Bilder der neuen Heimat], in: HÜ, 28.06.1992.
- Yeter söz milletin [Schluss mit dem Wort Nation], in: HÜ, 11.02.1999.
- Yılmaz'dan Kohl'e ağır suçlama [Yılmaz macht Kohl schwere Vorwürfe], in: HÜ; 20.12.1997.
- Yine gurbet zindanları [Von neuem Kerker der Fremde], in: HÜ, 07.08.1992.

Sonstige Medienberichterstattung

Akyol, Cigdem: Ein Blatt für die Völkerverstimmung, in: taz, 10.04.2008,
<http://www.taz.de/!15680/>

Ataman, Ferda: Das Leid-Medium. „Hürriyet“ wird 60. In: Süddeutsche Zeitung, 11.05.2010,
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/huerriyet-wird-das-leid-medium-1.218157>

Ateş, Seyran: Unser Reizwort, in: Die Zeit, 14/2014, S. 66.

Bade, Klaus J.: Anwerbestopp 1973. Als Deutschland zum Einwanderungsland wurde. In: Die Zeit Online, 24.11.2013, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-11/einwanderung-anwerbestopp>

Bax, Daniel: Güle güle Almanya: Hürriyet macht in Deutschland dicht, in: taz: 11.03.2013,
<http://www.taz.de/!112584/>

Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen ist strafbar. In: Süddeutsche Zeitung, 26.06.2012, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/urteil-des-landgerichts-koeln-beschneidung-von-jungen-aus-religioesen-gruenden-ist-straftbar-1.1393536>

Birand Bingül: Almanya Türkleri, entegrasyonunuz için kendiniz mücadele verin! – Deutschtürken, kämpft selbst für eure Integration! In: DIE ZEIT, 2007/62, 5, S. 57; türkischer Originaltext online unter :
http://www.zeit.de/2007/05/Almanya_Tuerkleri_entegrasyonunuz_iin_kendiniz , deutsche Fassung unter: <http://www.zeit.de/2007/05/Titel-Binguel-deutsch-05>

Böhnke, Norbert: Getrennt turnt es sich besser. In: Der Tagesspiegel, 09.04.2013,
<http://www.tagesspiegel.de/meinung/jungen-und-maedchen-im-sportunterricht-getrennt-turnt-es-sich-besser/8035878.html>

Bommarius, Christian: Aus Respekt vor Religion und Tier. In: Berliner Zeitung. 16.01.200, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/schaechten---moslemische-metzger-duerfen-in-deutschland-wieder-tiere-ohne-betaeubung-toeten--das-urteil-des-bundesverfassungsgerichts-ist-vernuenftig--aus-respekt-vor-religion-und-tier,10810590,9966172.html>

Bundestag erlaubt Beschneidung von Jungen. In: Die Zeit, 12.12.2012,
<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2012-12/beschneidung-urteil-bundestag>

CDU-Premiere: Erste Deutsch-Türkin zieht in den Bundestag, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 23.09.2013, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/09/489908/cdu-premiere-erste-deutsch-tuerkin-zieht-in-den-bundestag/>

Dahrman, Klaus: Deutschland - (k)ein Einwanderungsland: Auf: Deutsche Welle.de, 12.01.2013,
<http://www.dw.de/deutschland-kein-einwanderungsland/a-16104097>

Das Kreuz bleibt hängen - aber es hängt schief, in: Die Welt, 18.03.2011, online unter:
<http://www.welt.de/politik/ausland/article12879313/Das-Kreuz-bleibt-haengen-aber-es-haengt-schief.html>

Der Kopftuchstreit. Informationsmaterial der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, online unter <http://www.lpb-bw.de/kopftuchstreit.html>

„Der Islam ist eine innere Angelegenheit Deutschlands“. Interview von Felix Kubach und Laura Räuber mit Arif Ünal, in: Deutsch Türkische Nachrichten, 23.02.2011, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2011/02/67732/das-ist-ein-historischer-moment-fur-uns/>

Dernbach, Andrea: Fereshta Ludin im Gespräch: Ich habe nicht für das Kopftuch gekämpft, in: Der Tagesspiegel, 07.08.2013, siehe <http://www.tagesspiegel.de/politik/fereshta-ludin-im-gespraech-ich-habe-nicht-fuer-das-kopftuch-gekaempft/8606454.html>

Deutscher zu werden gilt nicht mehr als Verrat, in: Deutsch Türkisches Journal, 10.09.2013, <http://dtj-online.de/deutsch-tuerken-optionsmodell-staatsbuergerschaft-9677>

„Deutschland macht sich lächerlich“. Feridun Zaimoğlu im Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 29.07.2012, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/feridun-zaimoglu-im-gespraech-deutschland-macht-sich-laecherlich-11832954.html>

Deutschtürken gelingt Integration, Barrieren bleiben aber, in: DeutschTürkisches Journal, 19.12.2013, <http://dtj-online.de/deuschtuerken-integration-deutschland-16807>

Die Welt, 18.03.2011: Das Kreuz bleibt hängen - aber es hängt schief, online unter: <http://www.welt.de/politik/ausland/article12879313/Das-Kreuz-bleibt-haengen-aber-es-haengt-schief.html>

Die Welt, 27.11.2013: Kampf um den Islam an einer deutschen Uni, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article122318044/Kampf-um-den-Islam-an-einer-deutschen-Uni.html>

Einigung bei doppelter Staatsbürgerschaft, in: Süddeutsche Zeitung, 27.03.2014, <http://www.sueddeutsche.de/politik/grosse-koalition-einigung-bei-doppelter-staatsbuergerschaft-1.1923294>

Genc, Ceyhan: ZDF- Forum am Freitag, 31.08.2012, Online-Zusammenfassung unter <http://www.zdf.de/forum-am-freitag/bestattung-auf-islamisch-24112522.html>

Hollstein, Miriam / Peters, Freia: Warum der Islam bei uns keine Heimat findet, in: Die Welt, 28.04.2013, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article115666874/Warum-der-Islam-bei-uns-keine-Heimat-findet.html>

Hürriyet macht Europabüro dicht, in: DeutschTürkisches Journal, 22.02.2013: <http://dtj-online.de/hurriyet-macht-europaburo-dicht-1760>

Hürriyet: Betriebsrat stellt sich gegen mögliche Entlassung von Mitarbeitern, in: Deutsch Türkische Nachrichten, 28.02.2013, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/02/469768/huerriyet-betriebsrat-stellt-sich-gegen-moegliche-entlassung-von-mitarbeitern/>

„Hürriyet“: Das größte türkische Blatt in Deutschland wird von Istanbul aus gesteuert. In: FAZ, 10.05.2004, <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/wirtschaft/medien-huerriyet-das-groesste-tuerkische-blatt-in-deutschland-wird-aus-istanbul-gesteuert-1160889.html>

Ist Schächten Tierquälerei? Neue Erkenntnisse der Bundesärztekammer. Auf: ARD, Report Mainz, 07.07.2008, Online-Text unter <http://www.swr.de/report/ist-schaechten-tierquaelerei/-/id=233454/did=3563876/nid=233454/56xitl/index.html>

Kamann, Matthias: Kampf um den Islam an einer deutschen Uni. In: Die Welt, 27.11.2013, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article122318044/Kampf-um-den-Islam-an-einer-deutschen-Uni.html>

Kastner, Bernd: „Der Feind steht fest“, in: Süddeutsche Zeitung, 02.03.2011, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchner-islamkritiker-der-feind-steht-fest-1.1066570>

Lau, Mariam: Hans-Peter Friedrich: Er sollte aufhören, in: Die Zeit, 01.11.2013, <http://www.zeit.de/2013/45/innenminister-hans-peter-friedrich>

Leitmedium für die türkische Community. Tageszeitung „Hürriyet“ feiert 60.Geburtstag. Interview von Katrin Heise mit Daniel Müller, auf: DeutschlandradioKultur, online –Text unter http://www.deutschlandradiokultur.de/leitmedium-fuer-die-tuerkische-community.954.de.html?dram:article_id=143398

Luderschmidt, Angelika: „Allah in Ehrenfeld“. Die Blamage um Deutschlands größten Moschee-Bau. In: Die Welt, 09.07.2012, <http://www.welt.de/fernsehen/article108124993/Die-Blamage-um-Deutschlands-groessten-Moschee-Bau.html>

Lühmann, Hannah: Entlassungen bei „Hürriyet“, in: FAZ, 27.02.2013, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/europa-redaktion-schliesst-entlassungen-bei-huerriyet-12096798.html>

Lühmann, Hannah: Entlassungen bei Hürriyet. Europa-Redaktion schließt, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/europa-redaktion-schliesst-entlassungen-bei-huerriyet-12096798.html>

Maisch, Andreas: Deutsche Sender? Nein danke, in: Der Tagesspiegel, 03.08.2011, <http://www.tagesspiegel.de/medien/mediennutzung-von-migranten-deutsche-sender-nein-danke/4461896.html>

Mölln gedenkt der Brandanschläge von 1992. Erinnerung an die rechtsextremistischen Übergriffe vor 20 Jahren. Auf: Deutschlandradio, 23.11.2012, http://www.deutschlandradio.de/moelln-gedenkt-der-brandanschlaege-von-1992.331.de.html?dram:article_id=228740

Muslime sind neues Feindbild der Deutschen, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 24.05.2013, siehe online unter <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/05/476551/integrations-forscher-muslime-sind-neues-feindbild-der-deutschen/>

Müller, Claus Peter: Junge Türken neigen am meisten zur Gewalt, in: FAZ, 10.01.2008, <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/jugendkriminalitaet-junge-tuerken-neigen-am-meisten-zur-gewalt-1514647.html>

Preuß, Roland: Machtkampf um die wahre Lehre, in: Süddeutsche Zeitung. 06.02.2014, <http://www.sueddeutsche.de/bildung/islam-in-deutschland-machtkampf-um-die-wahre-lehre-1.1877436>

Viele Deutsch-Türken klagen über Alltagsrassismus, auf: rbb, 21.10.2013: <http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2013/10/studie-viele-deutsch-tuerken-erleben-alltagsrassismus.html>

Rheinische Post Online, 19.03.2011: Kruzifixe in Schulen erlaubt, online unter: <http://www.rp-online.de/politik/kruzifixe-in-schulen-erlaubt-aid-1.579015>

Schäfer, Antonia: Wie Muslime in Deutschland die letzte Ruhe finden, in: Die Welt, 17.11.2013, <http://www.welt.de/regionales/muenchen/article121945004/Wie-Muslime-in-Deutschland-die-letzte-Ruhe-finden.html>

Schenk, Arnfrid: Das darf nicht sein. In: Die Zeit, 14/2014, S. 78.

Şen, Faruk: Es hat sich ausgeflirtet. In: The European, 08.04.2014, unter <http://www.theeuropean.de/faruk-sen/8332-die-kommunalwahl-in-der-tuerkei-und-der-eu-beitritt>

Sezgin, Hilal: Muslime für die Homoehe. Die Islamdebatte in Deutschland verläuft seltsam, in: taz, 24.08.2011, siehe <http://www.taz.de/!76794/>

Stange, Jennifer: Geplanter Moscheebau spaltet Leipzig. In: Die Zeit, 02.11.2013, <http://www.zeit.de/gesellschaft/2013-11/moscheebau-leipzig-buergerinitiative>

Topçu, Canan: Exempel „Hürriyet“, in: MediumMagazin, 04-05/2013, <http://www.mediummagazin.de/archiv/2013-2/ausgabe-04052013/exempel-hurriyet/>

Trotz Bildung und Engagement: Ausgrenzung von Deutsch-Türken ist allgegenwärtig, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 30.10.2013, siehe: <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/10/492936/trotz-bildung-und-engagement-ausgrenzung-von-deutsch-tuerken-ist-allgegenwaertig/>

Überflüssige Beitritts-Verhandlungen: EU und Türkei passen nicht zusammen, in: Deutsch-Türkische Nachrichten, 06.04.2014, <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2014/04/500376/ueberfluessige-beitritts-verhandlungen-tuerkei-und-eu-passen-nicht-zusammen/>

Wallner, Laura: Verschleierte Probleme, in: Migazin, 23.05.2013, <http://www.migazin.de/2013/05/23/das-kopftuch-verschleierte-probleme/>

Wild, Beate: Tanzen gegen Fremdenfeindlichkeit. In: Süddeutsche Zeitung, 13.02.2013, <http://www.sueddeutsche.de/bayern/kampagne-laut-gegen-brauntoene-tanzen-gegen-fremdenfeindlichkeit-1.1598785>

Sonstige

Angaben des Medienforschungsinstituts Media Control: <http://www.media-control.de/thilo-sarrazin-sprengt-alle-rekorde.html>

Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger: 25 Jahre „Hürriyet“ Deutschland, http://www.bdzv.de/aktuell/bdzv-branchendienste/bdzv-intern/artikel/detail/25_jahre_huerriyet_deutschland/

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Muslimisches Leben in Deutschland. Nürnberg 2009, online unter http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DIK/MLD-Zusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Asyl in Zahlen. PDF online unter www.bpb.de/system/files/pdf/2LKLWF.pdf

Gesellschaft für Kommunikationsforschung, Statistik „Größte Ethnische Gruppen in Deutschland“, http://www.google.de/imgres?imgurl=http://data4u-online.de/wp-content/uploads/2013/03/Ethnische-Gruppen-in-Deutschland.gif&imgrefurl=http://data4u-online.de/die-zielgruppe/zahlen/&h=567&w=946&tbnid=cgcwg80gMfq_XM:&zoom=1&tbnh=90&tbnw=150&usq=__P8lK2k6ZaC6LG-lnX29EypwqT4U=&docid=zSHcMjAi1Xn1SM&sa=X&ei=cZl9U57lMs7UsgbXp4DYBQ&ved=0CDMQ9QEwAA&dur=286

Statista: Anzahl der Ausländer in Deutschland nach Bundesland (Stand: 31. Dez. 2012), Online-Zugriff unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1221/umfrage/anzahl-der-auslaender-in-deutschland-nach-herkunftsland/>

Vertragstext zur weitgehenden rechtlichen Gleichstellung der Aleviten in Hamburg: http://www.eurel.info/IMG/pdf/vertrag_alevis.pdf

5.2 Literatur

Sammelbände

- Ende, Werner / Steinbach, Udo (Hg.): Der Islam in der Gegenwart. 5., aktualisierte und erweiterte Aufl., München 2005.
- Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013.
- Lueg, Andrea / Hippler, Jochen: Feindbild Islam. Hamburg 1993.
- Pusch, Barbara: Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türkei. Wiesbaden 2013.
- Schönig, Claus [u. a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2012.
- Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013.
- Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Göttingen 2011.
- Ozil, Şeyda [u. a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011.
- Ucar, Bülent (Hg.): Islam im europäischen Kontext. Selbstwahrnehmungen und Außensichten. Frankfurt am Main 2013.

Monographien

- Abdullah, Muhammad Salim: Was will der Islam in Deutschland. Gütersloh 1993.
- Bas, Yasin: Islam in Deutschland - Deutscher Islam? Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücken 2008.
- Bingöl, Aşkin: „Merhaba Polizei“: Die deutsche Polizei im Spiegel türkischer Printmedien am Beispiel der Tageszeitung Hürriyet. Darstellungsformen zwischen reißerischer Medienmache und informativer Berichterstattung. Frankfurt a. M. 2013.
- Brinkmann, Jan: Integration und Medien. Eine Untersuchung der Berichterstattungen der Tageszeitungen Hürriyet und Sabah zum Fußball-Länderspiel Deutschland-Türkei, Saarbrücken 2012.
- Calagan, Nesrin Z.: Türkische Presse in Deutschland. Der deutsch-türkische Medienmarkt und seine Produzenten. Bielefeld 2010.
- Çelik, Latif: Türkische Spuren in Deutschland / Almanya'da Türk İzleri. Mainz 2008.
- Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. Versuch der Eingliederung in gesellschaftliche Bereiche. Saarbrücken 2007.

Foroutan, Naika (Hg.): Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland, 2010, online-Vollversion unter <http://www.heyamat.hu-berlin.de/sarrazin2010/>

Gartner, Barbara: Der Islam im religionsneutralen Staat. Frankfurt am Main 2006.

Halm, Dirk: Der Islam als Diskursfeld. Bilder des Islams in Deutschland. 2. Auflage, Wiesbaden 2008.

Ottenschläger, Maren: „Da spürt man irgendwie Heimat“. Eine qualitative Studie zur Mediennutzung von Türken und Deutsch-Türken der Zweiten Generation in Deutschland. Münster 2004.

Quandt, Siegfried: Die Darstellung der Türkei, der Türken und Kurden in deutschen Massenmedien. Die Berichterstattung der Printmedien und Fernsehsender im März / April 1995. Gießen 1995.

Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. München 2010.

Şen, Faruk / Aydın, Hayrettin : Islam in Deutschland. München 2002.

Steinbach, Udo: Geschichte der Türkei. 4., durchges. und akt. Aufl., München 2007.

Straube, Hanne. Der kandierte Apfel. Türkische Deutschlandbilder. Berlin 2001.

Wensierski, Hans-Jürgen von / Lübcke, Claudia: „Als Moslem fühlt man sich hier zu Hause!“. Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland. Opladen [u. a.] 2012.

Tibi, Bassam: Der Islam in Deutschland, Muslime in Deutschland. Stuttgart / München 2000.

Aufsätze

Barz, Heiner: Vorwort, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 9-11.

Bielefeld, Heiner: „Fremdbild“ Islam. In: Ucar, Bülent (Hg.): Islam im europäischen Kontext. Selbstwahrnehmungen und Außensichten. Frankfurt am Main 2013, S. 367-377.

Brunow, Dagmar: Film als kulturelles Gedächtnis der Arbeitsmigration. Fatih Akın Wir haben vergessen zurückzukehren. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Göttingen 2011, S. 183-203.

Çukurova, Bülent / Osman, Aslan: Die deutsch-türkischen Beziehungen in deutschen und in türkischen Schulbüchern, in: Schönig, Claus [u.a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 2012, S. 404-422.

Gerrens, Uwe: Der Islam sucht seinen Platz. Der Moscheebaukonflikt in Köln. In: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 335-367.

Güzel, Serhan / Soydal, Haldun: Inevitable (Re)Conceptualization from Turks in Europe to „European Turks“, in: Schönig, Claus [u. a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2012, S. 334-355.

Halm, Dirk / Thränhardt, Dietrich: Der transnationale Raum Deutschland - Türkei. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 59/2009, 39/40, S. 33-38.

Heller, Hartmut: Türkentaufen um 1700: Ein vergessenes Kapitel der fränkischen Bevölkerungsgeschichte, online unter http://frankenland.franconica.uni-wuerzburg.de/login/data/1987_174.pdf

Hofmann, Michael: Handicap Islam? Die Sarrazin-Debatte als Herausforderung des deutsch-türkischen Diskurses, in: Ozil, Seyda [u.a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse, Göttingen 2011, S. 33-44.

Kartarı, Asker: Kulturkontakt im türkisch-deutschen Kontext. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011, S. 241-248.

Landman, Nico: Der Islam in der Diaspora - Deutschland. In: Ende, Werner / Steinbach, Udo (Hg.): Der Islam in der Gegenwart. 5., aktualisierte und erweiterte Aufl., München 2005, S. 587-597.

Leggewie, Claus: Unsere Türken. Eine gemischte Bilanz. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Göttingen 2011, S. 11-16.

Lueg, Andrea: Das Feindbild Islam in der westlichen Öffentlichkeit. In: Dies. / Hippler, Jochen: Feindbild Islam. Hamburg 1993, S. 14-43.

Marx, Michael: Europa, Islam und Koran: Zu einigen Elementen in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Debatte, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 61- 93.

Mora, Necla: Turkish-German Relations in the Process of Turkey's participation in the European Union, in: Schönig, Claus [u. a.] (Hg.): Türkisch-Deutsche Beziehungen: Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2012, S. 357-373.

Motzki, Harald: Methoden zur Datierung von islamischen Überlieferungen. Vorlesung an der Universität Nimwegen am 9. Februar 2001, Online-Datei unter <https://www2.uni-frankfurt.de/44967188/Methoden-zur-Datierung-von-islamischen-Ueberlieferungen.pdf>

Pollack, Detlef: Öffentliche Wahrnehmung des Islam in Deutschland. In: Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013, S. 89-118.

Pusch, Barbara: Plädoyer für die Weiterentwicklung der transnationalen Migrationsforschung im deutsch-türkischen Kontext, S. 359-372.

Reichmuth, Stefan: Eintrag „Islam“ / „Rezeption des Islam in Europa“, in: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Darmstadt 2007, S. 1100.

Schiffer, Sabine: Islam in deutschen Medien, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 123-139.

Schmitt, Thomas: Moscheebau-Konflikte und deutsche Gesellschaft. In: Halm, Dirk / Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft. Wiesbaden 2013, S. 145-166.

Schröder, Lothar: Islam-Debatte zwischen Erregungspotenzial, Populismus und Verantwortung, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 13-15.

Spenlen, Klaus / Posse, Norbert: Kriterien für die Bestimmung der Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland, in: Spenlen, Klaus (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 47-59.

Spenlen, Klaus: Allahs Sonne über dem Abendland, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013., S. 23-24.

Spenlen, Klaus: Bilder des Islam, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013., S. 99-103.

Spenlen, Klaus: Facetten muslimischen Lebens in Deutschland, in: Ders. (Hg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf 2013, S. 25-45.

Steinbach, Udo: Die Türkei und die EU - eine deutsche Perspektive. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael [u. a.] (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer: Kontroversen und Lernprozesse. Göttingen 2011, S. 13-22.

Theilig, Stephan: Von Feinden zu Bürgern. Türkentaufen im 17. und 18. Jahrhundert in Brandenburg-Preußen, auf Islam IQ, online unter <http://www.islamiq.de/2014/01/02/tuerkentaufen-im-17-und-18-jahrhundert-brandenburg-preussen/>

Nachschlagewerke

Deutscher Bundestag (Hg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Berlin 2009.

Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Darmstadt 2007.